



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die *Encyclopédie* angesichts des
gesellschaftspolitischen Wandels im Frankreich
des 18. Jahrhunderts“

Verfasserin

Claudia Sattlegger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 347 350

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Französisch, UF Italienisch

Betreuer:

O. Univ. Prof. Dr. Michael Metzeltin

Inhaltsverzeichnis

I.	EINLEITUNG.....	1
II.	HISTORISCHE VERORTUNG	2
1.	Schwerpunkte des gesellschafts- und machtpolitischen Rahmens.....	2
1.1.	Gesellschaft im Frankreich des 18. Jahrhunderts	2
1.1.1.	Gesellschaftliche Stratifikation zur Zeit des <i>Ancien Régime</i>	2
1.1.2.	Adel und Klerus: die Missstände	4
1.2.	Politik, Herrschaft und Wirtschaft	6
1.2.1.	Ludwig XV.	6
1.2.2.	Ludwig XVI.	8
2.	Programmatik der Aufklärung	12
2.1.	<i>Ancien Régime</i> vs. <i>Lumières</i>	12
2.2.	<i>Raison</i> und <i>critique</i>	13
2.3.	Die <i>Lumières</i> und die <i>Encyclopédie</i>	15
III.	DIDEROTS UND D'ALEMBERTS <i>ENCYCLOPEDIE</i> ALS EXEMPLARISCHE QUELLE	18
1.	Gattungsgeschichte der Enzyklopädie	18
1.1.	Ursprünge - <i>Εγκύκλιος Παιδεία</i> und <i>Artes liberales</i> : Vorläufer der Enzyklopädie der griechischen und römischen Antike.....	19
1.2.	Mittelalter	28
1.3.	Neuzeit	32
1.4.	Entwicklungen außerhalb Europas	36
1.4.1.	Die Suda	36
1.4.2.	Enzyklopädien in China	37
2.	Entstehungs- und Publikationsgeschichte der <i>Encyclopédie</i>	38
2.1.	Die Rahmenbedingungen zu Ende des 17./ Beginn des 18. Jahrhunderts.....	38
2.2.	Anfänge und erste Hindernisse.....	41
2.3.	Zwischen Erfolg und Kontroverse, Förderern und Feinden	45

2.4.	Ergänzungsbände, Nachfolgewerke und die <i>Encyclopédie méthodique</i>	53
2.5.	Die <i>Encyclopédie</i> als Verlagsunternehmen	56
2.5.1.	Verlagswesen im <i>Ancien Régime</i>	56
2.5.2	Finanzierung und Verkauf	59
2.5.3	Die <i>Encyclopédistes</i>	61
2.5.4	Die Leser	63
IV.	ANALYSE AUSGEWÄHLTER TEXTSTELLEN	65
1.	<i>Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné</i>	67
1.1.	D'Alemberts <i>Système figuré des connoissances humaines</i>	68
2.	Politik, Macht und Herrschaft	70
2.1.	AUTORITE POLITIQUE (vol. 1, 1751)	70
2.2.	REPRESENTANTS (vol. 14, 1765)	76
2.3.	VINGTIEME (vol. 17, 1765)	85
2.4.	Verweis auf weitere Artikel	92
3.	Konklusion	93
V.	RESUME EN FRANCAIS	94
VI.	BIBLIOGRAPHIE	104
1.	Primärtexte	104
2.	Sekundärliteratur	104
3.	Online-Quellen	106
4.	Quellen der Abbildungen	107
VII.	ANHANG	108
1.	Abbildungen	108
2.	Abstract	115
3.	Lebenslauf	116

I. EINLEITUNG

Zur Erarbeitung des gewählten Themas und der Fragestellung dieser Diplomarbeit wird zunächst ein geschichtlicher, sozial- und wirtschaftspolitischer Rahmen der Epoche der Aufklärung mit Schwerpunkt Frankreich als Ausgangspunkt geschaffen. Alle weiteren im Zusammenhang mit der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts behandelten Themen beziehen sich auf diese in Kapitel II erfolgende historische Situierung. Es wird ein möglichst umfassendes Bild der Epoche der *Lumières* gegeben, wobei – ausgehend von der Darlegung der gesellschaftlichen Ordnung des 18. Jahrhunderts – die relevanten politischen und wirtschaftlichen Begebenheiten der Regentschaften Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. sowie der zum Ende des *Ancien Régime* führende Mentalitätenumbruch dargestellt werden.

In weiterer Folge ist Kapitel III dem zentralen Thema der Arbeit gewidmet: ausgehend von einer Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Gattung Enzyklopädie im Allgemeinen wird weiters speziell auf die Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts eingegangen. Die Kollaborateure, Autoren, Verkäufer sowie die Leser des Werkes sowie dessen historischer Kontext und Hintergrund werden behandelt.

Kapitel IV schließlich umfasst eine Untersuchung bestimmter Textstellen der *Encyclopédie*, um zu ermitteln, ob sie – eindeutig oder unschwellig – Gedankengut der Aufklärung beinhalten und in welcher Art dieses ausgedrückt wird. Die für die Analyse gewählten Textstellen sind einerseits Stellen des *Système figuré des connoissances humaines* d'Alemberts sowie drei Artikel aus dem Themenbereich Politik, Macht und Herrschaft, jeweils von Diderot, Paul Thiry d'Holbach und Etienne Damilaville. Mit „Gedankengut der Aufklärung“ sind im weitesten Sinn jene Werte gemeint, die dem *Ancien Régime* gegenüberzustellen sind und die auf gesellschaftspolitischer, ökonomischer und philosophischer Ebene einem Wandel unterzogen wurden. Zu ermitteln gilt es dabei, inwiefern in diesen Textstellen Spuren dieses Wertewandels zu finden sind. Gibt es konkrete Textstellen, in denen gemäß der *critique* Stellung genommen wird zu Dogmatismen, ungerechtfertigten Privilegien und dergleichen und Skepsis an den Begebenheiten des *Ancien Régime* ausgedrückt wird? Gibt es Artikel, in denen sich die Ideen der *Lumières* bemerkbar machen – wenn auch unter Berücksichtigung der allgegenwärtigen Zensur, die wohl jegliche allzu offene Kritik und Infragestellung der herrschenden Verhältnisse unterband? Auf diese Fragestellungen wird insbesondere anhand der drei gewählten Artikel beispielhaft eingegangen.

II. HISTORISCHE VERORTUNG

Mit diesem Kapitel möchte ich einen geschichtlichen, sozial- und wirtschaftspolitischen Rahmen der Epoche der Aufklärung in Frankreich schaffen, der als Ausgangspunkt und historische Situierung für alle weiteren im Zusammenhang mit der Geschichte der *Encyclopédie* behandelten Themen dienen soll.

1. Schwerpunkte des gesellschafts- und machtpolitischen Rahmens

Ausgehend von der Darlegung der gesellschaftlichen Ordnung des 18. Jahrhunderts, über die relevanten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der Regentschaften Ludwigs XV. und Ludwigs XVI., bis hin zu dem Mentalitätenumbruch, der dem Ende des *Ancien Régime* zu Grunde lag, versuche ich ein umfassendes – und zugleich zusammenfassendes – Bild dieser Epoche zu geben. Dabei gehe ich in diesem Kapitel nicht näher auf Begriffe ein, die einen eigenen Themenpunkt in dieser Diplomarbeit darstellen (etwa die genauere Darstellung der Philosophie der Aufklärung), sondern beschränke mich darauf, die nach meinem Ermessen erkennbaren Hauptaspekte des historischen Hintergrunds der Epoche zu behandeln.

1.1. Gesellschaft im Frankreich des 18. Jahrhunderts

1.1.1. Gesellschaftliche Stratifikation zur Zeit des *Ancien Régime*

Die im Rahmen dieser Diplomarbeit von mir behandelte Epoche des 18. Jahrhunderts ist, auf Frankreich bezogen, das letzte Jahrhundert des sogenannten *Ancien Régime*, das historisch gesehen vom Ende des Mittelalters (15. Jahrhundert) bis zum Ende des 18. Jahrhunderts andauerte.

Die Gesellschaft dieser Zeit in Frankreich war durch die seit dem Mittelalter bestehende Ständeordnung organisiert (*société d'ordres*). Sie war juristisch in insgesamt drei Stände unterteilt:

1. *Le clergé* (Klerus) : rund 0,6 % der Gesamtbevölkerung
2. *La noblesse* (Adel) : rund 2 %
3. *Le tiers état* (Dritter Stand) : rund 97 %¹

¹ Zahlen beziehen sich auf die Zeit vor 1789: vgl. Duby, Georges: *Histoire de la France. Dynasties et révolutions de 1348 à 1852*. Paris: Larousse, 1991, p. 308.

Sie sind durch die vom König bestimmten und ungleich verteilten Rechte, Reglements und Privilegien zu unterscheiden.² Dadurch war die französische Gesellschaft des *Ancien Régime* stark hierarchisch gegliedert und stand vor dem Ende des 18. Jahrhunderts durch das vorherrschende Privilegienwesen mit dem Feudalsystem der vorhergehenden Jahrhunderte in Zusammenhang.³

Der **dritte Stand** (*le tiers état*) war eine Sammelbezeichnung für alle Personen, die nicht zu den beiden Privilegierten Ständen Adel und Klerus gehörten, und umfasste somit Bürgerfamilien, reiche Kaufleute, niedrige Beamte, Rechtsanwälte, Ärzte, Handwerker, Soldaten, Dienstboten, Tagelöhner und Bauernfamilien. Er inkludierte also alle Menschen vom Großbürgertum über die Handwerkerschaft, den Bauernstand und Tagelöhner bis hin zu den städtischen Unterschichten und war damit im Unterschied zu den zwei höher gestellten Gesellschaftsschichten von einer **sozialen, wirtschaftlichen und interessenmäßigen Heterogenität** geprägt. Der Umstand, dass der dritte Stand zahlenmäßig und wirtschaftlich die Mehrheit der Bevölkerung repräsentierte, jedoch in Hinblick auf Rechte und Privilegien gegenüber der *noblesse* und dem *clergé* deutlich benachteiligt war, stellte eine ständige Quelle des Unmuts dar. 1789, im Vorfeld der Einberufung der *États généraux*, veröffentlichte Abbé Sieyès das Pamphlet „*Qu'est-ce que le tiers-état?*“, in dem er diesen Zustand der sozialen Ungleichheit kritisiert und die politischen Forderungen des dritten Standes darlegt. Folgender Auszug spiegelt die vorherrschende Unzufriedenheit seitens des dritten Standes wider:

Nous avons trois questions à nous faire:

1° Qu'est-ce que le Tiers État ? - TOUT.

2° Qu'a-t-il été jusqu'à présent dans l'ordre politique ? - RIEN.

3° Que demande-t-il ? - À ÊTRE QUELQUE CHOSE.⁴

Während des 18. Jahrhunderts wurde im Allgemeinen immer deutlicher, dass es sich bei den drei *ordres* in erster Linie um *Vermögens-Stände* handelte.

Innerhalb jedes Standes wurde der Besitz eines jeden Einzelnen schließlich das wichtigste Kriterium der gesellschaftlichen Unterscheidung. (vgl. Duby 1991: 308)

² vgl. Tulard, Jean / Fayard, Jean-/ Fierro, Alfred: *Histoire et dictionnaire de la Révolution française 1789-99*. Paris: Édition Robert Laffont, 1987, p. 1010.

³ vgl. Guerreau, Alain: *Fief, féodalité, féodalisme. Enjeux sociaux et réflexion historique*. In: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations*. 45e année, N° 1, Janvier-Février 1990, pp. 137-166. Paris: Librairie Armand Colin.

⁴ Abbé Sieyès: *Qu'est-ce que le tiers-état ?*, 3^{ème} édition, 1789. Online einsehbar unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k41687k>, S. 3. [27.1.2011].

1.1.2. Adel und Klerus: die Missstände

Der erste und zweite Stand, Adel und Klerus, hatten gegenüber dem dritten Stand stets weniger Pflichten, bewahrten jedoch ihre Rechte und Privilegien wie etwa Steuerfreiheit, Zugang zu öffentlichen Ämtern und damit Ausübung politischer Macht. Mit dem beginnenden Niedergang des *Ancien Régime* zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden immer mehr Missstände im althergebrachten feudalen Ständesystem deutlich, die sich vor allem auf materieller und moralischer Ebene manifestierten: die Verteilung der Steuereinnahmen innerhalb des **Klerus** geschah immer mehr zu Gunsten der Aristokratie, nach 1760 etwa waren alle Bischöfe Aristokraten. Dieser *haut clergé* (Kardinäle, Bischöfe, Erzbischöfe, Äbte, Prioren) erhielt den Großteil der Abgaben (Zehnt), die wiederum mitunter für prächtige Konventsbauten und „Abteipaläste“ ausgegeben wurden. Hinzu kam verstärkt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, dass sich der hohe Klerus anstatt für seine religiösen und pastoralen Pflichten viel mehr für administrative Tätigkeiten weltlicher Natur interessierte. Der *bas clergé* (Priester, Klosterbrüder etc.) fühlte sich folglich durch den *haut clergé* herabgesetzt und minderwertig. (vgl. Duby 1991: 309) Diese Zustände hatten schließlich nicht zuletzt auch auf die Haltung der Bevölkerung negative Auswirkungen:

Les fidèles campagnards, notamment, déplorent vivement la condition de leurs prêtres, proches d’eux sans doute par leur genre de vie, néanmoins mal préparés à des charges d’assistance spirituelle. [...]

Enfin, l’opinion publique, désorientée par une telle évolution, travaillée par les idées nouvelles, en arrivera parfois à remettre en cause le rôle des „ministres des autels“ [...].

D’autres réclament la laïcisation de toutes les fonctions dévolues au clergé et, ne voyant plus en lui qu’un bastion d’obscurantisme et d’abus, expriment un anticléricisme résolu.
[ibid. 1991: 309]

Die in diesem Auszug von Duby auffallende Gegenüberstellung der *idées nouvelles* mit dem *obscurantisme* bezieht sich auf den im Laufe des 18. Jahrhunderts sich immer mehr ausweitenden Einfluss der Philosophie der Aufklärung (*Lumières*), die sich als Opposition zur bestehenden „obskuren“ machtpolitischen Lage manifestiert und auf die ich in Bezug auf die Mentalitätengeschichte dieser Epoche in Kapitel 2.3. noch näher eingehen werde.

Innerhalb des zweiten Standes, dem **Adel**, dessen Macht bis zum 18. Jahrhundert auf Grundbesitz, Titeln, höfischen Positionen oder militärischen Rängen basierte, erstarkte nun eine *noblesse nouvelle*, deren Einfluss auf den ihren Mitgliedern verliehenen Ämtern beruhte. Es handelte sich dabei um Emporkömmlinge aus der *noblesse de robe*, dem französischen Amtsadel des *Ancien Régime*, dem alle Adligen in den staatlichen Behörden, insbesondere im Rechts- und Finanzwesen, angehörten und dessen Mitglieder oft eine universitäre Ausbildung hatten. (vgl. Duby 1991: 308) Somit veränderte sich im 18. Jahrhundert die ursprünglich homogene Zusammensetzung des Adels:

Au sommet de l'ordre, même si le „ton“ diffère entre les catégories anciennes et nouvelles qui s'y engouffrent, la fusion devient à peu près complète entre des intérêts qui mutuellement s'épaulent et dont le dénominateur commun est l'argent. Ainsi s'organise le *cercle magique* où se confondent nobles authentiques, anciens et nouveaux, laïques et ecclésiastiques, nobles présumés ou tolérés, et finalement roturiers fortunés. [ibid. 1991: 308]

Um kostspielige gesellschaftliche Veranstaltungen, den komfortablen und eleganten Lebensstil und die Teilnahme am kulturellen Geschehen finanzieren zu können, sah sich dieser „neue Adel“ gezwungen – angesichts der Tatsache, dass die Einnahmen aus der Grundsteuer (*rente frontière*) nicht ausreichten – sich nun selbst wirtschaftlich zu betätigen. Dieser Schritt führte später zu Interessenskonflikten mit der Bourgeoisie und der Bauernschaft, die sich in ihrer Domäne bedroht fühlten. (vgl. ibid. 1991: 308 f.)

Der *noblesse* wurde nun, im Gegensatz zur Zeit der Regentschaft Ludwigs XIV., dessen Zentralisationspolitik als abschreckendes Beispiel angesehen wurde, eine wichtige Rolle im Staat zugeteilt. Dies hatte zur Folge, dass der Hof immer mehr zum Instrument der Sonderinteressen des Adels wurde, dem Schlüsselpositionen in der Regierung vorbehalten waren. Besonders unter Ludwig XV. wurde er schließlich zum Schauplatz von Korruption, Intrigen und Skandalen. (vgl. ibid. 1991: 309)

1.2. Politik, Herrschaft und Wirtschaft

Dieses Kapitel, das inhaltlich als äußeren Rahmen das Herrschaftssystem des 18. Jahrhunderts in Frankreich hat, ist im Speziellen den machtpolitischen Strukturen des noch bestehenden *Ancien Régime* gewidmet. Somit versuche ich, die Regentschaften Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. unter diesen Gesichtspunkten zu umreißen, wobei meiner Meinung nach auch Aspekte der Ereignis- und Wirtschaftsgeschichte eng mit den Faktoren Politik und Herrschaft verbunden sind. Daher stelle ich die wirtschaftlichen und politischen Geschehnisse formal nicht voneinander getrennt, sondern zusammenhängend dar.

1.2.1. Ludwig XV.

Der Tod von Ludwig XIV., dem herausragendsten Vertreter des „klassischen“ Absolutismus, im Jahre 1715 markiert den Beginn von Veränderungen im althergebrachten System der absoluten Monarchie⁵. Unter Ludwig XIV. schien die politische Situation und besonders das Zusammenwirken der politischen Kräfte innerhalb des Staates durch die ausschließlich auf ihn zentralisierte Macht noch im Gleichgewicht. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts jedoch kam es auf Grund mehrerer (teilweise auch einander bedingender) Faktoren zu immer größeren sozialen und politischen Unausgewogenheiten. (vgl. Duby 1991: 313) Die Verbreitung der Ideen der Aufklärung und die von Ludwig XIV. hinterlassene wirtschaftliche Misere waren wohl die zwei wichtigsten mitwirkenden Umstände, die letztendlich mit Ende des 18. Jahrhunderts auch zum Ende der alten politischen und gesellschaftlichen Ordnung des *Ancien Régime* führten.

Ludwig XV. sah sich vor allem mit einem großen Problem konfrontiert: sein Vorgänger hatte die Staatsfinanzen in einem katastrophalen Zustand hinterlassen, die Staatsverschuldung betrug mehr als 2 Milliarden *livres*. Er wandte sich in seiner Ausweglosigkeit an den schottischen Financier John Law, den er dazu autorisierte, 1716 eine Privatbank zu gründen. Es wurden zunächst rückerstattbare Zahlscheine und später Papiergeld eingeführt. Law, der 1720 zum *Contrôleur général des finances* ernannt wurde, sah in seinem System die Förderung großer Handelsunternehmen voraus. Die von ihm gegründete *Compagnie d'Occident* und später die *Compagnie des Indes* betrieb Handel auf Basis der Kolonien in Mississippi, Louisiana und Südostasien. Der Öffentlichkeit wurden hohe Gewinne versprochen und es setzte eine Welle der leichtsinnigen Begeisterung für Investitionen ein, wobei sich viele in

⁵ siehe zur Herrschaftsform des Absolutismus: Nohlen, Dieter et al., [eds.]: *Lexikon der Politik – Band 7: Politische Begriffe*. München: C.H. Beck, 1998, p. 20 f.

Hoffnung auf schnellen Reichtum verschuldeten. Das enorme Ausmaß an Spekulationen führte jedoch zum Ruin des Finanzsystems und hatte einen schweren Vertrauensverlust, Panik und sogar Massenunruhen zur Folge, da jeder Investor nun seine *billets* von der Bank rückerstattet haben wollte. Law floh Ende 1720 in die Niederlande, in Frankreich standen viele Familien vor dem finanziellen Ruin, während wenige glückliche Spekulanten plötzlichen Reichtum erlangt hatten⁶ :

La ruine de nombreuses familles, contrastant avec la fortune subite de quelques spéculateurs heureux, bouleversa les situations sociales, favorisa le cynisme, l'immoralité. Le respect de l'autorité royale en souffrit aussi. [Bertier de Sauvigny 1977: 242]

Die Sanierung der Finanzen und die Wiedererlangung des Vertrauens der Bevölkerung waren die zwei wichtigsten Aufgaben, für deren Lösung Ludwig XV. 1726 Fleury, Bischof von Fréjus, kurz darauf Kardinal, unter dem Titel *ministre d'Etat* beauftragte. Eine weitere wichtige Persönlichkeit in Hinblick auf diese innerstaatlichen Probleme war Philbert Orry, *contrôleur général*, dem es 1739 unter Anderem dank des einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs gelingt, das Staatsbudget auszugleichen. (vgl. *ibid.* 1977: 244)

Erst nach dem Tod Orrys 1745, im Alter von 33 Jahren, übt Ludwig XV. selbst das Amt des Königs aus, jedoch kümmert er sich nur widerwillig um die Staatsangelegenheiten und gibt sich vorzugsweise dem Vergnügen bei der Jagd, Festen und Reisen hin. 1745-1764 ist Mme de Pompadour, später Marquise, die wichtigste Beraterin des Königs und verfügt sogar über die Macht, Minister einsetzen und absetzen zu lassen. Auf Orry folgte Machault d'Arnouville ins Amt. Die von ihm vorgeschlagene Steuerreform zielte auf eine gerechtere Verteilung der Steuerlast, er stieß damit jedoch auf vehementen Widerstand der privilegierten Klassen (Parlament, Klerus etc.). Mangels einer Unterstützung seitens des Königs musste er begeben: den privilegierten Gesellschaftsschichten blieb der Großteil der Steuerlast erspart, die schließlich auf den dritten Stand fiel. Die Zurückweisung der Reform Machaults ist als einer der vielen weitreichenden Gründe für die Revolution 1789 anzusehen. (vgl. *ibid.* 1977: 245 f.)

Neben dieser Niederlage für die Regierung auf wirtschaftspolitischer Ebene stellte die Opposition des Parlaments für Ludwig XV. ein schwerwiegendes Problem dar. Das Parlament in Paris sowie die 12 Provinz-Parlamente schlossen sich zusammen mit dem Ziel, die königliche Autorität zu ihren Gunsten zu schwächen.

⁶ vgl. Bertier de Sauvigny, Guillaume-André de: *Histoire de France*. Paris: Flammarion, 1977, pp. 240-242. und Ploetz, Karl-Julius [Begr.]: *Der große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 31. Auflage. Freiburg/Würzburg: Verlag Ploetz, 1991, p. 674.

Machault wurde auf Geheiß der Mme de Pompadour entlassen und für die folgenden 12 Jahre übte der Duc de Choiseul wichtigen Einfluss auf die Regierung aus. Er bekleidete gleichzeitig das Amt des *Directeur des Affaires étrangères* und des *Ministre de l'Armée et de la Marine*. Auf ihn folgte das „Triumvirat“, das bis zum Tod des Königs regierte, bestehend aus dem Chancelier Maupeou, dem Abbé Terray, *Contrôleur des Finances*, und dem Duc d'Aiguillon, *Sécretaire d'Etat aux Affaires étrangères*. Eine wichtige Reform während ihrer Regentschaft war die Umgestaltung der juristischen Institutionen. Das Pariser Parlament wurde abgeschafft und durch sechs *Conseils supérieurs* ersetzt, deren Mitglieder, im Gegensatz zu jenen des alten Parlaments, vom König ernannt und entlohnt wurden. Ihre Tätigkeiten waren nun kostenlos in Anspruch zu nehmen, während die Richter zuvor ihre Ämter durch die Zahlungen ihrer Klienten kauften. Dieselben Maßnahmen trafen die Provinz-Parlamente. Unter den Beamten machte sich folglich Unmut und Misstrauen gegenüber dem König breit. Es folgten weitere Steuerreformen zur Vermeidung des Bankrotts der königlichen Schatzkammer, die in der Öffentlichkeit jedoch eher akzeptiert wurden als der verschwenderische Umgang durch den König selbst am Hofe. (vgl. *ibid.* 1977: 247 ff.)

1.2.2. Ludwig XVI.

Ludwig XVI. folgte 1774 auf den Thron. Auf Grund seiner eigenen Unerfahrenheit holte er den Comte de Maurepas an seine Seite, den er zum *Ministre d'Etat sans portefeuille* ernannte. Er riet dem König, alle unpopulären Minister zu entlassen und die Parlamente wieder einzusetzen. Diesem Schritt waren tumultartige Demonstrationen seitens des Volkes vorausgegangen, dennoch stellte er einen wichtigen Grund für das spätere Scheitern aller Versuche dar, das *Régime* zu reformieren. Maurepas veranlasste die Einsetzung von Jacques Turgot als Finanzminister, dessen Pläne für die königlichen Finanzen vor allem Sparmaßnahmen vorsahen, die insbesondere die unnötigsten Ausgaben, wie jene des Hofes, betrafen. Mit diesem Punkt seines Sparprogramms stieß er vor allem bei der Königin und allen Nutznießern des finanziellen Missbrauchs auf Widerstand. Weiters wollte er den Ertrag der Steuern durch eine gerechtere Verteilung erhöhen und Gleichheit aller Bürger in Hinsicht auf die zu zahlenden Steuern herstellen. (vgl. Bertier de Sauvigny 1997: 261 f.)

Als Anhänger der von Quesnay in diesem Jahrhundert entwickelten Wirtschaftstheorie der Physiokratie war sein Motto für die Entwicklung der

Reichtümer des Landes *laissez-faire, laissez-passer*. 1774 wurde der unumschränkte Getreidehandel ausgerufen, dennoch stieg der Brotpreis im selben Jahr auf Grund einer schlechten Ernte empfindlich hoch, was in weiterer Folge zu Volksaufständen führte. Ein weiterer Reformpunkt war die Abschaffung der Zünfte und der königlichen Fronarbeit der Bauern, die vor allem in der Konstruktion und Erhaltung der Straßen bestand. Die Fronarbeit ersetzte er nun durch eine erhöhte Steuer auf alle Grundbesitzer, wodurch er sich die Entrüstung der Privilegierten und scharfe Zurechtweisungen seitens des Parlaments zuzog. 1776 schließlich wurde der König von der Opposition zur Absetzung Turgots gedrängt. Die Zünfte und die Fronarbeit wurden wieder eingesetzt. (vgl. *ibid.* 1977: 262)

Jacques Necker, ein großer Bankier dieser Zeit, wurde kurz darauf mit der Verwaltung der Finanzen beauftragt. Im Gegensatz zu Turgot war er den physiokratischen Theorien gegenüber abgeneigt und hatte schon im Vorfeld dazu beigetragen, dass sie scheiterten. Er vermied es, neue Steuern einzuführen und bewirkte dadurch aber auch eine Verschlimmerung der enormen Staatsschulden. Weiters führte er einige humanitäre Reformen durch, wie etwa die Verbesserung der Spitäler und Gefängnisse, Abschaffung der Folter und der teilweise noch immer bestehenden Leibeigenschaft und setzte eine liberale Dezentralisation der Verwaltung in Gang. Neckers Reformen brachten ihm im Endeffekt jedoch genauso viele Feinde wie Turgot ein. Anfang 1781 veröffentlichte er den *Compte rendu au Roi*, einen Bericht, in dem zum ersten Mal die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben des Staates der Öffentlichkeit vorgelegt wurden. Betroffen von diesen Enthüllungen waren vor allem die Profiteure von finanziellem Missbrauch im Staat, die in weiterer Folge ihre Attacken auf Necker verstärkten. Anfang 1781 kündigte er schließlich sein Amt, was den Beginn eines lähmenden Reformstaus markierte. (vgl. *ibid.* 1977: 263)

Neuer *Contrôleur général des Finances* wurde 1783 Charles-Alexandre Calonne, der zunächst versuchte, die Wirtschaft durch eine freigiebige Politik zu beleben und das Vertrauen in den Staatskredit wieder herzustellen. 1786 begann er mit der Umsetzung einer großen Steuerreform, die nun wiederum durch die Ideen Turgots inspiriert war. Er scheiterte jedoch genauso wie seine Vorgänger an dem Versuch, eine gewisse Gleichheit und Gerechtigkeit bei den Steuereinnahmen durchzusetzen. Infolge des erbitterten Widerstands der privilegierten Klassen wurde er von Ludwig XVI. 1787 abgesetzt und durch den Erzbischof von Toulouse, Loménie de Brienne, ersetzt. Dieser jedoch setzte den roten Faden der Erfolglosigkeit gegenüber den Parlamenten⁷ und Privilegierten fort und legte sein Amt nieder. Das

⁷ gemeint sind das *parlement de Paris* und die 12 *parlements de province*, die gemeinsam eine Opposition gegen die Regierung bildeten und sich 1788 in einer offenen Revolte gegen die

Parlement de Paris und der Rest der Opposition gegen den König, die sich als ständiges „Opfer des Despotismus“ sahen, genoss eine allgemeine Popularität, die es nach und nach politisch einsetzte. 1788 veröffentlichte das *Parlement de Paris* eine Art Manifest der Rechte der Nation gegenüber der Monarchie. Ludwig XVI., der sich unter Druck gesetzt fühlte, beauftragte seinen Finanzminister Lamoignon mit der erneuten Durchsetzung der zuvor wieder aufgehobenen Justizreform Maupéous, die die Auflösung der Parlamente (*parlements de province* und *parlement de Paris*) vorsah. Nun waren die Umstände für eine Umsetzung dieses Plans jedoch noch weniger günstig: die königlichen Erlässe wurden mit einem Proteststurm und mit Aufständen aufgenommen. (vgl. *ibid.* 1977: 267 f.)

Im Juli 1788 versammeln sich die Repräsentanten der drei Stände im Château de Vizille und appellieren an alle Provinzen, die Steuerzahlungen zu verweigern, solange der König die Generalstände (*États généraux*) nicht wieder einberuft. Ludwig XVI. kapituliert daraufhin und setzt den 1. Mai 1789 als Datum der Einberufung fest. Wenige Tage darauf setzt er wieder Necker als *Contrôleur général des Finances* ein. (vgl. *ibid.*)

Diesen Umwälzungen folgten eine Debatte über den Wahlmodus und die Haltung der Generalstände. Dabei standen sich zwei Gruppen innerhalb der parlamentarischen Opposition gegenüber: die Reformer forderten für den dritten Stand eine Verdoppelung der Anzahl der Abgeordneten gegenüber den privilegierten Ständen Adel und Klerus. Sie verlangten, dass Entscheidungen durch gemeinsame Beschlüsse und durch Pro-Kopf-Wahlen gefasst würden. Das Pariser Parlament hingegen sprach sich für die Beibehaltung der traditionellen Verfahrensweise aus: die drei Stände sollten getrennt voneinander beraten, während jeder von ihnen über nur eine Stimme verfügt. Somit könnten die Privilegierten jegliche Reformversuche blockieren. Aus diesem Grund verloren die Parlamentarier, die als *aristocrates* bezeichnet wurden, nun ihre Popularität. Ludwig XVI. und Necker sprachen sich für die Verdoppelung des dritten Standes aus, womit der König von den Privilegierten Abstand nahm und den Weg für Reformen scheinbar ebnete. (vgl. *ibid.* 1977: 268 f.)

Die Stimmung in der Bevölkerung war jedoch von allgemeiner Unzufriedenheit auf Grund einer schweren Wirtschaftskrise geprägt. Katastrophale Schlechtwetterperioden und Missernten führten zu einem Anstieg des Brotpreises um 50% in den ersten Monaten des Jahres 1789. Hinzu kam, dass in den ländlichen Gegenden wegen dem Bevölkerungszuwachs die Grundpreise und Pachtmieten immer höher wurden; viele sahen sich gezwungen, vom Land in die Städte zu ziehen, um dort unter

königliche Autorität zusammenschlossen. (vgl. Bertier de Sauvigny 1977: S. 247 f. und 267 f.).

miserablen Bedingungen als landwirtschaftliche Hilfskräfte oder Bettler ihr Dasein zu fristen. Die „Industrie“ sah sich seit 1786 mit der Konkurrenz der englischen Manufakturen konfrontiert. Der plötzliche Rückgang der Kaufkraft als Folge der Landwirtschaftskrise löste eine regelrechte Katastrophe aus: viele Gewerbebetriebe mussten ihre Produktion verringern oder einstellen, ihre Arbeiter entlassen oder ihre Gehälter kürzen. So mussten schließlich Ende April 1789 sogar die Truppen in Paris einschreiten, um einen Arbeiteraufstand blutig niederzuschlagen. (vgl. *ibid.* 1977: 269) Die schlechten Lebensbedingungen für die unteren Schichten der Gesellschaft und die allgemein herrschende Wirtschaftskrise waren Hauptgründe für das sich zu Ende des 18. Jahrhunderts abzeichnende negative Bild der Zustände in Frankreich:

Un malaise économique généralisé qui rend plus lourd à tous les impôts, les créances, les redevances seigneuriales et toutes les inégalités; un petit peuple exaspéré par la misère, hanté par le spectre de la famine, voilà qui explique en grande partie les explosions de violence qui allaient bientôt ensanglanter la révolution bourgeoise.
[*ibid.* 1977: 270]

2. Programmatik der Aufklärung

Die Aufklärung (*Lumières*, *Enlightenment*, *Iluminismo*, *Ilustración*) nahm in England und den Niederlanden ihren Ausgang und manifestierte sich als „gesamteuropäische geistes- und ideengeschichtliche Bewegung“⁸, die tiefgreifende Umwälzungen in den Bereichen der Philosophie, Wissenschaft, Politik und Gesellschaftsordnung mit sich brachte.⁹

Das Jahrhundert der französischen Aufklärung (*siècle des Lumières*) fand gemäß der gängigen Periodisierung in dem Zeitabschnitt von 1715 bis 1799 statt. Den Beginn der Epoche der Aufklärungsbewegung in Frankreich markiert dabei der Tod des *Roi-Soleil* Ludwig XIV. (1643-1715), wobei es jedoch bereits während seiner letzten Regierungsjahre zur Ausprägung aufklärerischer Ideen kam. Der Ausbruch der Französischen Revolution 1789 stellt schließlich das Ende der Aufklärungsbewegung in Frankreich dar, mit deren Ausklang die althergebrachte gesellschaftspolitische Ordnung des absolutistischen *Ancien Régime* der Vergangenheit angehörte. Auf politischer Ebene folgte die Entwicklung neuer staatstheoretischer Konzepte (Gewaltenteilung, Vertragstheorie, Volkssouveränität und das Musterbild des *despote éclairé*) (vgl. Bauer-Funke: 7 f.)

2.1. *Ancien Régime* vs. *Lumières*

Das 18. Jahrhundert kennzeichnet somit eine Epoche, in der hinsichtlich der jeweiligen Mentalität die Unterschiede zwischen dem *Ancien Régime* der letzten Jahrhunderte mit den *nouvelles idées* der Aufklärung besonders eklatant aneinandergeraten. Die Konfrontation zwischen traditioneller, althergebrachter und aufgeklärter Denkweise vollzog sich in den Bereichen der Politik und des Herrschaftsverständnisses genauso wie auch auf der Ebene der institutionalisierten Religion und der allgemeinen Wahrnehmung des Individuums.

In Hinsicht auf die Politik stand das System des *Ancien Régime*, das auf der absoluten Monarchie gründete, dem neuen Verständnis der *Lumières* eines Staates mit einer Konstitution und einem *Contrat social* als Basis gegenüber. Dem politischen System liegt ebenfalls die Frage nach dem Wahlrecht und der Gerichtsbarkeit zu Grunde: eine fundamentale Forderung der Aufklärung war das allgemeine Wahlrecht, das wiederum eine Umgestaltung der alten Ständegesellschaft nötig machte. Ihnen

⁸ Bauer-Funke, Cerstin: *Die französische Aufklärung. Literatur, Gesellschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett, 1998, S. 7 f.

⁹ vgl. Bauer-Funke 1998: S. 8 und Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried / Gabriel, Gottfried [eds.]: *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 1. Basel [u.a.]: Schwabe, 1971, S. 620.

war es wichtig, der *volonté générale* des ganzen Volkes Ausdruck zu verleihen, jeder einzelne Bürger (*citoyen*) sollte über Grundrechte verfügen, die ihm unter Anderem die Gleichheit vor dem Gesetz gewähren sollten. Diese Wahrnehmung eines jeden einzelnen Bürgers steht in starkem Kontrast zur alten hierarchisch gegliederten Ständegesellschaft, an deren Spitze der Monarch kraft seines Gottesgnadentums steht. Die enge Verbindung von Kirche und Staat, von sakraler und profaner Macht, findet ebenfalls mit den Umbrüchen Ende des 18. Jahrhunderts ein Ende. Im Besonderen ist ein prägender Unterschied zwischen dem institutionellen, katholischen Staatsglauben des *Régime* und der Vernunft- und Naturreligion der Aufklärer auszumachen. Der während der Revolution erfolgende erbitterte Kampf gegen den machtpolitischen Einfluss der Kirche, die durch den Stand des Klerus stets präsent war, hat die Trennung von Staat und Kirche als Ziel. Die heute noch in Frankreich vorherrschende staatliche *laïcité* hat in dieser Zeit ihre Wurzeln.

2.2. *Raison* und *critique*

Allen aufklärerisch inspirierten Umwälzungen lag das fundamentale Prinzip der *critique* zu Grunde. Alles, was aus traditioneller Gewohnheit unreflektiert von Jahrhundert zu Jahrhundert übernommen worden war – Institutionen etwa, die keine rationale Legitimation besitzen – werden der Prüfung des Zweifels unterzogen. In allen Bereichen der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wird dies besonders ab 1715 (Todesjahr von Ludwig XIV.) zur Methode und hatte dabei ein Vorbild:

Ces tendances critiques trouvèrent s'abord, après 1715 [Tod Ludwigs XIV.], un aliment dans les relations avec l'Angleterre, ce pays où deux révolutions avaient détruit l'absolutisme monarchique et l'emprise du catholicisme et où des écrivains audacieux comme John Locke avaient formulé des doctrines démocratiques et irréligieuses.
[Bertier de Sauvigny 1977: 257]

Die Denker und Anhänger der Aufklärung sahen in der Anwendung der *raison* auf allen gesellschaftspolitischen Ebenen das Mittel, um Licht in das Dunkel der „unvernünftigen“, unreflektierten politischen und religiösen Haltungen zu bringen:

Les philosophes croient que le savoir est préférable à l'ignorance; que les problèmes sociaux peuvent être résolus par des actions raisonnables fondées sur la recherche et l'analyse plutôt que sur la prière, le renoncement, l'abandon à une toute-puissante Sagesse.
[...]

L'homme doit donc, utilisant raison et nature, les appliquer aux réalités immédiates, matérielles, morales, politiques, sociales, en un mot aux objets pratiques qui le concernent et qui concernent la société, afin de les soustraire à l'autorité du dogme tel que le présentait l'Église et de la tradition historique telle que la présentait l'État. Ainsi, la critique des Lumières – fondamentale ou appliquée – aboutissait à détruire l'autorité des „conventions“ [...].
[Duby 1991: 316]

Auf religiöser Ebene wurde der traditionelle christliche Glaube entweder durch einen rationalen Deismus (Voltaire), einen empfindsamen und philanthropischen Evangelismus (Rousseau) oder einen reinen atheistischen Materialismus (Diderot, Helvetius) ersetzt. (vgl. Bertier de Sauvigny 1991: 257)

Auf politischer und gesellschaftlicher Ebene stand der Kampf gegen den königlichen Absolutismus und die Privilegierten, die Quellen der Ungleichheit, im Vordergrund. Mit Rousseau und Mably kam es in diesem Zusammenhang bereits zu Formulierungen von demokratischen und mehr oder weniger sozialistischen Doktrinen (Souveränität des Volkes, Beschränkung des Eigentums). (vgl. *ibid.*)

Fundamentale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang auch der Wahrnehmung des einzelnen Bürgers zu, der gemäß der aufgeklärten Perspektive fortan als Individuum gilt. Gleichzeitig steht es laut Kant jedem Menschen zu, durch den freien Gebrauch seiner Vernunft seine Unmündigkeit abzulegen:

Une idée traverse comme une flèche ce remuant XVIII^e siècle:
c'est que l'homme marche vers l'affirmation de lui-même ou,
comme dit Kant, qu'il est en train de sortir de sa „minorité“. ¹⁰

Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als *Freiheit*;
und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit
heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen
Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. ¹¹

Wirtschaftlich stand dem alten System Colberts (Minister Ludwigs XIV.), das eine stark gelenkte und vor der Konkurrenz geschützte Wirtschaft vorsah, die Schule der Physiokraten gegenüber, die für wirtschaftliche und industrielle Freiheit stand (*Laissez-faire, laisser-passé*). (vgl. *ibid.*)

Dieses Umdenken auf allen Ebenen des Staates förderte eine reformfreudige Mentalität, die – verstärkt durch die sozialen und wirtschaftlich generell negativen

¹⁰ Morichère, Bernard [ed.]: *Philosophes et Philosophie (2): anthologie chronologique. De Locke à nos jours*. Paris: Nathan, 1992, S. 39.

¹¹ Bahr, Erhard [ed.]: *Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen*. Stuttgart: Reclam, 1996, S. 11.

Zustände des 18. Jahrhunderts – die Hoffnung auf Fortschritt nährten und den Zusammenbruch der Säulen des *Ancien Régime* bewirkten:

[...] la philosophie des Lumières ne pouvait guère, au fond, se concilier avec les idées dominantes sur lesquelles l'*Ancien Régime* était fondé. Les institutions françaises ne pouvaient – sous peine d'une révolution à peine envisageable – que rester appuyées sur l'autorité et la tradition garanties par l'Église, et non pas se voir soumises à des critères rationnels ou utilitaires. Le vieil idéal d'une société d'„ordres“ pyramidale et organique ne pouvait pas, en somme, s'harmoniser avec les nouveaux concepts d'une société composée d'individus autonomes.
[Duby 1991: 322]

2.3. Die *Lumières* und die *Encyclopédie*

Um 1760 sind alle grundsätzlichen Ideen der französischen Aufklärung niedergeschrieben: die Werke von Montesquieu, die Hauptwerke von Voltaire und du Quesnay erschienen alle vor diesem Jahr. Die Publikation der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts war zu diesem Zeitpunkt in vollem Gange, dazu kamen außerdem die drei Hauptwerke Rousseaus – *La Nouvelle Héloïse*, *Émile* und der *Contrat social* – zwischen 1761 und 1762. Im darauf folgenden Vierteljahrhundert kommt es nun zur weitläufigen Verbreitung der Philosophie der „grands auteurs“ in den einflussreichen Zirkeln des Adels, des Klerus und der Regierung. Sie alle sind sich der Krise des Staates bewusst, dessen Prestige nach dem *Traité de Paris* 1763 ruiniert scheint. (vgl. Duby 1991: 322)

Das gesellschaftspolitische Klima in Frankreich ändert sich somit Schritt für Schritt unter dem Einfluss des Gedankenguts der *Lumières*, das sich in allen Gesellschaftsschichten manifestiert:

Les regards, qui se tournent de plus en plus vers l'Angleterre de Pitt, découvrent chez le peuple de „penseurs“ les vertus politiques et sociales dont Montesquieu et Voltaire avaient parlé.
[...]
Les idées nouvelles pénètrent à tous les niveaux, de la bourgeoisie jusqu'aux humbles catégories des curés de campagne ou des maîtres d'école.
[ibid.: 322]

Auf der Ebene der Wissenschaften und bezüglich des Umgangs mit Wissen im Allgemeinen kommt es ebenfalls zu einem Wandel der geistigen Einstellung, der sich nicht zuletzt auch in der Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* und anderer auf Wissen fokussierter Werke – beispielsweise Buffons *Histoire naturelle* – nachvollziehen lässt:

La multiplication des éditions des grandes œuvres (l'*Encyclopédie*, notamment), leur diffusion dans les milieux lettrés de la province, l'accueil que réservent les bibliothèques des particuliers aux œuvres audacieuses et violentes de Raynal, d'Holbach, la popularité de l'œuvre de Rousseau sont des symptômes d'un changement d'attitude intellectuelle. [ibid.: 322]

Eine wichtige Rolle für die Entwicklung dieser neuen „attitude intellectuelle“ im Bereich der Philosophie spielte die *Académie française*. Im Jahr 1772 folgte d'Alembert auf Charles Pinot Duclos in der Funktion des *Secrétaire perpétuel* der Institution, bei der er seit 1754 Mitglied war. Der Fortschritt der *Lumières* zeigte sich außerdem an dem zunehmenden Ausmaß an wissenschaftlichen Artikeln in den Zeitungen, Zeitschriften und Revues, die sich nun mit Themen wie „Gesetzgebung“ und „ländliche und politische Ökonomie“ befassten. (vgl. ibid.: 322)

Die als *philosophes* bezeichneten Intellektuellen, die im weitesten Sinn durch ihre Diskussionen und Publikationen die Ideen der Aufklärung verbreiten, werden gerne als politische Revolutionäre angesehen, deren größtes Anliegen der Umsturz des *Ancien Régime* sei. Die Tatsache, dass zu den *gens éclairés* jedoch auch Adlige und Geistliche zu zählen sind, wird dabei nicht berücksichtigt. Dem entgegenzuhalten ist etwa eine Beschreibung der *philosophes* von Duby, die dieser gesellschaftlich einseitigen Zuordnung widerspricht und somit ein differenzierteres und wohl auch realitätsnäheres Bild von ihnen anschaulich macht:

Même si leur pensée contient en germe les principes d'une révolution, les philosophes ne sont en rien des révolutionnaires. Les audaces de leur pensée restent pas les normes du milieu auquel ils appartiennent, pour lequel ils écrivent ou déclament. Les philosophes ne sont ni un groupe, ni un parti, ni une secte. Peu nombreux, si on ne considère sous ce vocable que les penseurs importants, ils sont légion si on leur adjoint leurs disciples, commentateurs et imitateurs, si on entend par „philosophes“ les gens „éclairés“ et „sensibles“ du monde aristocratique et bourgeois dans lequel la philosophie restera cantonnée pendant la plus grande partie du siècle.¹²

¹² Duby, Georges: *Histoire de la France. Dynasties et révolutions de 1348 à 1852*. Paris: Larousse, 1991, S. 321 f.

Das Hauptinteresse des literarischen Schaffens der *philosophes* fasst DUBY in folgenden Worten zusammen:

Il s'agit avant tout d'intéresser, d'„accrocher“, de plaire. L'aspect de propagande ne peut, en effet, être séparé de ce règne des idées, qui est aussi celui du livre. Le livre, qui fait la fortune des éditeurs, qui contribue à rendre les écrivains indépendants du point de vue matériel, donc intellectuel, accentue chez certains leur „bourgeoisisme“, où le goût de la sécurité s'accompagne des impatiences à l'égard de l'ordre politique et social. [ibid. : 322]

Ebenso hervorzuheben ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Verbreitung der Ideen der *Lumières*: die Kultur der Salons in Frankreich im 18. Jahrhundert. Die *Encyclopédie* erfuhr zum Beispiel – insbesondere dank den Kontakten d'Alemberts zur höheren Gesellschaft – eine wichtige Unterstützung durch die einflussreiche Salongebnerin Madame de Geoffrin, besonders während den konfliktreichen Phasen ihrer Publikationsgeschichte (siehe Kapitel III.2.):

Il n'est aucun philosophe, aucun homme de lettres important qui ne soit passé par les salons. C'est, en effet, par les salons, où se coudoient gens du monde et hommes de lettres, que se mettent au point les formes de l'expression philosophique. [ibid.: 322]

Inmitten all jener in diesem Kapitel kurz dargestellten Aspekte des gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und philosophischen Wandels im Frankreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts zeichnete sich die Idee zur Verwirklichung des gigantischen Projektes der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts ab. Der Entstehungs- und Publikationsgeschichte dieses „Monuments der Aufklärung“ widme ich das folgende Kapitel.

[...] commencé sous le souffle de la critique qui fustige tous les dogmatismes, il s'est ensuite engagé sur des voies multiples qui témoignent de l'universelle curiosité des esprits; et, dans la seconde moitié du siècle, il aboutit à la vaste synthèse dont l'*Encyclopédie* demeure l'extraordinaire monument [...].¹³

¹³ Morichère, Bernard [ed.]: *Philosophes et Philosophie (2): anthologie chronologique. De Locke à nos jours*. Paris: Nathan, 1992, S. 39.

III. DIDEROTS UND D'ALEMBERTS *ENCYCLOPEDIE* ALS EXEMPLARISCHE QUELLE

Kapitel III ist dem zentralen Thema meiner Diplomarbeit gewidmet: ausgehend von einer Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Gattung Enzyklopädie im Allgemeinen in Kapitel 1, befasse ich mich in Kapitel 2 speziell mit der Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts, die ich in Bezug auf den in Kapitel II gegebenen historischen Kontext des 18. Jahrhunderts darstellen werde.

1. Gattungsgeschichte der Enzyklopädie

Ich gebe im Folgenden einen Überblick über die Geschichte der Gattung Enzyklopädie, wobei ich den Schwerpunkt auf die in Europa erschienenen Werke lege. Ausgehend von der griechischen und römischen Antike, die hinsichtlich des europäischen Kulturkreises die Wiege enzyklopädischen Schaffens war, verfolge ich die Gattungsgeschichte weiter durch das Mittelalter, wo *Summa* und *Speculum* als neue Formen der Enzyklopädie entstehen. Mit einem Abriss der bedeutendsten Enzyklopädien der durch aufklärerische und fortschreitend säkularisierende Impulse gekennzeichneten Neuzeit spanne ich schließlich den Bogen bis zum 18. Jahrhundert, in dem die *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts aus den Druckerpressen erscheint. Der Vollständigkeit halber ergänze ich die europäische Gattungsgeschichte abschließend noch um einige außereuropäische Entwicklungen.

Zuvor noch ein paar wesentliche Bemerkungen zum organisatorischen Aspekt der Gattung Enzyklopädie: als Sammelwerke des Wissens ihrer Zeit wurden Enzyklopädien seit ihrem Aufkommen in der abendländischen und chinesischen Antike mit dem Ziel verfasst, die immer komplexer gewordenen und werdenden Wissensinhalte klar und synthetisch schriftlich festzuhalten.¹ Somit sollte gewährleistet werden, dass „alles bereits Erkannte zusammengestellt, nach Möglichkeit kontextuell vernetzt und zugänglich gemacht wird“ (vgl. *ibid.*).

Zur Anordnung des Inhalts in Enzyklopädien entwickelten sich dabei grundsätzlich drei Methoden:

1. nach systematischer Anordnung (thematisch aufgebaut)

¹ vgl. Metzeltin, Michael [ed.]: *Diskurs – Text – Sprache. Eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*. Wien: Praesens-Verlag, 2006, S. 29.

2. nach alphabetischer Reihenfolge: a. nach umfassenden Wissensgebieten
oder b. nach spezifischen Wissensgebieten²

Während der Frühgeschichte der Enzyklopädien war die systematische, thematische Anordnung die für einige Jahrhunderte vorherrschende Methode. Ihr Vorteil lag in der Möglichkeit, eng verwandte Themen aneinanderzureihen. Dieses Ordnungssystem stellte sich jedoch als unpraktisch für jene Autoren heraus, die kurz auf ein spezifisches Wissensgebiet hinweisen wollten, da ein guter Index für eine solche Referenz Voraussetzung ist. Die Erstellung genauer Indizes etwa ist erst seit weniger als 200 Jahren üblich.³ Es wird außerdem das rasche Nachschlagen eines Themas und die kreative Vernetzung der Inhalte erschwert, da unklares Wissen in erster Linie an Stichwörtern und -begriffen festgemacht wird, nicht an größeren Kontexten. (vgl. Metzeltin 2006: 30)

Die Methode der Anordnung des Inhalts nach alphabetischer Reihenfolge gibt es bereits seit etwa tausend Jahren, sie wurde jedoch erst im 18. Jahrhundert allgemein angewandt. (vgl. Collison 1964: 3) In den folgenden Kapiteln wird im Falle der bedeutendsten enzyklopädischen Werke auch auf die Auswahl der jeweiligen Inhalte sowie auf deren Anordnung kurz eingegangen.

1.1. Ursprünge – *ἑγκύκλιος Παιδεία* und *Artes liberales*:

Vorläufer der Enzyklopädie der griechischen und römischen Antike

Für die Entstehung der Enzyklopädie als Gattungen in Europa war der griechische als auch der römische Kulturkreis der Antike ausschlaggebend. Das griechische Prinzip der namensgebenden *ἑγκύκλιος παιδεία* (*ἑγκύκλιος* - rund, allgemein; *παιδεία* - Erziehung, Bildung)⁴ bedeutete die Vermittlung bestimmter Wissenschaften und Künste, die nach der damaligen Vorstellung zur Allgemeinbildung jedes freien Griechen gehörten. Die Aneignung dieses „Bildungskreises“ – er umfasste zunächst Astronomie, Geometrie, Grammatik, Gymnastik und Musik – war verpflichtend für jeden freigeborenen Jugendlichen, bevor er mit der Erlernung eines bestimmten Faches bzw. mit der Ausübung einer Arbeit begann.⁵

² vgl. Collison, Robert: *Encyclopaedias: Their History throughout the Ages. A Bibliographical Guide with Extensive Historical Notes to the General Encyclopaedias Issued throughout the World from 350 B.C. to the Present Day*. New York/London: Hafner Publishing Company, 1964, p. 3.

³ vgl. Metzeltin 2006: 30; und vgl. Collison 1964: *ibid.*

⁴ Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner 2001, p. 216.

⁵ vgl. Wilpert 2001: p. 216 und Collison 1964: p. 21 f.

Aus der ἐγκύκλιος παιδεία leitete sich die spätere Bedeutung der Enzyklopädie als „umfassende und übersichtliche Darstellung des gesamten theoretischen wie praktischen Wissensstoffes einer Zeit (Universal-Enzyklopädie) oder eines einzelnen Fachgebiets (Spezial-Enzyklopädie)“⁶ ab. Charakteristisch für die Enzyklopädien wurde die systematische und zusammenhängende Ordnung dieser Darstellung des Wissensstoffes, wobei sich besonders zwei Methoden zur Arrangierung des Inhalts durchsetzten: entweder in systematischem Zusammenhang (nach Themenkreisen) oder in alphabetischer Reihenfolge nach Stichwörtern, häufig aus philosophischer Betrachtungsweise.⁷

Die älteste Enzyklopädie des europäischen Kulturkreises wird **Speusippos** (4. Jh. v. Chr.) zugeordnet. Er war ein Schüler Platons und dessen direkter Nachfolger als Scholarch der Athener Akademie. Bei seinen Arbeiten, von denen nur mehr wenige Fragmente erhalten sind, handelt es sich um eine Spezialenzyklopädie über eine Untersuchung gleichartiger Erscheinungen in der Tier- und Pflanzenwelt. (vgl. Wilpert 2001: 216 und Collison 1964: 22)

Auch andere Philosophen der griechischen Antike verfassten bereits Werke mit enzyklopädischen Zügen, womit sie umfangreiche Zusammenstellungen und Abhandlungen über das Wissen ihrer Zeit zu schaffen versuchten. Es handelte sich jedoch noch durchwegs um Spezialenzyklopädien, die jeweils ein bestimmtes Wissensgebiet umfassten. Aristoteles (ca. 384 – ca. 322 v. Chr.) etwa war zwar kein Enzyklopädist an sich, seine umfassenden didaktischen Schriften zeugen jedoch durchaus von einer enzyklopädischen Herangehensweise. Es handelte sich dabei vor allem um Mitschriften seiner Vorlesungen am Athener Lyzeum, außerdem gab er die Sammlung von Schriften aus den Bereichen Mathematik, Astronomie, Medizin und Wissenschaftsgeschichte in Auftrag, die seinem Ideal einer Universalbildung entsprachen. Aristoteles und etliche andere Gelehrte der griechischen Antike leisteten damit einen wichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung der systematischen Enzyklopädie (vgl. Collison 1964: 22)

Weiters gab es entscheidende Impulse aus dem **römischen Kulturkreis**: die erste Spezialenzyklopädie in lateinischer Sprache wurde von dem römischen Staatsmann und Feldherrn **Marcus Porcius Cato Censorius** (234 – 149 v. Chr.), genannt Cato der Ältere, verfasst. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Briefen an seinen Sohn Marcus Porcius Licinianus. Diese *Praecepta ad filium* (geschrieben um ca. 183 v. Chr.) umfasste Abschnitte über Landwirtschaft, Medizin, Rhetorik, Recht

⁶ ibid.

⁷ vgl. ibid. und vgl. Collison 1964: p. 3.

und Kriegsführung, mit einem Schwerpunkt auf praktischen Themen und anspruchsvollen Verhaltensregeln. Die Briefe sollten ein Gegengewicht zum wachsenden Einfluss des – in Catos Augen dekadenten – griechischen Gedankenguts darstellen.⁸ (vgl. Collison 1964: 23 und Wilpert 2001: 216)

Die Werke des römischen Gelehrten **Marcus Terentius Varro** (116 – 27 v. Chr.) stellen ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Enzyklopädie als literarische Gattung dar. Er war bestrebt, eine möglichst umfassende und systematische Darstellung des Wissens seiner Zeit zu verfassen. Er organisierte seine *Disciplinarum libri IX* (verfasst um etwa 30 v. Chr.) systematisch nach dem Vorbild der griechischen *enkyklios paideía* und widmete jedes der neun Bücher des Werkes einem einzelnen Gegenstand, wobei die Gegenstände der Bücher I-VII Teil den in der Spätantike als Fächerkanon festgelegten *Septem artes liberales* zuordenbar sind. Zusätzlich erweiterte er die später als „Freie Künste“ bekannten Gegenstände (Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik) um die beiden Fächer Medizin und Architektur. Er verfasste außerdem eine (ebenfalls nicht vollständig überlieferte) römische Altertumskunde, *Rerum divinarum et humanarum antiquitates*, in der er sich auf systematische Weise den folgenden Themen widmet:

Bücher

I	Vorwort
II-VII	Der Mensch
VIII-XIII	Geographie: Rom, Italien und seine Provinzen
XIV-XIX	Geschichte und Zeit
XX-XXV	Regierung, Staat und Recht ⁹

Varros Werk hatte einen immensen Einfluss, der zumindest noch sechs Jahrhunderte nach seinem Tod anhielt: seine Schriften wurden von späteren Autoren ausgiebig kopiert und plagiiert. (vgl. Collison 1964: 23 f.; Wilpert 2001: 216)

Er lieferte außerdem einen wichtigen Beitrag hinsichtlich der Erhebung der *Artes liberales* zum allgemeinen Bildungskanon, der bis durch das ganze Mittelalter gültig war. Auf Varros *Disciplinarum libri IX* folgten die Enzyklopädien des Cassiodor, Celsus und Martianus Minneus Felix Capella, die als die wesentlichsten

⁸ Gleichzeitig kann man Catos Briefe an seinen Sohn auch als ein frühes Beispiel für die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit weit verbreiteten „Fürstenspiegel“ (*specula principum*) sehen, die den Adressaten (meist ein Fürst (*princeps*) oder dessen Sohn) über die Tugenden und Pflichten eines Herrschers unterrichten. (vgl. Collison 1964: 23)

⁹ vgl. Collison 1964: 23f.

Beiträge zur Durchsetzung des Bildungssystems der Freien Künste gelten. (vgl. Collison 1964: 23; Wilpert 2001: 216)

Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus, 23 – 79 n. Chr.) schrieb um 77 n. Chr. seine 37 Bücher umfassende *Naturalis historia* (auch *Historia naturalis*), in der er die Schriften von etwa 500 verschiedenen Autoren (darunter etwa 100 Primär- und 400 Sekundärquellen) aus mehreren Ländern systematisch zusammenstellte. Plinius war ein enger Freund von Kaiser Vespasian und widmete das Werk dessen Sohn Titus während dessen erstem Regierungsjahr als römischer Kaiser (79 n. Chr.). (vgl. Collison 1964: 25)

In der Praefatio erläutert er seine Intentionen folgendermaßen:

(14) praeterea iter est non trita auctoribus via nec qua peregrinari animus expetat. nemo apud nos qui idem temptaverit, nemo apud Graecos, qui unus omnia ea tractaverit. magna pars studiorum amoenitates quaerimus; quae vero tractata ab aliis dicuntur immensae subtilitatis, obscuris rerum tenebris premuntur. ante omnia attingenda quae Graeci τῆς ἐγκυκλίου παιδείας vocant, et tamen ignota aut incerta ingeniis facta; alia vero ita multis prodita, ut in fastidium sint adducta.¹⁰

Er betont vor allem die Tatsache, dass niemand vor ihm – *nemo apud Graecos!* – solch ein Vorhaben erfolgreich unternommen hätte, alle Dinge, alle Gegenstände zu erfassen und zu beschreiben. Anstatt sich wie der Großteil der Gelehrten den „Annehmlichkeiten“ (amoenitates) des Studiums hinzugeben, erklärt er es als sein Ziel, sich in seinem Werk all jener Dinge anzunehmen, welche die Griechen bereits in ihren Enzyklopädien (ἐγκυκλίου παιδείας) inkludiert hatten, die aber dennoch nicht allgemein bekannt oder ungewiss geworden sind (tamen ignota aut incerta ingeniis facta). Er beschreibt weiters die besondere Herausforderung, die sein Vorhaben darstellt:

(15) res ardua vetustis novitatem dare, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero naturam et naturae suae omnia. [ibid.]

Demnach sei es eine schwierige Aufgabe, Altes neu erscheinen zu lassen und Neuem Geltung und Wertschätzung zu verschaffen (vetustis novitatem dare, novis auctoritatem), Abgenutztem Glanz zu verleihen und Licht auf Obskures zu werfen (obsoletis nitorem, obscuris lucem), Unwichtigem Bedeutung beizumessen und

¹⁰ Plinius' *Naturalis historia* online (in lateinischer Sprache): [http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny the Elder/home.html](http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny%20the%20Elder/home.html) [12.4.2011]. Praefatio: [http://penelope.uchicago.edu/Thayer/L/Roman/Texts/Pliny the Elder/praefatio*.html](http://penelope.uchicago.edu/Thayer/L/Roman/Texts/Pliny%20the%20Elder/praefatio*.html) [12.4.2011].

Zweifelhaftes glaubhaft zu machen (*fastiditis gratiam, dubiis fidem*) – im Wesentlichen ist er bestrebt, allem Natürlichkeit zu verleihen und alles auf seine Natürlichkeit zurückzuführen (*omnibus vero naturam et naturae suae omnia*). An dieser Stelle fügt Plinius noch hinzu – ganz im Geiste eines eingefleischten, idealistischen Enzyklopädisten: *itaque etiam non assecutis voluisse abunde pulchrum atque magnificum est. (ibid.)*

Er gliederte die gesammelten naturwissenschaftlichen Schriften in Kategorien und Subkategorien in fast 2.500 Kapiteln nach folgendem Schema und mit folgendem Inhalt (vgl. Collison 1964: 25, Wilpert 2001: 216):

Bücher

I	Vorwort, Inhalt, Quellen
II	Kosmographie, Astronomie, Meteorologie
III-VI	Geographie, Ethnographie, Anthropologie
VII-XI	Zoologie, Mensch, Erfindungen
XII-XIX	Botanik
XX-XXXII	Medizin, Pharmakologie, Magie
XXXIII-XXXVII	Metallurgie, Mineralogie, bildende Kunst ¹¹

Plinius war eigentlich kein Experte auf einem bestimmten Gebiet, am ehesten ein „Freizeit-Anthologe“ (ibid.), mit einem Hang zur Leichtgläubigkeit und sogar Urheber zahlreicher Ammenmärchen. Sein Werk hatte jedoch einen großen Einfluss auf seine direkt nachfolgenden Verfasser von Enzyklopädien für zumindest die nächsten 1.500 Jahre, während denen etwa 40 Ausgaben publiziert und zahlreiche Epitome und Plagiate verfasst wurden. So wurde der Erstdruck *Historiae naturalis libri XXXVII* noch 1469 in Venedig publiziert und die erste deutschsprachige Übersetzung der Bücher VII-XI 1543 in Straßburg unter dem Titel *Natürlicher History Fünff Bücher* herausgegeben. Jede mittelalterliche Bibliothek, die etwas auf sich hielt, hatte eine Kopie seines Werks in ihrem Bestand. (vgl. Collison 1964: 25 f.; Wilpert 2001: 216)

Der vorhin bereits erwähnte **Aulus Cornelius Celsus** war ein römischer Patrizier aus dem 1. Jh. n. Chr., der sich insbesondere durch seine detaillierten Abhandlungen auf dem Gebiet der Medizin auszeichnete. Seine *Artes* (verfasst 14-37 n.Chr., während der Regierungszeit Kaiser Tiberius') umfassten 26 Bücher, die – in Form einer allgemeinen Enzyklopädie – die Themen Landwirtschaft, Medizin,

¹¹ vgl. Collison 1964: 25.

Rhetorik, Philosophie und Recht sowie Kriegsführung behandelten. Besonders hinsichtlich des medizinischen Wissens stellte Celsus' Werk eine der wichtigsten Bezugsquellen seiner Zeit dar.¹² (vgl. Collison 1964: 24 f.)

Insbesondere **Martianus Capellas** Werk fand im Mittelalter weitreichende Rezeption und trug damit wesentlich zur Tradierung des römischen Bildungssystems in das Mittelalter bei. Zu seinen bedeutendsten Werken in Hinblick auf die Entwicklung der Enzyklopädie gilt das zwischen 410 und 429 n. Chr. verfasste *Liber de nuptiis Mercurii et Philologiae*, auch bekannt unter den Namen *Disciplinae*, *Satiricon* und *Satyra*. Es handelt sich dabei um eine Enzyklopädie in Form einer Mischung aus Prosa und Lyrik, eine „kunstvolle Allegorie“ (Collison 1964: 27) in neun Büchern. In den ersten beiden Büchern wird die Hochzeit der Philologie mit Merkur erzählt, die restlichen sieben Bücher sind der allegorischen Darstellung des Kanons der Sieben freien Künste (in Person von sieben Brautjungfern) gewidmet (vgl. *ibid.*):

Bücher

I-II	Die Hochzeit des Merkur und der Philologie	}	<i>Trivium</i>
III	Grammatik		
IV	Dialektik: Metaphysik und Logik		
V	Rhetorik		
VI	Geographie und Geometrie	}	<i>Quadrivium</i>
VII	Arithmetik		
VIII	Astronomie		
IX	Musik und Poesie ¹³		

In den Büchern III bis IX tritt die Allegorie weitgehend in den Hintergrund und die Abhandlung der jeweiligen Gegenstände erfolgt auf geradlinige und direkte Art und Weise. Trotz Capellas prätentösen Stils und seiner ignoranten und kleinlichen Herangehensweise, und obwohl er sich relativ unkritisch (und oft auch ohne Verweis) der Werke von Plinius, Solinus, Varro u.a. bediente, hatte sein Werk bleibenden Einfluss über einen sehr langen Zeitraum hinweg – und sogar auf solch unterschiedliche Persönlichkeiten wie Boccaccio, Kopernikus, Leibniz und Gregor von

¹² Für eine ausführliche Untersuchung insbesondere seiner medizinischen Beiträge, siehe: Daremberg, Charles Victor: *A. Cornelii Celsi De medicina libri octo*. Leipzig: Teubner, 1859. Marx, Friedrich: *A Cornelii Celsi quae supersunt*. Leipzig / Berlin: Teubner, 1915.

¹³ Spenser, Walter George: *Celsus: De medicina*. 3 Bände. London: Heinemann, 1935-38. vgl. Collison 1964: 27.

Tours. Im 16. Jahrhundert etwa gab es mindestens acht veröffentlichte Ausgaben. (vgl. *ibid.*: 28)

Einen weiteren bedeutenden Beitrag leistete **Isidor von Sevilla** (ca. 560 – 636 n. Chr.) mit seinem *Originum seu Etymologiarum libri XX* (auch: *Etymologiarum libri XX* oder kurz: *Etymologiae*), zeitlich gesehen am Übergang von der europäischen Antike zum Mittelalter¹⁴. Isidor (auch bekannt als Isidorus Hispalensis) wurde nach dem Tod seines Bruders Leander 599 Erzbischof von Sevilla im damaligen hispanischen Westgotenreich, das sowohl von romanischer als auch germanischer Kultur geprägt war. In seiner 20-bändigen Enzyklopädie versuchte er das säkulare und sakrale Wissen seiner Zeit umfassend darzustellen, wobei die Gliederung der Texte immer wieder unterschiedlich ist. (vgl. Collison 1964: 33 f.; Wilpert 2001: 216)

Die folgende Liste gibt die Fülle an Fachgebieten wieder, die in den *Etymologiae* behandelt werden:

Bücher

I	<i>de grammatica</i>	}	<i>Trivium</i>	}	<i>Artes liberales</i>
II	<i>de rhetorica et dialectica</i>				
III	<i>de mathematica</i>		<i>Quadrivium</i>		
IV	<i>de medicina</i>				
V	<i>de legibus et temporibus</i> (mit kurzer Weltchronik)				
VI	<i>de libris et officiis ecclesiasticis</i>				
VII	<i>de deo, angelis et sanctis</i>				
VIII	<i>de ecclesia et sectis</i>				
IX	<i>de linguis, gentibus, regnis, militia, civibus, affinitatibus</i>				
X	<i>de vocabulis</i> (Etymologisches Wörterbuch in alphabetischer Reihenfolge)				
XI	<i>de homines et portentis</i>				
XII	<i>de animalibus</i>				
XIII	<i>de mundo et partibus</i> (Physik, Atome, Elemente, Naturerscheinungen)				
XIV	<i>de terra et partibus</i> (Geographie)				
XV	<i>de aedificiis et agris</i> (Städte; Bauwesen)				
XVI	<i>de lapidibus et metallis</i>				
XVII	<i>de rebus rusticis</i> (Landwirtschaft und Gartenbau)				
XVIII	<i>de bello et ludis</i>				
XIX	<i>de navibus, aedificiis et vestibus</i>				

¹⁴ vgl. Metzeltin, Michael [ed.]: *Diskurs – Text – Sprache. Eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*. Wien: Praesens-Verlag, 2006, S. 30.

XX *de domo et instrumentis domesticis* (Essen, Werkzeuge, Einrichtung)¹⁵

Bezüglich der Quellenauswahl favorisiert Isidor – trotz seines Hauptberufs – keineswegs geistliches, sondern verwendet durchaus „heidnisches“ Material für große Teile des Werkes. Er bezieht sich ausdrücklich auf die *Artes liberales* (Bücher I-III), die seiner Meinung nach die wahre Basis für eine gute Bildung darstellten. Isidor wurde nach der klassischen Tradition ausgebildet, er verwendete für seine *Etymologiae* jedoch ausnahmslos lateinische anstatt griechische Quelltexte. Obwohl er seine Quellen nicht lückenlos nennt, weiß man, dass er seine geographischen Kenntnisse u.a. aus den Werken von Solinus, Varro, Orosius, Hieronymus, Augustinus und Plinius bezog. Für andere Fachgebiete konsultierte er die Schriften von Lactantius, Boethius, Lucretius, Caelius Aurelianus, Sallust, Vitruv, Sueton etc. Das Werk enthält außerdem den ältesten Kartendruck des Abendlandes: eine Abbildung der westlichen Halbkugel im typischen „T-O“-Stil (siehe Anhang S. 108). (vgl. *ibid.*)

Isidors Enzyklopädie erfreute sich großer Popularität, die für lange Zeit ungebrochen blieb. 1472 wurde es in Augsburg gedruckt, wertvolle Kopien wurden illustriert und etwa 1.000 Manuskripte blieben als Ganzes oder als Teile sogar bis heute erhalten. Die *Etymologiae* hatten als Referenzwerk immensen Einfluss und wurden im Mittelalter über Jahrhunderte hinweg von Studenten als Nachschlagewerk genutzt. Auch in den Werken unterschiedlichster Autoren fand das Werk nachweislich Niederschlag, wie etwa in Jehan de Mandevilles Reiseschilderung oder in John Gowers *Confessio amantis*.¹⁶ (vgl. *ibid.*: 34 f.)

Hrabanus Maurus (auch bekannt als Rabanus Maurus, ca. 776 – 856 n. Chr.), wurde in Mainz geboren und besuchte zur Ausbildung das Benediktinerkloster Fulda. Er wurde später Schüler des Gelehrten Alkuin, einem der wichtigsten Berater Karls des Großen und Leiter der kaiserlichen Hofschule zu Aachen. Dieser gab ihm den Namen „Maurus“, wie schon der Ordensgründer Benedikt seinen Lieblingsschüler genannt hatte. Maurus folgte Alkuin nach Tours in das Kanonikerstift *Saint Martin de Tours*, wo er Rechts-, Bibel- und Liturgiestudien betrieb und kehrte 801 nach Fulda zurück, wo er bald darauf Abt wurde. 847 wurde er schließlich Erzbischof von Mainz.

¹⁵ vgl. Collison 1964: 34.

¹⁶ Eine ausführliche Beschreibung des Wirkens der *Etymologiae* nachzulesen in: Cañal, Carlos: *San Isidoro: exposición de sus obras e indicaciones a cerca de la influencia que han ejercido en la civilización española*. Sevilla: Imp. de la Andalucía moderna, 1897.

Sein großes enzyklopädisches Werk *De universo*¹⁷ (auch: *De rerum naturis libri XXII*, erschienen 847 mit einer Widmung an Ludwig I., König von Bayern) war im Grunde genommen eine überarbeitete und erweiterte Auflage der *Etymologiae* Isidors von Sevilla, mit dessen Werken er sich mit großem Interesse auseinandersetzte. (vgl. Collison 1964: 36 f.; Wilpert 2001: 216)

Die Themengebiete seiner 22 Bände umfassenden Enzyklopädie beschrieb Maurus als

[...] de rerum naturis et verborum proprietatibus,
nec non etiam de mystica rerum significatione.
[ibid.: 37]

und nennt damit die Schwerpunkte seines Werkes, wobei die Betonung der *mystica rerum significatione* auch darauf hinweist, dass seine Auswahl an Texten durchaus seiner Ausbildung und weiteren Laufbahn entspricht. Dies zeigt sich auch in seiner theologisch geprägten Herangehensweise: das Werk beginnt mit Gott und den Engeln¹⁸, jedes Kapitel wird mit einem passenden Text aus den Schriften Isidors eingeleitet, gefolgt von einer allegorischen oder mystischen Erklärung. Andere Teile der Enzyklopädie Isidors, die er für irrelevant befand (wie etwa vor allem die *Artes liberales*), nahm er nicht in seine Zusammenstellung auf. Er sparte mindestens fünf Bücher der *Etymologiae* aus und überarbeitete den Rest gemäß seinen Vorstellungen. Die erste gedruckte Ausgabe erschien 1473 in Venedig, eine weitere um 1474 in Straßburg von Johannes Mentelin, sowie eine von Colvener 1627 in Köln. Die Bibliothek des Klosters *Montecassino* besitzt eine durchgehend illustrierte Kopie des Werkes aus den Jahren 1022 - 1023, mit 361 Illustrationen auf 265 Seiten¹⁹. (vgl. Collison 1964: 37) In Westeuropa folgten auf Maurus' *De universo* erst nach etwa 250 Jahren wieder neue bedeutende Enzyklopädien. Es mag daran liegen, dass es in dieser Zeit kaum zu kulturellen Kontakten etwa mit arabischen Gelehrten kam, deren Ergebnisse sich in der Beschreibung des Wissensstatus' jener Zeit in enzyklopädischer Form hätten niederschlagen können. (vgl. Collison 1964: 45)

¹⁷ Transkription in lateinischer Sprache unter:
<http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost09/Hrabanus/hra`rn00.html> [20.4.2011].

¹⁸ zahlreiche folgende Autoren von Enzyklopädiën des Mittelalters nahmen sich an dem Anfangsschema Maurus' ein Vorbild und verfassten ihre Werke nach demselben Muster (vgl. Collison 1964: 37).

¹⁹ beschrieben und abgebildet bei: Goldschmidt, Adolph: *Frühmittelalterliche illustrierte Enzyklopädiën. Vorträge der Bibliothek Warburg, 1923-24*. Leipzig, 1926, S. 218 ff.

1.2. Mittelalter

Die Festlegung von *Trivium* und *Quadrivium* als Basis der Bildung im Mittelalter wurde bereits von Varro und Martianus Capella in deren Enzyklopädien (siehe Kapitel III.1.1.) angedeutet. *Trivium* und *Quadrivium* repräsentierten zusammen die *Septem artes liberales*, die nun den gängigen Lehrplan des Mittelalters darstellten. Für die meisten Schüler betrachtete man das *Trivium* (*Scientiae sermocinales*: Grammatik, Dialektik und Rhetorik) als das ausreichende Bildungsprogramm, wobei Grammatik als die wichtigste der freien Künste angesehen wurde. Das *Quadrivium* (*Scientiae reales*: Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik) wurde für fortgeschrittenere Schüler als angemessen erachtet. Die Bildung in den Fächern der *Artes liberales* wiederum war jedoch dem Studium der heiligen Schriften untergeordnet und in erster Linie als Voraussetzung für das Betreiben theologischer Studien angesehen. So wurde der Auseinandersetzung mit den klassischen und byzantinischen Autoren nur sekundäre Bedeutung beigemessen, aus Scheu vor deren heidnischen Gedankengut. Augustinus etwa übte scharfe Kritik an der Anordnung der Inhalte in Varros Enzyklopädie *Disciplinarum libri IX*, weil darin den profanen Inhalten der *Artes liberales* Vorzug gegenüber Geistlichem gegeben wurde (siehe Kapitel III.1.1., S. 19). (vgl. Collison 1964: 44) Die christlichen Enzyklopädien des Mittelalters begannen ausnahmslos mit der Beschreibung sakraler Dinge (die Erschaffung der Welt, Gott und die Engel, der Teufel etc.), gefolgt von weltlichen Angelegenheiten. Varros Werk hingegen widerspiegelt mehr die römische Gesinnung seiner Zeit, die grundsätzlich praktischer Natur war, mit Schwerpunkt auf staatlichen und rechtlichen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, wobei die Religion bloß als Teil einer Organisationsebene des Staates eine Rolle spielte. (vgl. Collison 1964: 24)

Unter den Titeln *Summa* oder *Speculum* fasste man im Mittelalter die Wissensgebiete in Kompendien zusammen, wodurch die Lektüre anderer Werke erspart wurde. Beispiele dafür sind die *Summa theologica* von **Thomas von Aquin** (um 1225 – 1274) und der *Speculum maius* des Dominikanermönchs **Vincenz von Beauvais** (vor 1200 – ca. 1264)²⁰. (vgl. Wilpert 2001: 216; Metzeltin 2006: 30)

Hinsichtlich der Entwicklung der Enzyklopädie im Mittelalter stellt der *Speculum maius* eine außerordentliche Leistung dar. Es handelt sich um eine umfassende Sammlung des Wissens des Mittelalters, gegliedert in vier Teile, wobei der vierte Teil – der *Speculum morale* – erst im frühen 14. Jahrhundert von einem

²⁰ vgl. France, Peter [ed.]: *The New Oxford Companion to Literature in French*. Oxford: Clarendon Press, 1995, S. 278.

unbekannten Autor hinzugefügt wurde. Vincenz von Beauvais vollendete seinen *Speculum maius* erstmals 1244, revidierte ihn jedoch fortwährend bis zu seinem Tod. (vgl. Collison 1964: 60)

Der vierteilige *Speculum* ist folgendermaßen gegliedert und hat folgende Themengebiete zum Inhalt:

I. *Speculum naturale*

Bücher

I	Gott, die Engel und Teufel
II-VIII	Erschaffung der Welt: die ersten drei Tage; Physik, Geographie, Geologie, Landwirtschaft, Alchemie
IX-XIV	Botanik
XV-XXII	Erschaffung der Welt: vierter bis sechster Tag; Astronomie, Wetter, Tiere
XXIII-XXVIII	Der Mensch: Seele und Körper
XXIX-XXXI	Konzept des <i>Speculum historiale</i>

II. *Speculum doctrinale*

I-III	Sprache, Grammatik, Logik, Rhetorik
IV-X	Ethik, Familienleben, Ökonomie, Politik, Recht
XI-XII	Handwerk, Architektur, Kriegsführung, Sport, Schifffahrt, Jagd, Ackerbau, angewandte Medizin
XIII-XVII	Medizin, Physik, Mathematik, Metaphysik, Theologie

III. *Speculum historiale*

I	Zusammenfassung des <i>Speculum naturale</i> und <i>doctrinale</i>
II-XXXI	Geschichte der Welt bis 1244

IV. *Speculum morale*

Ethik, Astrologie, Theologie (hauptsächlich basierend auf den Werken des Thomas von Aquin)²¹

Als Quellen verwendete Vincenz viele Werke früherer Autoren. Er bezog sich beispielsweise auf die *Questiones naturales* des englischen gelehrten Adelard von Bath, plagiierte teilweise Isidor von Sevilla und imitierte Bartholomaeus Anglicus. Seine Geschichte der Welt im *Speculum historiale* basierte er hauptsächlich auf Pierre le Mangeors *Historia scholastica* (ca. 1160). (vgl. Collison 1964: 60 f.)

²¹ vgl. Collison 1964: 60 f.

Der *Speculum maius* war das letzte Werk seiner Art: darauf folgende Enzyklopädien waren für ein größeres Publikum verfasst, nicht mehr nur für die exklusive Welt der religiösen Gemeinschaften. Letztere verloren außerdem nach und nach ihr nahezu vollständiges Monopol auf wissenschaftlicher Ebene, aus dem sich das theologische Rahmenwerk innerhalb der Wissenschaften im Mittelalter ergeben hatte, dem sich letztlich jeder strenggläubige Enzyklopädist naturgemäß verpflichtet fühlte. (vgl. *ibid.*: 60)

Vincenz von Beauvais' Werk diente in weiterer Folge für viele Jahre als wichtigste Enzyklopädie der Zeit und ist heute noch von großer Bedeutung, etwa als Spiegel des Wissensstandes und der kulturellen Einstellungen des 13. Jahrhunderts. Es beinhaltet zahlreiche Zitate, die in den Alltagsgebrauch übergingen, und ist außerdem eine Hauptquelle für viele literarische Klassiker, wie z.B. für den Versroman *Roman de la rose*, den Alexanderroman, für das *Liber de viris illustribus* von Colonna und für Boccaccios *Genealogia deorum*. Teile des *Speculum maius* wurden auf Französisch, Spanisch, Deutsch, Niederländisch und Katalanisch übersetzt und zumindest für die zwei folgenden Jahrhunderte diente Vincenz' Werk als Fundgrube für unzählige Epitome, Imitationen und Plagiate. (vgl. *ibid.*: 62)

Bartholomaeus Anglicus (ca. 1190 – 1250), ein englischer franziskanischer Scholastiker, der 1230 Lektor in Magdeburg wurde, schrieb 1220 – 1240 seine Enzyklopädie *De proprietatibus rerum*, welche die populärste Enzyklopädie in Europa für drei Jahrzehnte wurde. Obwohl er das Werk systematisch gliederte, ordnete er den Inhalt innerhalb der einzelnen Bücher bei jeder Gelegenheit nach alphabetischer Reihenfolge an, wie etwa bei der Auflistung von Tieren, Pflanzen und Orten. (vgl. Collison 1964: 57 f.)

Sein Werk war folgendermaßen gegliedert:

Bücher

I-II	Gott und die Engel
III	Der Körper und seine Anatomie, Krankheiten etc.
VIII-IX	Astrologie, Astronomie, Zeit
X-XI	Materie, Formen, Luft
XII	Vögel und Insekten
XIII	Wasser und Fische
XIV-XV	Geographie
XVI	Geologie
XVII	Bäume und Kräuter
XVIII	Tiere

XIX	Farben, Gerüche, Geschmack, Flüssigkeiten
XX	Gewichte und Maßeinheiten, Zahlen, Klänge ²²

Bartholomaeus sammelte in seiner Enzyklopädie das gesamte Wissen seiner Zeit, wobei er einen besonderen Schwerpunkt auf naturwissenschaftliche Inhalte setzte. *De proprietatibus rerum* wurde außerdem als bevorzugtes Nachschlagewerk für Botanik genutzt. Als Hauptquellen für sein Werk nennt Bartholomaeus wiederum die Werke des Isidor von Sevilla und des Plinius. (vgl. *ibid.*: 85)

Eine besondere Bedeutung wird weiters dem von **Brunetto Latini** (ca. 1220 - 1295) um 1265 verfasste *Li livres dou trésor* beigemessen²³. Der bahnbrechende Aspekt dieses Werkes besteht darin, dass es die erste wirkliche Loslösung von der lateinischen Sprache als Medium für Enzyklopädien darstellt. Latini, ein italienischer Staatsmann und Freund und Lehrer von Dante Alighieri und Guido Cavalcanti, spielte im Laufe seines Lebens eine prominente Rolle in der Geschichte der Stadt Florenz. Als Unterstützer der Partei der Guelfen wurde er 1260 nach dem Wahlsieg der Ghibellinen aus Florenz verbannt und ging nach Paris ins Exil, wo er sein *Li livres dou trésor* verfasste. 1266 kehrte er nach Italien zurück, wo er von 1282 bis zu seinem Tod 1295 in der Regierung von Florenz mitwirkte. (vgl. *ibid.*: 63 f.)

Mit seinen *livres dou trésor* wollte Latini vor allem die italienischen gebildeten städtischen Schichten ansprechen und verfasste es daher in deren damals üblicher Verkehrssprache: Französisch. Sein Zielpublikum war säkular und dadurch breiter als das seiner lateinisch schreibenden klerikalen Vorgänger. (vgl. *ibid.*: 64)

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung und Gliederung seiner Enzyklopädie unterschied sich ebenfalls von vorhergehenden lateinischsprachigen Werken:

Buch I

Kapitel	
1-5	Gliederung / Konzept
6-18	Theologie
19-89	Universalgeschichte
99-120	Physik
121-124	Geographie
125-129	Landwirtschaft
130-200	Naturgeschichte

²² vgl. *ibid.*: 85.

²³ vgl. France 1995: 278.

Buch II

1-101	Ethik
101-129	Ethik (Fortsetzung), Tugenden
130-132	Sünden

Buch III

1-72	Rhetorik
73-105	Politik ²⁴

Es handelte sich um die erste in Volkssprache verfasste Enzyklopädie, deren Basis eher die Schriften Ciceros waren anstatt jener von Thomas von Aquin. Das Werk fand sofort weitreichenden Anklang bei einem Publikum, das sich vor allem aus Kaufleuten und Beamten zusammensetzte und weniger aus Gelehrten und Theologen, wie es bei den vorhergehenden Enzyklopädien in der Regel der Fall gewesen war. (vgl. *ibid.*: 65)

1.3. Neuzeit

Zur Zeit der italienischen Renaissance wurde erstmals der Begriff „Enzyklopädie“ verwendet. Der Name wurde in humanistischen Gelehrtenkreisen in Anlehnung an das Bildungsprinzip der ἐγκύκλιος παιδεία (siehe Kapitel III.1.1.) geprägt. (vgl. Wilpert 2001: 216; Collison 1964: 21)

Einen wichtigen Beitrag im 17. Jahrhundert leistete **Johann Heinrich Alsted** (1538-1638) mit seinem Werk *Scientiarum omnium encyclopaediae*²⁵ (verfasst 1630). (vgl. Wilpert 2001: 216) Dieser 4-bändigen Enzyklopädie gingen seine Werke *Cursus philosophici* (1608) und *Cursus philosophici encyclopaedia* (1629) voraus, gefolgt von seiner *Encyclopaedia, septem tomis distincta*. Es handelte sich dabei um die letzte große in lateinischer Sprache verfasste Enzyklopädie mit systematischer Gliederung nach folgendem Schema (vgl. Collison 1964: 85):

Band	Buch	
I	1-4	Konzept
II	1-6	Philosophie, mit Glossar
III	1-10	Philosophie

²⁴ vgl. *ibid.*: 64.

²⁵ Gescanntes Exemplar der 1649 erschienenen Ausgabe in exzellenter Qualität zu lesen unter <http://www.archive.org/stream/ioanhenrECIALste01alst#page/n1/mode/2up> [19.4.2011].

IV	1-4	Praktische Philosophie, Ökonomie, Politik, Pädagogik
V	1-3	Theologie, Recht, Medizin
VI	1-3	Technik
VII	1-5	Verschiedenes

Alsteds Werk hatte u.a. Einfluss auf seinen Schüler Johann Amos Comenius (1592-1670), der auf dem Gebiet der Pädagogik und Didaktik neue Ansätze einführte. In seinem *Orbis sensualium pictus* wird die Welt in Artikeln beschrieben und in Holzschnitten illustriert (siehe Abbildung, Anhang S. 109) (vgl. Collison 1964: 85; Metzeltin 2006: 30)

Der Überblick über die bisherigen Enzyklopädien zeigte u.a. auch die Beschränktheit der Auffassung ihrer theologischen, philosophischen und gelehrten Autoren über das Ausmaß und die Ordnung des menschlichen Wissens und lässt erkennen, wie dürftig ihre Versuche bisher waren, die Verbindung verschiedener Disziplinen untereinander hervorzuheben. (vgl. Collison 1964: 82) **Francis Bacon** (1561-1626, auch bekannt als Lord Verulam) gilt als Begründer der modernen Enzyklopädie, der auf methodologisch-systematische Weise das Wissen seiner Zeit darzustellen versuchte. (vgl. Wilpert 2001: 216)

Im Konzept seines unvollendeten Werks *The Great Instauration* aus dem Jahr 1620 inkludierte er eine Enzyklopädie mit dem Titel *The Phenomena of the Universe, or a Natural and Experimental History from the Foundation of Philosophy*. Bacons darin enthaltener enzyklopädischer Ansatz war revolutionär, aber offenkundig auch beeinflusst durch Plinius' Beispiel: er mied die jahrhundertealten Kontroversen und akademischen Debatten zugunsten praktischer und universeller Themen. Bacon skizzierte 130 Kapitel, die in drei Hauptteile unterteilt waren (vgl. Collison 1964: 82):

Teil	Kapitel	
I	1-40	<i>External Nature</i> Astronomie; Meteorologie; Geographie; die Elemente – Feuer, Luft, Wasser, Erde; Spezies – mineralisch, pflanzlich, tierisch
II	41-58	<i>Man</i> Anatomie; Physiologie; Struktur und Kräfte; Bewegungen – freiwillig und unfreiwillig

III	59-130	<i>Man's Actions on Nature</i>
		Medizin; Chirurgie; Chemie; Sehvermögen; Bildende Künste; Hörvermögen; Klang; Musik, Geruch; Geschmack; Tastsinn; tastbare Objekte; Vergnügen und Schmerz; Emotionen; Intellektuelle Fähigkeiten; Essen; Trinken etc.; Kleidung; Architektur; Schifffahrt; Kriegsführung; Geschichte der Maschinen; Arithmetik; Geometrie; Geschichte von Experimenten. ²⁶

Bacon hinterließ sein enzyklopädisches Werk unvollendet, die Masse an dafür gesammeltem Material wurde posthum unter dem Titel *Sylva sylvarum* publiziert. Der Einfluss seines Konzeptes war jedoch weitreichend und dauerhaft. Diderot etwa bekundet Bacons Inspiration im Vorwort der *Encyclopédie* und alle folgenden Enzyklopädisten nahmen sich ein Beispiel an seinem umfassenden und wohlgedachten Konzept. (vgl. *ibid.*: 83)

Mit dem Einsetzen aufklärerischer Bestrebungen wurden nun allgemein mehr Enzyklopädien – auch in Muttersprache – verfasst, die die Vermittlung praktischen Wissens zum Ziel haben. (vgl. Wilpert 2001: 216) Es kam zur methodologisch-systematischen Neueinteilung und fortsetzenden Säkularisierung der Wissenschaften, die sich auch in den enzyklopädischen Werken niederschlägt. Im Folgenden möchte ich nun auf Grund der Menge von Autoren nur eine Auflistung ihrer bedeutendsten enzyklopädischen Werke geben:

- Louis Moréri: *Grand dictionnaire historique*, 10 Bände, 1674
- Johann Jakob Hoffmann: *Lexicon universale*, 2 Bände, 1677
- Antoine Furetière: *Dictionnaire historique et critique*, 3 Bände, 1690
- Thomas Corneille: *Dictionnaire des arts et des sciences*, 2 Bände, 1694
- Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, 2 Bände 1695-97, dt. v. Gottsched 1741-44
- Vincenzo Maria Coronelli²⁷: *Biblioteca universale*, 1701-06
- Ephraim Chambers: *Cyclopaedia, or a Universal Dictionary of Arts and Sciences*, 2 Bände, 1728

²⁶ vgl. *ibid.*: 82 f.

²⁷ Coronelli war berühmter Kartograph, Kosmograph und Hersteller von Globen. Im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien kann man zwei seiner kunstvoll gestalteten Globen betrachten.

- Johann Peter von Ludewig: *Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*, 68 Bände, 1731-54 (nach dem Verleger *Zedlers Lexikon* genannt)
- Gianfrancesco Pivati: *Nuovo Dizionario scientifico e curioso sacro-profano*, 1746-1751
- J.G. Sulzer *Allgemeine Theorie der schönen Künste*, 2 Bände, 1771 und 1774
- *Encyclopaedia Britannica*, zuerst 3 Bände, 1768-71 (hg. v. William Smellie, ¹¹1911)
- Johann Joachim Eschenburg: *Lehrbuch der Wissenschaftskunde*, 1792
- G. W. F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, 1817
- Johann Samuel Ersch / Johann Gottfried Gruber: *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste*, unvollendet, 167 Bände, 1818-1890²⁸

Zu dieser Auflistung gehört natürlich auch die 1751-72 erschienene *Encyclopédie* von Diderot und d'Alembert, auf deren Publikationsgeschichte ich gesondert in Kapitel 2 eingehen werde.

Im 18. Jahrhundert kam es zu wichtigen konzeptuellen Weiterentwicklungen bei der enzyklopädischen Sammlung von Wissen: die alphabetische Anordnung des Inhalts setzte sich gegenüber der systematischen Ordnung durch und Querverweise wurden zur besseren Verknüpfung der Themen untereinander eingeführt. Insbesondere in Chambers' *Cyclopaedia* und Pivatis *Nuovo Dizionario* kamen diese Neuerungen zum vollen Einsatz – ebenso in der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts, wo solche Querverweise nicht zuletzt auch eingesetzt wurden, um die Zensur zu umgehen. (vgl. Collison 1964: 114; Metzeltin 2006: 30)

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts kam das sogenannte Konversationslexikon verstärkt auf, das die Inhalte knapper und sachlicher präsentierte und breitere Bevölkerungskreise ansprach. (vgl. Wilpert 2001: 216; Collison 1964: 187) Mit der im 19. und 20. Jahrhundert einsetzenden europäischen Staatenentwicklung und den damit einhergehenden nationalstaatlichen Bestrebungen, gewann die Gattung Enzyklopädie zunehmende Bedeutung: es wurden große einzelsprachige Enzyklopädien verfasst, die vor allem den jeweiligen elitären Schichten als allgemeinbildendes Nachschlagewerk dienen sollte. (vgl. Metzeltin 2006: 31)

²⁸ vgl. Wilpert 2001: 216 und Metzeltin 2006: 30.

Folgende bedeutende Enzyklopädien entstanden während dieser Zeit:

- Die *Encyclopaedia Britannica*, 1768 von Colin Macfarquhar und Andrew Bell gegründet und in Edinburgh verlegt²⁹.
- Der *Brockhaus* oder *Conversationslexikon oder kurzgefasstes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände, mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der älteren und neueren Zeit*, 6 und 2 Bände, in Amsterdam und Leipzig 1809-1811 von Friedrich Arnold Brockhaus verlegt.
- Der *Meyer* oder *Großes Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände*, 46 und 2 Bände, von Joseph Meyer 1839-1855 in Gotha verlegt.
- Das *Grand Dictionnaire Universel du XIXe Siècle*, 15 Bände, von Pierre Larousse 1863-1876 in Paris publiziert.
- Die *Enciclopedia Română*, 3 Bände, 1898-1904 im Auftrag der „Gesellschaft für rumänische Literatur und Kultur des rumänischen Volkes“ in Hermannstadt verlegt.
- Die *Enciclopedia Universal Ilustrada Europeo-Americana*, 70 Bände, begründet von José Espasa, 1905-1930 in Barcelona publiziert.
- Die *Enciclopedia italiana di scienze, lettere ed arti*, 36 Bände, 1929-1939 in Rom von dem 1925 von Giovanni Treccani degli Alfieri gegründeten *Istituto Treccani* publiziert.
- Die *Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira*, 38 Bände, 1935-1937 in Lissabon und Rio de Janeiro erschienen.³⁰

1.4. Entwicklungen außerhalb Europas

1.4.1. Die Suda

Die Suda (auch *Souda* oder *Suida*) ist ein von vermutlich mehreren Autoren kompiliertes, byzantinisches Lexikon in altgriechischer Sprache. Es erschien im 10. Jahrhundert und ihr Inhalt wurde – im Gegensatz zum Großteil der zu jener Zeit erschienenen Enzyklopädien – in alphabetischer Reihenfolge angeordnet. Es bildet daher eine bedeutende Ausnahme gegenüber den noch immer nach dem

²⁹ vgl. Metzelin 2006: 31 und Eintrag „Encyclopædia Britannica“ unter <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/186618/Encyclopaedia-Britannica> [14.5.2011].

³⁰ vgl. Metzeltin 2006: 31; Wilpert 2001: 216.

systematischen Ordnungsprinzip kompilierten Enzyklopädien des Mittelalters und der Renaissance und wird als früher Vorgänger des Konversationslexikons angesehen. Die 32.000 Artikel befassen sich inhaltlich mit dem Leben und den Werken großer Autoren der Antike, Geschichte und Geographie (vgl. Collison 1964: 46 f.)

1.4.2. Enzyklopädien in China

Die umfangreichsten Enzyklopädien aller Zeiten entstanden in China, wie beispielsweise die sogenannte *Kukin t'uschu tsitscheng* in 5.044 Bänden aus den Jahren 1726 in erster, und 1862 in zweiter Auflage und die nach 1403 erschienene, 11.095 Bände umfassende, ungedruckte *Yung-loh-la-tien*. Thematisch widmete man sich in den chinesischen Enzyklopädien u.a. historischen Ereignissen, Himmelserscheinungen, Mineralogie, Botanik und naturgeschichtlichen Erkenntnissen. (vgl. Collison 1964: 39; Wilpert 2001: 216)

2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte der *Encyclopédie*

Ich widme mich nun im Detail den historischen Hintergründen und besonders auch dem unternehmerischen Aspekt der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts, die eine bewegte Publikationsgeschichte in der Zeit von 1751 bis 1832 aufweist.

Denis Diderot wurde am 5. Oktober 1713 in Langres (Champagne-Ardenne) geboren; sein späterer Herausgeber-Kollege Jean le Rond, genannt d'Alembert, kam am 16. November 1717 in Paris zur Welt. Beide bedeutende Vertreter der europäischen Aufklärung – Diderot als Schriftsteller und Philosoph, d'Alembert als Mathematiker, Physiker und Philosoph – sollten sie mit ihrer *Encyclopédie* einen tiefgreifenden, weltweiten Einfluss auf die weitere Geschichte der Gattung Enzyklopädie haben. Das folgende Kapitel 2.1. beleuchtet zunächst die Rahmenbedingungen, die sich für die beiden Enzyklopädisten zu Beginn des 18. Jahrhunderts bieten und welches „Material“ zu jener Zeit zirkulierte und signifikanten Einfluss auf die Entstehung ihres Verleger-Projektes hatte. Im darauf folgenden Kapitel 2.2. steht dann die Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* selbst im Mittelpunkt.

2.1. Rahmenbedingungen zu Ende des 17. / Beginn des 18. Jahrhunderts

Die *Académie des Sciences* (das heutige *Institut de France*) wurde 1666 durch den damaligen *Contrôleur général des finances* Jean Baptiste Colbert ins Leben gerufen.³¹ Ziel war die Belebung und Weiterentwicklung der Forschung: neben zahlreichen anderen Aspekten des Alltags im Frankreich des ausgehenden 17. Jahrhunderts, unterzog Colbert auch den Industrie- und Wirtschaftssektor des Landes seinen Reformen.³² 1675 wies er die *Académie* dazu an, einen *Traité de mécanique* zu verfassen, in dem „toutes les machines en usage dans la pratique des Arts“³³ beschrieben werden sollten. 1694, etwa 11 Jahre nach dem Tod Colberts, begann die Arbeit an dem Projekt unter dem Titel *Description et perfection des arts et métiers* mit der Verfassung eines illustrierten Buches über das Handwerk des Buchdrucks. Obwohl der erste Band der Reihe erst 1761 erschien, hatte das Projekt einen

³¹ vgl. <http://www.academie-sciences.fr/academie/histoire.htm> [29.5.2011].

³² Parallel dazu gab es auf kultureller Ebene die Bestrebungen, ein Wörterbuch der französischen Sprache zu verfassen – eine Aufgabe, die der 1635 von Kardinal Richelieu gegründeten *Académie Française* zuteil wurde.

³³ Collison 1964: p. 114.

bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung von Enzyklopädien während des gesamten 18. Jahrhunderts, insbesondere von illustrierten Werken. (vgl. Collison 1964: 114)

Der von Colbert als Sekretär der *Petite Académie* eingesetzte Schriftsteller Charles Perrault (1628 – 1703) löste mit seinem 1687 verfassten Gedicht *Le Siècle de Louis le Grand* und seinem vierbändigen Werk *Parallèle des anciens et des modernes* (1688 – 1696) die heftige Kontroverse um die Frage der zivilisatorischen Überlegenheit der Antike oder der Moderne aus. Diese *Querelle des Anciens et des Modernes* wütete durch Frankreich und Großbritannien und forcierte den Fortschrittsgedanken, der das Ende des 17. Jahrhunderts dominierte und schließlich Ausdruck in Condorcet's *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*, das posthum fast hundert Jahre später publiziert wurde. (vgl. *ibid.*: 114 f.)

Zu diesem von Fortschrittsbestrebungen geprägten Umfeld kam eine regelrechte „Anglomanie“ in Frankreich hinzu, wodurch die philosophischen und wissenschaftlichen Werke von Bacon, Hobbes, Locke und Newton zu Bestsellern wurden. Auf dem Gebiet der Enzyklopädien spielten die Pionierwerke von Ephraim Chambers und John Harris eine wegweisende Rolle – und dienten als Ausgangspunkt für das enzyklopädische Schaffen der Gründer der *Encyclopédie*. Thomas Corneille publizierte 1694 sein *Dictionnaire des arts et des sciences*, Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique* erschien 1697 und Noël Chomels *Dictionnaire oeconomique* im Jahre 1709. Keines dieser wegbereitenden Werke umfasste mehr als zwei Bände, was die Leistung der *Encyclopédistes* mit ihrem 35 Bände umfassenden Werk phänomenal erscheinen lässt und dessen Bedeutung als einer der bedeutendsten Fortschritte in der Geschichte der Wissensaufzeichnung unterstreicht. (vgl. *ibid.*: 115)

1704 hatte die *Académie des Sciences* bereits Fortschritte bei der Verfassung des ersten Bandes ihres enzyklopädischen Projektes gemacht: es handelte sich dabei um die von Jaugeon verfasste Beschreibung des Buchdrucks *Des arts de construire les caractères, de graver les poinçons des lettres, de fondre les lettres, d'imprimer les lettres et de relier les livres*. Der Band blieb jedoch unvollendet und blieb für weitere fünfzig Jahre unveröffentlicht. Im selben Jahr gaben die Jesuiten ihr *Dictionnaire de Trévoux* heraus – bekannt unter diesem Kurznamen nach dem Publikationsort seiner ersten Ausgabe. Es hatte ursprünglich den programmhaften Titel *Dictionnaire universel françois et latin contenant la signification et la définition tant des mots de l'une et de l'autre langue...que des termes propres de chaque état et de chaque profession...l'explication de tout ce que renferment les sciences et les arts*. Unter den Hauptautoren waren die Jesuitenpater Buffier,

Bougeant, Castel, Ducerceau und Tournemine, was die geistliche Ausrichtung des Werkes augenscheinlich macht. Mehrere weitere Ausgaben erschienen von 1721 bis 1771³⁴. Die Jesuiten bezichtigten später nicht ohne Grund die *Encyclopédistes*, sie hätten aus ihrem *Dictionnaire de Trévoux* schamlos abgeschrieben, ohne die wirklichen Autoren zu nennen. Im Falle des jesuitischen *Dictionnaire* handelt es sich jedoch ebenfalls zu großen Teilen um ein Plagiat von Antoine Furetières *Dictionnaire universel*. (vgl. *ibid.*: 115 f.)

Um 1708 wurde der berühmte Naturwissenschaftler René Antoine Ferchault de Réaumur (1683 – 1857) in die *Académie des Sciences* aufgenommen und zur Beaufsichtigung und Betreuung der *Description et perfection des arts et métiers* verpflichtet. 1709 publizierte Noël Chomel (1632 – 1712) die erste Ausgabe seines *Dictionnaire oeconomique, contenant divers moïens d'augmenter son bien et de conserver sa santé* in zwei Bänden, von denen die *Encyclopédistes* ebenfalls ohne Quellen zu nennen geborgt hatten. (vgl. *ibid.*: 116)

Das *Lexicon technologicum* von John Harris erschien erstmals 1704 in London. 1728 folgte die Ausgabe von Ephraim Chambers' *Cyclopedia* und 1731 Fontenelles Überarbeitung von Corneilles *Le dictionnaire des arts et des sciences*. 1737 schlug Andrew Michael Ramsay, bekannt als Chevalier de Ramsay vor, ein „dictionnaire universal des arts libéraux et de toutes les sciences utiles, la théologie et la politique seules exceptées“³⁵ zu verfassen. Ebenfalls Interesse an einem enzyklopädischen Projekt bekundete 1740 Louis, Duc d'Antin, indem er denselben Vorschlag machte. (vgl. *ibid.*)

Das Interesse an der Verfassung einer Enzyklopädie von einflussreichen Personen wie dem Chevalier de Ramsay und dem Duc d'Antin steht in Zusammenhang mit einer der Schlüsselfiguren der Publikationsgeschichte der *Encyclopédie*, dem Pariser Verleger **André-François Le Breton** (1708 – 1779). Le Breton verkehrte in denselben gesellschaftlichen Zirkeln und wurde dadurch vermutlich auch durch den Wunsch seiner Kollegen nach einer Enzyklopädie konfrontiert und zu dem Vorhaben motiviert³⁶. Bei der Realisierung dieses Projektes nahm er jedoch keine Rücksicht auf Ramsays Vorschlag, die beiden Gebiete Theologie und Politik auszunehmen – eine Unterlassung, die ihm sowohl eine Menge Ärger als

³⁴ Die Jesuiten wurden ab etwa 1767 aus Frankreich vertrieben.

³⁵ Collison 1964: p. 116.

³⁶ Collison verweist hier auch auf die Mitgliedschaft Le Bretons, Ramsays und des Duc d'Antin bei der Freimaurerloge in Frankreich und sieht den Anstoß für das Projekt der *Encyclopédie* deutlich vor dem Hintergrund der Interessen selbiger.

auch eine Menge Geld bescheren sollte. Le Breton verdankte seinen frühen Reichtum und seine berufliche Laufbahn im Grunde seinem Großvater mütterlicherseits, Louis d'Houry, der 1684 den *Almanach* (auch *Calendrier* genannt) gegründet hatte. 1700 wurde diese Publikation zum *Almanach royal*, dessen Herausgabe nach dem Tod des Großvaters und später auch der Großmutter Le Bretons von ihm selbst bis zu seinem Tod weitergeführt wurde. Le Breton wurde 1733 offiziell als Buchhändler anerkannt und 1740 zum *Imprimeur du Roi* ernannt, eine Funktion, die er ebenfalls bis zu seinem Tod innehatte. (vgl. *ibid.*: 117)

Das Jahr 1740 war zudem bedeutend für die Publikation einer der frühen „Zutaten“ der *Encyclopédie*: es erschien die dritte Ausgabe von Thomas Dyches *A new general English dictionary...begun by the late Rev. Mr Thomas Dyche, and now finished by William Pardon*. 1742 war Diderot 30 und hatte gerade seinen ersten Versuch im Übersetzen aus dem Englischen unternommen, mit Temple Stanyans überarbeiteter Ausgabe seiner *History of Greece*, die 1739 erschienen war und 1743 von Briasson in drei Bänden in Paris verlegt wurde. (vgl. *ibid.*)

2.2. Anfänge und erste Hindernisse

1744 wurde die fünfte überarbeitete Ausgabe von Chambers *Cyclopaedia* in London publiziert, und im März 1745 schloss Le Breton – inzwischen in Besitz der notwendigen Lizenz zum Publizieren – einen Vertrag mit dem englischen Bankbeamten John Mills über eine englische Übersetzung der *Cyclopaedia*. Mills hatte in Zusammenarbeit mit dem professionellen Übersetzer Godefroy Sellius die Aufgabe, vier Textbände und einen Tafelband zu liefern. (vgl. *ibid.*: 118) Im Mai 1745 verfasste Le Breton einen Werbeprospekt für dieses Werk, in dem ausführlich über dessen Themengebiete informiert wird:

Encyclopédie, ou Dictionnaire universal des arts et des sciences, contenant l'explication des termes et des matières comprises sous ce titre, soit dans les sciences divines et humaines, soit dans les arts libéraux et mécaniques. La description des formes, des espèces, des propriétés, des productions, des préparations, & des usages des choses naturelles et artificielles; l'origine, le progrès, et l'état actuel des affaires ecclésiastiques, civiles, militaires, et du commerce; les différents systèmes, sectes, opinions, &c. des théologiens, philosophes, mathématiciens, médecins, antiquaires, critiques, &c. Ouvrage propre à servir d'un cours d'étude des anciens & des modernes; extrait des meilleurs auteurs, dictionnaires, journaux, mémoires, transactions, éphémérides,

Et autres Œuvres publiées en différentes langues: traduit de l'anglois d'Ephraïm Chambers, membre de la Société royale de Londres. Cinq vol. in-fol. avec fig. en taille-douce, proposés par souscription. Paris, Le Breton, 1745. [ibid. : 118]

Der Prospekt wurde im Allgemeinen positiv von der Öffentlichkeit aufgenommen – sogar von den Jesuiten, die zu jener Zeit nichts an dem Enzyklopädie-Projekt auszusetzen hatten. Es kam jedoch kurz nach der Veröffentlichung des Prospekts zu Streitigkeiten zwischen Le Breton und Mills. Le Breton wurde die Lizenz entzogen und der Vertrag mit Mills schließlich annulliert – das gemeinsame Enzyklopädie-Projekt war damit zum Scheitern verurteilt. Le Breton musste nun um eine neue Lizenz ansuchen und tat dies, indem er John Harris' Wörterbuch in seine Quellen mit einbezog. So erhielt er schließlich Anfang 1746 erneut die notwendige Lizenz zum Publizieren von Büchern. (vgl. *ibid.*)

Mittlerweile hatte Le Breton Ende 1745 ein Abkommen (*traité de société*) mit drei anderen Pariser Buchhändlern unterschrieben – Claude Briasson (Diderots erster Verleger), Michel-Antoine David l'aîné und Laurent Durand – zur gemeinsamen Zusammenstellung einer neuen Enzyklopädie. Le Breton sollten dabei lebenslänglich 50% an Gewinnbeteiligung zukommen. Diese drei Buchhändler begannen mit der Publikation von Robert James' *Medical dictionary*, das 1743-45 in drei Bänden in London erschienen war und unter dessen Übersetzern sich der junge Diderot befand. Ein noch deutlicherer Hinweis auf Diderots Neigung war die Herausgabe seiner recht freien Übersetzung der *Inquiry concerning virtue and merit* des Earl of Shaftesbury unter dem Titel *Principes de la philosophie morale, ou Essai de M. S^{xxx} sur le mérite et la vertu avec réflexions* (Amsterdam, Z. Chatelain, 1745). (vgl. Collison 164: 118 f.; Darnton 1979: 11, 17)

1746 schrieb Diderot seine *Pensées philosophiques*, die anonym in Den Haag erschienen und fast unmittelbar danach vom französischen Parlament offiziell als „skandalös und der Religion und dem guten Geschmack zuwider“³⁷ missbilligt und zur Vernichtung im Feuer verdammt wurden. In diesem ereignisreichen Jahr ernannten die drei Kollegen Briasson, Michel-Antoine David l'aîné und Laurent Durand nicht Diderot, sondern den Abbé Jean-Paul de Gua de Malves (1713-88) – ebenfalls Mitglied der *Académie des Sciences*, Professor der Philosophie am *Collège de France* und Descartes-Experte – zum Verantwortlichen für die Editierung der *Encyclopédie*. Diderot und d'Alembert waren selbst bei der Unterzeichnung des Vertrages zugegen.

³⁷ *ibid.*: 119.

Doch wieder wurde die falsche Person für diese Funktion gewählt: zwei Jahre später nahm der Abbé seinen Hut. (vgl. *ibid.*: 119)

In weiterer Folge wurden Diderot und d'Alembert nun als Nachfolger des Abbé als Editoren der *Encyclopédie* ernannt – und das obwohl Diderot einige Monate zuvor von seinem Gemeindepfarrer, dem Curé de St. Médard, auf Grund der *Pensées philosophiques* bei der Polizei denunziert worden war.³⁸ Diderot war den Buchhändlern schon bekannt für seine Fähigkeiten als Übersetzer und der nun 30-jährige d'Alembert war bereits ein renommierter Mathematiker und seit 1741 Mitglied der *Académie des Sciences*. Beide hatten darüber hinaus unter der Leitung des Abbé bereits ein wenig ihr Können als Editoren unter Beweis stellen können. (vgl. *ibid.*)

1748 sicherte sich Le Breton eine weitere Lizenz für das Projekt, in dem er zusätzlich zu Chambers und Harris' Werken auch Thomas Dyches *New English Dictionary* als Quelle inkludierte. 1748 war auch das Erscheinungsjahr von Montesquieus *De l'esprit des loix* (2 Bände, Genf), dessen Einfluss während all der Jahre der Herausgabe der *Encyclopédie* spürbar ist. (vgl. *ibid.*: 119 f.)

1749 wurde Diderots *Lettre sur les aveugles à l'usage de ceux qui voyent* anonym in London publiziert. Das Werk war vermutlich unter anderem Grund für die Denunziation Diderots durch den Curé de St. Médard, der einen gefährlichen Angriff auf die Religion darin sah. Diderots Schriften wurden beschlagnahmt, er selbst festgenommen, einem eingehenden Verhör unterzogen und am 24. Juli 1749 in das Gefängnis von Vincennes gesperrt. Er blieb dort bis 3. November, seine Haftbedingungen wurden jedoch nach und nach gelockert, sodass er sich im Sommer 1750 bereits frei am gesamten Gefängnisareal bewegen durfte, mit der Bedingung, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Während seiner Zeit in Vincennes verfasste er seine Betrachtungen über den ersten Band der *Histoire naturelle* von Buffon und Daubenton, der in selbigem Jahr erschienen war. (vgl. *ibid.*: 120)

Diderots Festnahme war ein großer Dämpfer für die Enzyklopädisten. Sie schreiben unverzüglich an den Kanzler, den Comte d'Argenson, um die Freilassung Diderots zu erbitten, „*le seul homme de lettres que nous connaissions capable d'une aussi vaste entreprise et qui possède seul la clef de toute cette opération*“³⁹ –

³⁸ Die anonyme Herausgabe pikanter Werke bot dem Autor damals nur bedingt Schutz. Der Buchhändler Durand etwa wusste von Diderots Urheberschaft dieser Schrift und anderer seiner Werke da dieser ihm Kopien für den Verkauf zukommen ließ sobald sie aus der Druckpresse kamen.

³⁹ Darnton, Robert: *The Business of Enlightenment. A Publishing History of the Encyclopédie 1775 - 1800*. Cambridge, Mass. [u.a.]: Belknap Press of Harvard Univ. Press, 1979, S. 25, Zitat von Lough, John: *The Encyclopédie* (London, 1971), S. 18.

schließlich hatten sie in dieses Unternehmen bereits etwa 80.000 Livres investiert. Sie beteuerten, dass sie vor dem Ruin stünden, sollte Diderot nicht sofort freigelassen werden. Sie wendeten sich auch an den Generalleutnant Nicholas René Berryer, mit der Bitte seinen Einfluss geltend zu machen, um Diderot aus der Haft zu entlassen. Berryer verhörte daraufhin Diderot über die Urheberschaft seiner Werke, wobei dieser verleugnete, die *Pensées philosophiques*, die *Lettre sur les aveugles* sowie weitere anstößige Werke verfasst zu haben – eine Verleugnung, die jedoch schon am nächsten Tag durch Durands freimütige Auskunft über Diderots Urheberschaft von mindestens drei der untersuchten Werke entlarvt wurde. Diderot gestand schließlich seine Autorenschaft der *Pensées philosophiques*, der *Bijoux indiscrets* und der *Lettre sur les aveugles*, was vermutlich der Grund für die Lockerung seiner Haftbedingungen während der letzten Wochen in Vincennes war. (vgl. *ibid.*: 120 f.)

Nach seiner Entlassung nahm Diderot mit Elan und Enthusiasmus seine Arbeit an der *Encyclopédie* wieder auf und veröffentlichte im Oktober 1750 einen Prospekt, den er auf 1751 datiert hatte. Dieser neue Prospekt kündigte eine gänzlich andere Art von Werk an, als es Le Breton in seinem Prospekt zunächst ins Auge gefasst hatte, und bot es zum Abonnement an. Auf der Titelseite hieß es:

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers recueilli des meilleurs auteurs et particulièrement des dictionnaires anglois de Chambers, d'Harris, de Dyche, &c., par une société de gens de lettre. Mis en ordre et publié par M. Diderot, et quant à la partie mathématique, par M. d'Alembert,...
Dix volumes in-folio, dont deux de planches en taille-douce, proposés par souscription.

Paris, Briasson, David l'aîné, Le Breton et Durand, 1751.
 [ibid. : 121]

Der 9-seitige Prospekt in Folioformat bewarb die *Encyclopédie* in enthusiastischem Ton und hob hervor, dass alle existierenden Enzyklopädien bereits überholt seien. Die Subskriptionsliste war bis Mai 1751 für Bestellungen offen, wobei die Abonnenten gebeten wurden, 60 Livres mit ihrem Antrag zu schicken, weitere 36 Livres wären dann bei Erhalt des ersten Bandes zu begleichen. Der geplante Umfang des gesamten Werks war dabei mit 280 Büchern festgelegt. Der erste Band wurde für Juni 1751 versprochen und die Fertigstellung der Enzyklopädie bis Dezember 1754 vorgesehen. (vgl. *ibid.*: 121)

In seinem *Discours préliminaire* zur *Encyclopédie* verweist d'Alembert auf eine Tafel des ersten Bandes mit dem Titel *Système figuré des connoissances*

humaines, in dem er die Eigenschaften des menschlichen Verstandes diskutiert⁴⁰. Diese Auseinandersetzung kann als Grundlage für die Planung der Inhalte der *Encyclopédie* gesehen werden. Ihr gesamtes Konzept hatte sich unter Diderots Leitung gewandelt: es handelte sich nun nicht mehr bloß um eine kommerzielle Übersetzung zwei oder drei englischer Bücher, willkürlich angepasst an den französischen Geschmack. Vielmehr war die *Encyclopédie* nun ein philosophisches Unternehmen in einem nie dagewesenen Ausmaß, zu dem die besten Denker und Schreiber Europas eingeladen waren, einen Beitrag zu leisten. Die Übersetzungen von Mills und Sellius wurden beibehalten und adaptiert, der überwiegende Teil des enormen Inhalts der Enzyklopädie war jedoch neu ein verfasstes Werk auf hohem Niveau. (vgl. *ibid.*: 122)

2.3. Zwischen Erfolg und Kontroverse, Förderern und Feinden

Der erste Band der *Encyclopédie* wurde am 1. Juli 1751 herausgegeben und d'Alemberts *Discours préliminaire* wohlwollend aufgenommen. Die endgültige Publikation erschien mit folgender Titelseite, die für die ersten sieben Bände (A bis G) verwendet wurde:

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres. Mis en ordre et publié par M. Diderot, de l'Académie royale des sciences et des belles-lettres de Prusse; et, quant à la partie mathématique, par M. d'Alembert, de l'Académie royale des sciences de Paris, de celle de Prusse, et de la Société royale de Londres.
Paris, Briasson, David l'aîné, Le Breton,
Durand, 1751-57. [*ibid.*: 122]

Die übrigen 10 Bände (VIII-XVII, H bis Z), die in Paris gedruckt und publiziert wurden, hatten folgenden Titel mit seinem irreführenden Druckvermerk:

*Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres. Mis en ordre et publié par Mr^{xxx} ... Neufchastel, S. Faulche & Cie, 1765. [*ibid.*]*

⁴⁰ Tableau online einsehbar unter <http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:ENC'SYSTEME'FIGURE.jpeg> [10.6.2011] und siehe Anhang S. 110.

Ein Satz von 11 Folio-Bänden mit jeweils mindestens 200 Bildtafeln (insgesamt 2.885 Tafeln) inklusive erläuternden Texten wurde unter folgendem Titel herausgegeben:

Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques, avec leur explication.

Paris, Briasson, David, Le Breton, Durand, 1762-72. [ibid.]

Ein weiteres *supplément* aus 4 Bänden mit (wie im Hauptwerk) alphabetisch angeordnetem Inhalt erschien in Amsterdam als

Nouveau dictionnaire pour servir de supplément aux dictionnaires des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres.

Mis en ordre et publié par M.^{xxx} ... Paris, Panckoucke, Stoupe, Brunet; Amsterdam, M. M. Rey, 1776-77. [ibid.]

Wiederum ein einbändiges Werk inklusive 244 Folio-Tafeln mit erläuterndem Text und ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge geordnetem Inhalt verließ die Druckerpresse mit dem Titel

Suite de recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques, avec leur explication...Paris, Panckoucke, Stoupe, Brunet; Amsterdam, M. M. Rey, 1777. [ibid.]

Hinzu kam schließlich ein zweibändiger Index des gesamten Inhalts der *Encyclopédie*, ihrer Ergänzungsbände und Tafelbände:

Table analytique et raisonné des matières contenues dans les XXXIII volumes in-folio du Dictionnaire des sciences, des arts et des métiers et dans son supplément. Paris, Panckoucke; Amsterdam, M. M. Rey, 1780. [ibid.]

Damit ergibt sich für die *Encyclopédie* ein Gesamtumfang von folgenden Dimensionen:

Hauptwerk	Text Tafeln	17 Bände 11 Bände	} 35 Bände
<i>Supplément</i>	Text Tafeln	4 Bände 1 Band	
Index		2 Bände	

Mit 35 Bänden insgesamt handelte es sich um die größte zu jener Zeit in Europa zusammengestellte Enzyklopädie und darüber hinaus eines der umfassendsten Referenzwerke. (vgl. *ibid.*: 123)

Voltaire lobte den ersten Band der *Encyclopédie* in seinem *Siècle de Louis XIV* mit folgenden Worten:

[...] Enfin le siècle passé a mis celui où nous sommes en état de rassembler en un corps, & de transmettre à la postérité le dépôt de toutes les sciences & de tous les arts, tous poussés aussi loin que l'industrie humaine a pu aller; & c'est à quoi travaille aujourd'hui une société de savants, remplis d'esprit & de lumières. Cet ouvrage immense & immortel semble accuser la brièveté de la vie des hommes.⁴¹

Der erste Band umfasste den Buchstaben A und beinhaltete eine Widmung an den Comte d'Argenson, damals *Secrétaire d'Etat de la Guerre*, sowie ein vor Symbolik überbordendes allegorisches Frontispiz von Charles-Nicholas Cochin le fils (siehe Anhang S. 111), und ein Kommentar zu Bacons Klassifikation der Wissenschaften. Diderot zollte darin Bacon Tribut für sein Konzept der Einteilung des menschlichen Wissens. Nachdem der erste Band herausgegeben war, meldeten sich bereits 2.000 Personen als Subskribenten an – deren Anzahl sollte sich bis zur Publikation der letzten zehn Bände verdoppeln. (vgl. *ibid.*: 124)

Bereits mit dem Erscheinen des ersten Bandes begann eine lange und hartnäckige theologische Kontroverse um den Inhalt der *Encyclopédie*. Am 7. Februar 1752 wurde die Unterdrückung der ersten zwei Bände staatlich angeordnet (der auf 1751 datierte erste Band war tatsächlich erst Anfang 1752 erschienen) sowie die Beschlagnahme aller Manuskripte veranlasst. Hinzu kam die scharfe Kritik seitens des Jesuitenpaters Guillaume-François Berthier, von 1745 bis 1762 Herausgeber der *Mémoires de Trévoux*. Besonderen Anstoß nahm er an Diderots Schema zur Klassifikation der Künste und Wissenschaften und bezichtigte die *Encyclopédistes* des Plagiats. Besonderes Missfallen bei den Jesuiten verursachte das „Plündern“ ihres *Dictionnaire de Trévoux*, war dieses doch mit dem Erscheinen der *Encyclopédie* mit schwindenden Verkaufszahlen konfrontiert. Diderots Enzyklopädie schien viel eher dem skeptischen und wissenschaftlichen Geschmack jener Zeit zu entsprechen. (vgl. *ibid.*: 124 f.)

⁴¹ Voltaire, *Le Siècle de Louis XIV*, p. 438, 1751. Online unter <http://c18.net/vo/vo/textes/siecle.php?div1=42> [16.6.2011].

Trotz den theologischen Konflikten, denen das Unternehmen *Encyclopédie* von Beginn an ausgesetzt war, ging es dank einiger günstiger Begebenheiten doch voran: die Kirche war zwar mächtig, aber sie konnte nicht mit der Sympathie des gesamten Hofes rechnen. Anfang Mai 1752 wurden Diderot und d'Alembert von einigen Ministern und Madame de Pompadour (die ihre eigene private Fehde mit den Jesuiten auszutragen hatte) gebeten, ihre Arbeit an der *Encyclopédie* wieder aufzunehmen. Dieser Zuspruch erwies sich als derart effektiv, dass der dritte Band im November 1753 erschien. Die nächsten vier Bände konnten ohne Schwierigkeiten innerhalb der nächsten vier Jahre publiziert werden, und man erreichte damit inhaltlich bereits das Ende des Buchstabens G. (vgl. *ibid.*: 125)

Die unabhängige Haltung des Hofes zeigt sich unter anderem in dem 1755 von Maurice Quentin de la Tour gemalten Porträt der Madame de Pompadour. In dem Gemälde wurde sie sowohl mit Montesquieus *Esprit des loix* als auch mit Band IV der *Encyclopédie* deutlich sichtbar im Hintergrund verewigt (siehe Anhang S. 112).

Es kam jedoch wiederholt zu öffentlicher Kritik, so etwa von Elie-Catherine Fréron, dem Herausgeber des Journals *L'Année littéraire* (erste Ausgabe 1754). Bis zu seinem Tod 1776 blieb er ein hartnäckiger Gegner der *Encyclopédistes*, deren Werk er in seinem Journal fortwährend anprangerte. Die offizielle Zensur blieb bestehen, jedoch nicht immer zu Diderots Nachteil: der Publikationsleiter Malherbes unterdrückte den von dem Jesuiten Abbé Mallet für Band IV (1754) verfassten, tendenziösen Artikel CONSTITUTION und ersetzte Voltaires relativ unparteiische Schilderung der Kontroverse um die päpstliche Bulle *Unigenitus* von 1713. (vgl. *ibid.*)

Montesquieu starb im Februar 1755 und im September enthielt der fünfte Band daraufhin eine *Eloge* von d'Alembert an den großen Philosophen. Die *Encyclopédie* wurde allgemein geschätzt und verkaufte sich gut, doch hatte sie sich gegenüber neuerlichen Attacken zu behaupten. Das versuchte Attentat von Robert-François Damiens auf König Ludwig XV. am 5. Januar 1757 bot den Enzyklopädisten eine Angriffsfläche für eine Revanche gegenüber ihren Angreifern: obwohl Damiens als junger Mann nur als Dienstbote im Pariser Jesuitenkolleg tätig gewesen und von den Jesuiten damals entlassen worden war, bezichtigten die *Encyclopédistes* in ihrem achten Band die Jesuiten gleichsam der Komplizenschaft in der Verschwörung. (vgl. *ibid.*: 125 f.)

Die offizielle Toleranz, die sich die *Encyclopédie* durch die hohe Qualität ihrer ersten Bände erwarb, war aber nur von kurzer Dauer: mit der Herausgabe des siebten Bandes kam es zu einer neuerlichen theologisch geprägten Kontroverse. Der im

November 1757 publizierte Band enthielt den von d'Alembert verfassten Artikel über Genf, in dem er die Genfer Pfarrer ironisch als Sozianisten⁴² beschrieb und sie für ihre vermeintlichen Überzeugungen pries. Die Genfer calvinistische Geistlichkeit zeigte sich darüber verärgert und protestierte lautstark. Die Gelehrtenwelt begann, für bzw. gegen die *Encyclopédistes* Partei zu ergreifen, die Kontroverse entwickelte sich zu einem emotionalen Disput von internationalem Ausmaß. Der aus Genf stammende Jean-Jacques Rousseau, der der *Encyclopédie* einige Artikel über verschiedene musikalische Aspekte beigesteuert hatte, kündigte seine Unterstützung auf und brach mit den *Encyclopédistes*. Das Erscheinen des kontroversen Werks *De l'esprit* 1758 von Claude-Adrian Helvétius (1715-71) heizte die Stimmung gegen die Gesinnung der *Encyclopédistes* noch zusätzlich an. Zwar war Helvétius nicht einer von ihnen, die allgemeine Öffentlichkeit identifizierte ihn jedoch aufgrund seiner Werke mit den Unterstützern der *Encyclopédie*, die in den durch sein *De l'esprit* heraufbeschworenen Sturm ebenso hineingezogen wurden. Helvétius' Buch wurde noch 1758 durch den Staatsrat unterdrückt und vom Pariser Erzbischof sowie Anfang 1759 von Papst Clemens XIII. verdammt. In diesem Zusammenhang war es wohl kein Zufall, dass auch die *Encyclopédie* im Januar 1759 durch das Parlament verdammt wurde, ein weiteres Edikt stellte jedoch sicher, dass die bereits erschienenen Bände bestehen bleiben durften. Diese Milde war wohl den beträchtlichen Summen an Geld zu verdanken, die mit dem Unternehmen *Encyclopédie* verbunden waren, und war außerdem an die Bedingung geknüpft, dass alle bisher publizierten Bände durch ein Gremium von Theologen, Anwälten und anderen Gelehrten gründlich geprüft werden sollten. Diderots *Etrennes des esprits* jedoch wurde diese Toleranz nicht zuteil und gemeinsam mit Helvétius' *De l'esprit* öffentlich verbrannt. Die Nachsicht gegenüber der *Encyclopédie* könnte auch dem von den Herausgebern 1758 verfassten *Mémoire* zu verdanken sein, in dem sie hervorheben, welch substantielle und weitreichende Verluste die Unterdrückung dieses großartigen Werkes zur Folge hätte. Dennoch ordnete der Staatsrat im Juli 1759 an, jedem Subskribenten ein Guthaben von 72 Livres zurückzuzahlen – eine deutliche Warnung an die *Encyclopédistes*, keine weiteren Bände mehr zu publizieren. (vgl. *ibid.*: 126 f.)

Trotz der Rückschläge, die die *Encyclopédie* in Frankreich hinnehmen musste, begann man mit der Herausgabe einer zweiten Ausgabe in Italien mit dem Titel

⁴² Der Sozianismus war eine von Leilo und Fausto Sozzini begründete antitrinitarische Bewegung, die im 16. und 17. Jahrhundert in Europa Verbreitung fand. Grundsätze waren die Ablehnung des Trinitätsdogmas und der Feudalhierarchie, eine rationalistische Bibelauslegung und eine humanistische Gesinnung.

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers...publié par M. Diderot, ...et ...par M. d'Alembert, 2^e édition ...par M. Octavien Diodati,...
Lucca, Imprimerie de V. Giunti, 1758-71.

Es handelte sich um eine 28-bändige Folio-Edition, gefolgt von einer dritten Ausgabe 1770 bis 1779, in der zahlreiche Anmerkungen hinzugefügt waren und die in 33 Bänden in Livorno publiziert wurde. (vgl. *ibid.*: 127)

Dem Verbot durch den Staatsrat, weitere Bände zu publizieren, folgte die Verdammung der *Encyclopédie* durch Papst Clemens XIII., vermutlich aufgrund der Herausgabe der zweiten Edition in der Toskana. Im *Arrêt du Conseil* vom 8. März 1759 heißt es:

Ladite Encyclopédie, étant devenue un dictionnaire complet et un traité général de toutes les sciences, serait bien plus recherchée du public et bien plus souvent consultée, et que par là on répandrait encore davantage et on accrédirait en quelque sorte les pernicieuses maximes dont les volumes déjà distribués sont remplis.⁴³

Die *Encyclopédie* wurde am 5. März 1759 gemeinsam mit *De l'Esprit* auf den Index gesetzt und weiters rief Papst Clemens XIII. alle ihre katholischen Eigentümer auf, sie durch einen Priester verbrennen zu lassen oder die Exkommunikation zu gewärtigen. Es war kaum möglich, ein Buch vollständiger zu verdammen. Dessen ungeachtet erhielt Le Breton Anfang September 1759 eine Lizenz zur Publikation von vier Folio-Bänden mit Bildtafeln zur Illustration der bereits publizierten Bände. Darüber hinaus stiftete die Pariser Autorin und Salonnière Madame Marie-Thérèse Geoffrin (1699-1777) 100.000 Ecus für den (geheimen) Druck der *Encyclopédie* in Frankreich.⁴⁴ (vgl. *ibid.*: 127 f.)

Ein weiterer Glücksfall für die *Encyclopédistes* war 1759 die Pensionierung von Berryer und seine Nachfolge durch Antoine-Raymond de Sartine als Generalleutnant der Polizei. Sartine war ein Freund von Diderot und sorgte in seiner Funktion für den Schutz, den Diderot zur Vollendung des geheimen Drucks der *Encyclopédie* in Paris brauchte. (vgl. *ibid.*: 128)

1762 wurde schließlich der erste Tafelband (mit Begleittext) publiziert:

Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques, avec leur explication.

⁴³ *Arrêt du Conseil* vom 8. März 1759, zit. ebd. S. 26 (Darnton 1979: p. 307)

⁴⁴ Die Spende sollte auch der Motivation Diderots zur Fortsetzung der Arbeit dienen. Sie ließ demnach sein Haus neu möblieren – obgleich er in ihren Augen vulgär und ungebildet war und sie ihn daher nicht in ihren Salon aufnahm. (vgl. *ibid.*: 128)

Paris, Briasson, David, Le Breton, Durand, 1762-72.

Der Inhalt der elf Folio-Bände wurde in alphabetischer Reihenfolge nach Fachgebieten angeordnet, die zugehörigen Bildtafeln waren klar und schön ausgearbeitet. (siehe Beispiel im Anhang, S. 113) Es war Diderots Gewohnheit, sich mit den technischen Abläufen aller beschriebenen Gewerbe vertraut zu machen, sogar in einem Maße, dass er selbst fähig war, die Techniken selbst anzuwenden. Dies hatte zur Folge, dass die Tafeln und der zugehörige Text auf revolutionäre Art und Weise Details darstellten und so die jeweiligen *sciences et arts* für Leser und Betrachter unvergleichlich anschaulich und fassbar machten. Insgesamt umfassten die Kupferstiche fast 3.000 Tafeln. (vgl. *ibid.*: 129)

Im selben Jahr lud Friedrich II. (1712-1786) die *Encyclopédistes* nach Preußen ein, damit sie ihr Werk in Ruhe vollenden könnten, und Katharina II. (1729-1796) bot ihnen zur selben Zeit Zuflucht in Russland an. Der geheime Druck der *Encyclopédie* wurde jedoch im September in Paris wieder aufgenommen⁴⁵, und Diderot entschloss sich – ermuntert von seinen dortigen Sympathisanten – in Frankreich zu bleiben, um das Werk dort zu Ende zu führen. Hinzu kam, dass die Jesuiten, Diderots erbittertste Widersacher, Anfang August 1762 durch das Parlament verdammt wurden. Ihre Möglichkeiten, ihm und seinem Projekt zu schaden, schwanden damit massiv – sehr zu Diderots Freude, obgleich ihm wohl bewusst war, dass dieselbe ignorante und von Vorurteilen behaftete Einstellung, die die Jesuiten verbannte, auch ihn und sein Unternehmen zerstören konnte. (vgl. *ibid.*)

Im April 1764 starb Madame de Pompadour, die eine tatkräftige Unterstützerin der *Encyclopédistes* gewesen war. Ende desselben Jahres erfuhr Diderot von einer weiteren Unannehmlichkeit: Le Breton hatte jahrelang die von Diderot überarbeiteten Artikel heimlich neuerlich geprüft und zensuriert. Der Prozess der Verarbeitung des Manuskripts zum gedruckten Text erleichterte diese Praxis hinter Diderots Rücken: Üblicherweise übergab Diderot das Manuskript des Textes dem Drucker, der es setzte und Diderot eine Druckfahne des Textes zukommen ließ. Diderot korrigierte ihn daraufhin genauestens und sandte ihn zurück an den Drucker, wobei vor dem endgültigen Druck des Textes auch noch ein Korrekturleser (auf geheime Anweisung Le Bretons) einen Blick darauf warf, um „zweifelhafte“ Passagen zu markieren und diese so zu Le Bretons Kenntnis zu bringen. Diese Passagen waren solche, die in den Augen des Korrekturlesers das Risiko von übler Nachrede,

⁴⁵ Die dauerhafte erfolgreiche Geheimhaltung des Unternehmens, das immerhin etwa 50 Arbeiter involvierte, ist jedoch zu bezweifeln.

Blasphemie, Verrat etc. bargen – ein Risiko, das kein Drucker oder Verleger in jener heiklen Zeit auf sich nehmen wollte. Da Diderot weder sein Manuskript noch den endgültigen Text vor dem Druck noch einmal zu sehen bekam, bemerkte er Le Bretons heimlichen Zensur-Filter erst nach einiger Zeit. Diderot wurde des Treibens erst gewahr, als er seinen Lieblingsartikel über die SARRASINS in Band XIV durchlas und dabei zu seinem Entsetzen bemerkte, dass Passagen, auf die er besonders Wert gelegt hatte, fehlten. Seine Wut und Verzweiflung darüber waren so groß, dass er sich sogar entschloss, die Arbeit an der *Encyclopédie* niederzulegen. Da das Manuskript vernichtet worden war, war es ihm nicht möglich, das Ausmaß der Zensur zu überprüfen – er glaubte jedoch, dass die Beiträge aller anderen Autoren gleichermaßen betroffen seien und dass die Reputation der *Encyclopédie* ruiniert wäre, sobald die anderen Autoren von der Verstümmelung ihrer Artikel erfahren würden. Neben Diderots und Jaucourts Artikeln wurden jedoch nur sehr wenige dieser inoffiziellen aber dennoch nicht minder effizienten Kontrolle unterzogen und der Schaden dadurch hatte weder das Ausmaß noch die Folgen, die sich Diderot ausgemalt hatte.⁴⁶ (vgl. Collison 1964: 129 f.; Darnton 1979: 13)

Briasson konnte Diderot letztendlich zur Fertigstellung der Arbeit überreden, schließlich war nur noch der Druck von drei Bänden ausständig. Zu Beginn des Unternehmens war Le Bretons ursprüngliche Idee gewesen, die ganze *Encyclopédie* komplett in einer Publikation herauszugeben, was sich damals als impraktikabel herausstellte. Um endlose Unterdrückungsversuche zu vermeiden, wurden die letzten zehn Bände nun mit folgendem falschen Druckvermerk herausgegeben:

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres. Mis en ordre et publié par Mr^{xxx} ... Neufchastel, S. Faulche & Cie, 1765.

Diese Bände umfassten die Buchstaben H bis Z sowie einen Ergänzungsabschnitt im letzten Band. Die Arbeit wurde am 12. Dezember 1765 fertiggestellt und Diderot feierte damit den endgültigen Erfolg eines Projektes, für das er sich fast 20 Jahre engagiert hatte. (vgl. *ibid.*: 131) Er und seine Mitarbeiter hatten eines der größten literarischen Unternehmen der Geschichte vollendet und damit das Konzept der Gattung Enzyklopädie revolutioniert. Darüber hinaus, auf

⁴⁶ In ihrem Buch *The Censoring of Diderot's Encyclopédie and the Re-established Text* haben Douglas H. Gordon und Norman L. Torrey die Geschichte der Zensur durch Le Breton umfassend aufgearbeitet. 1933 wurden sogar verloren geglaubte originale Korrekturbögen gefunden, inklusive Diderots Korrekturen, den Warnmarkierungen des Korrekturlesers und den von Le Breton ausgelassenen Textstellen.

gesellschaftspolitischer Ebene, lieferten sie damit – wenngleich wohl nicht vorsätzlich – einen wesentlichen Beitrag zur Französischen Revolution.

Diderot vermachte seine Bibliothek Katharina II. von Russland, die er 1773-74 am Hof besuchte, um ihr für ihre großzügige Unterstützung zu danken. Obwohl er Le Breton nie die Zensur seiner Artikel verzieh, erklärte er sich zur Aufsicht der Publikation der verbleibenden Tafelbände, die weiterhin bis 1772 erschienen. D'Alembert hatte sich unterdessen längst von der aktiven Arbeit an der *Encyclopédie* zurückgezogen. Die Rolle der etwa 160 verbleibenden Autoren ist unklar, da die meisten Artikel der letzten zehn Bände nicht signiert sind. Die *Descriptions des arts et des métiers* der *Académie des Sciences* wurden schließlich 1788 vollendet. (vgl. *ibid.*: 132)

2.4. Ergänzungsbände, Nachfolgewerke und die *Encyclopédie méthodique*

1768 erschien eine populäre Anthologie der *Encyclopédie*, zusammengestellt von Abbé Joseph de La Porte mit dem Titel:

L'Esprit de l'Encyclopédie, ou Choix des articles les plus curieux, les plus agréables, les plus piquans, les plus philosophiques de ce grand dictionnaire. Genf und Paris, Vincent, 1768.

Es handelte sich um eine fünfbändige Artikelsammlung in Duodezformat, die bis 1822 kontinuierlich überarbeitet und publiziert wurde. (vgl. *ibid.*: 133)

Ebenso erschien 1769 in London eine dreibändige Kollektion von *Encyclopédie*-Artikeln (größtenteils aus der Feder Diderots) in Octavformat mit dem Titel:

Histoire générale des dogmes et opinions philosophiques, depuis les plus anciens temps jusqu'à nos jours; tirée du Dictionnaire encyclopédique des arts et des sciences.
[*ibid.*]

Von 1770 bis 1779 erschien schließlich die dritte Ausgabe (33 Folio-Bände) der *Encyclopédie* mit einigem Ergänzungsmaterial in Livorno. Ebenso 1770 begann man in Yverdon mit der Publikation einer weiteren Edition:

Encyclopédie, ou Dictionnaire universal raisonné des connoissances humaines, mis en ordre par M. de Felice. Yverdon, 1770-80. [*ibid.*]

Herausgeber dieser 58-bändigen Quart-Ausgabe (die zehn letzten Bände waren dabei Tafelbände) war der italienische Mönch Fortunato Bartholomeo de Felice, der eine nicht autorisierte Neubearbeitung des Textes vorgenommen hatte.⁴⁷ (vgl. *ibid.*)

Im Jahr darauf erhielt Briasson die Erlaubnis zum Druck der Bildtafeln der letzten drei Bände (IX-XI) des *Recueil des planches*; Er vollendete den Druck 1772. Le Breton verkaufte sein Verlagsunternehmen an Jean-Georges-Antoine Stoupe (vgl. *ibid.*)

1769 trat der Verleger Charles-Joseph Panckoucke auf den Plan und nahm die Zügel des Unternehmens *Encyclopédie* in die Hand. Er hatte sich nach einer kurzen Lehre bei Le Breton in Paris niedergelassen. Für die *Encyclopédie* bemühte er sich stets um anerkannte Philosophen als *contributeurs* und Förderer, darunter Buffon, Voltaire und Rousseau und verfügte über einen guten Draht zu wichtigen Regierungsmitgliedern. Bereits 1768 wurde er amtlicher Buchhändler der Königlichen Druckerei und der *Académie des Sciences* und entwickelte sich dank seiner guten Kontakte zunehmend zu einem der einflussreichsten Personen des französischen Verlagswesens. (Darnton 1979: 17) Er schlug Diderot 1769 vor, die Aufsicht über die Vorbereitung eines Ergänzungsbandes zur *Encyclopédie* zu übernehmen. Diderot lehnte jedoch ab und Panckoucke erwarb 1775 eine Lizenz zum Druck und zur Herausgabe dieses Ergänzungsbandes sowie 1776 eine weitere Lizenz für einen begleitenden Tafelband. Somit erschienen 1776-77 vier Ergänzungsbände in Folio-Format ohne Zutun von Diderot oder Le Breton:

*Nouveau dictionnaire pour servir de supplément aux
Dictionnaires des sciences, des arts et des métiers, par une
société de gens de lettres. Mis en ordre et publié par M.^{xxx}
... Paris, Panckoucke, Stoupe, Brunet; Amsterdam, M. M. Rey,
1776-77.*

Wie in den originalen Werken, war auch hier der Inhalt alphabetisch angeordnet. Stoupe war verantwortlich für den Druck. 244 Bildtafeln waren im Folio-Band von 1777 enthalten:

*Suite de Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux
et les arts mécaniques, avec leur explication...Paris, Panckoucke,
Stoupe, Brunet; Amsterdam, M. M. Rey, 1777.*

Im selben Jahr begann die Publikation der Genfer Ausgabe:

Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts

⁴⁷ Felice war außerdem Herausgeber des *Dictionnaire géographique, historique et politique de la Suisse* (2 Bände, Neuchâtel, 1775). (vgl. *ibid.*)

*et des métiers...publié par M. Diderot et...par M. d'Alembert...
nouvelle édition.* Genf, Pellet, 1777-79.

Zu dieser 45-bändigen Quart-Ausgabe wurden sechs Index-Bände hinzugefügt (Lyon, A le Roy, 1780-81). (vgl. *ibid.*: 134) Eine weitere, kleinere Version dieser Ausgabe wurde in 36 Oktav-Bänden mit drei Tafelbänden in Quart-Format 1778-81 herausgegeben (Lausanne und Bern, *Chez les sociétés typographiques*) und später ein zweibändiges *Supplément* hinzugefügt (Bern, Walthard, 1791-93). (vgl. *ibid.*)

1779 erwarb Panckoucke eine Lizenz zur Herausgabe der Index-Bände der *Encyclopédie*, die in zwei Folio-Bänden erschienen:

*Table analytique et raisonnée des matières contenues
dans les XXXIII volumes in-folio du Dictionnaire des sciences,
des arts et des métiers et dans son Supplément.*
Paris, Panckoucke; Amsterdam, M. M. Rey, 1780.

Sie wurden von Pierre Mouchon zusammengestellt und umfassten sowohl die Tafel- als auch die Textbände. (vgl. *ibid.*: 135)

1780 sicherte sich Panckoucke eine weitere Lizenz, diesmal für die Produktion einer neuen Enzyklopädie, die **Encyclopédie méthodique, ou par ordre de matières**. Diese basierte auf dem Werk Diderots und d'Alemberts, aber anstatt einer alphabetischen Ordnung, bevorzugte Panckoucke eine Gliederung nach großen Themengebieten. Die Idee für diese Art der inhaltlichen Organisation stammte von Abbé Fromageot, der dies bereits 1768 Le Breton erfolglos vorgeschlagen hatte. Dieses Enzyklopädie-Projekt stellte hinsichtlich der Art des inhaltlichen Arrangierens somit eine Hinwendung zum Konzept vergangener Zeiten dar, wenngleich die Geschichte der Enzyklopädie zeigte, dass die Leserschaft die alphabetische Anordnung des Inhalts bevorzugte. (vgl. *ibid.*)

In seinem ersten Prospekt von 1782 bot Panckoucke zwei Ausgaben seiner *Encyclopédie méthodique*, die erste in 42 Quart-Bänden, die zweite in 84 Oktav-Bänden, jeweils ergänzt durch sieben Tafelbände. Die kleine Ausgabe lockte jedoch nicht viele Subskribenten und Panckoucke bot daraufhin eine Einzelausgabe von 53 Quart-Bänden inklusive sieben Tafelbänden. Die neue Enzyklopädie wurde für viele Jahre in Faszikeln herausgegeben, wobei die Subskribenten jeweils Teile erhielten, die zu vielen verschiedenen Bänden gehörten, welche laufend vervollständigt wurden. Der erste Band davon wurde von Marmontel bearbeitet und erschien mit dem Titel *Encyclopédie méthodique. Grammaire et littérature...Tome I^{er}* (Paris, Panckoucke, 1782). Die Ausgabe war schließlich 1832 mit 166 Quart-Bänden vollständig. (vgl. *ibid.*)

Mit dem Tod d'Alemberts im Oktober 1783 und Diderots im Juli 1784 (vgl. *ibid.*: 136) endet die Entstehungs- und Publikationsgeschichte der großen *Encyclopédie*. Die Bedeutung dieses Werkes im Kontext des Zeitalters der Aufklärung geht jedoch weit über seine Anfänge hinaus – die *Encyclopédie* wird überdies als „höchstes Werk der Aufklärung“⁴⁸ angesehen. Trotz ihrer gelegentlich tendenziösen, befangenen und auch diffusen Beiträge, unterlagen der *Encyclopédie* die Prinzipien der Aufklärung hinsichtlich der Darstellung des gesammelten Wissens.

2.5. Die *Encyclopédie* als Verlagsunternehmen

An dieser Stelle möchte ich, ergänzend zur Geschichte der *Encyclopédie*, den unternehmerischen Aspekt dieses Werkes beleuchten, der ebenso wie die in ihr manifestierten aufklärerischen Ideale ein wesentlicher Motor zu ihrer Verbreitung war. Dabei möchte ich auf die Rahmenbedingungen des Buchdruckergewerbes zur Zeit des *Ancien régime* eingehen sowie die an der Erschaffung der *Encyclopédie* beteiligten Autoren und deren Leser im gesellschaftlichen Kontext des 18. Jahrhundert darstellen.

2.5.1. Verlagswesen im *Ancien Régime*

Das Verlagsgeschäft zur Zeit des *Ancien Régime* und die damit verbundene Politik ähnelten zuweilen stark den sich am Hof in Versaille zutragenden Intrigen. Der Verwaltungsapparat war anstatt von einer Beamtentradition von der Nutznießung (gekaufter) Ämter geprägt, Bestechung und Zahlung von Schmiergeldern an einflussreiche Amtsinhaber war weitgehend übliche Praxis und gleichzeitig eine offene Tür für die Einflussnahme in Interessenskonflikten, in denen die *protection* seitens eines solchen Amtsinhabers enorme Vorteile bringen konnte.⁴⁹ Panckoucke hatte sich durch solch ein Netzwerk bei wichtigen Regierungsmitgliedern sowie am Hof einen Namen gemacht und nutzte die dadurch entstehenden Vorteile für sein Verlagsunternehmen. Er soll Einfluss auf den höchsten Ebenen gehabt haben, darunter auf den Chef der Pariser Polizei, den *Directeur de la librairie* und den Außenminister Comte Vergennes, der für den Handel mit Panckouckes Büchern über Frankreichs Grenzen hinaus behilflich sein konnte. In Versailles genoss er sogar den

⁴⁸ vgl. Darnton 1979: 11.

⁴⁹ Über Politik und Einflussnahme am Hof Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. ist viel zu erfahren bei Antoine, Michel: *Le conseil du roi sous le régime de Louis XV.* Genf, 1970; und Bosher, J. B.: *French Finances 1770-1795: From Business to Bureaucracy.* Cambridge, 1970.

Ruf eines inoffiziellen Ministers: „Sa voiture le portait chez les ministres à Versailles où il était reçu comme un fonctionnaire ayant portefeuille.“⁵⁰ (vgl. Darnton 1971: 71 f.) Die Spekulation mit hohen Einsätzen auf Verlagsgeschäfte erforderte somit neben Geld auch Protektion, um als Verleger seine Rechte (und Privilegien) geltend zu machen. Die Geschichte der *Encyclopédie* als Geschäftsprojekt wäre ohne den Lobbyismus ihrer Verleger vermutlich weniger erfolgreich ausgegangen. (vgl. Darnton 1993: 32)

Das (legale) Erscheinen eines Buches im Frankreich des 18. Jahrhunderts hing in der Regel letztlich vom König ab. Ihm stand die Macht zu, Bücher zu genehmigen, zu zensieren oder gar nicht erst in einer Auflage drucken zu lassen. Er verfügte darüber durch seinen Kanzler, der wiederum durch den *Directeur de la librairie* fungierte. Im Jahr 1751 bekleidete Chrétien-Guillaume de Lamoignon de Malesherbes (1721-1794) das Amt des Kanzlers und erwies sich als solcher als Segen für die *Encyclopédie*. Eine seiner Aufgaben war die Kontrolle der Presse und gedruckter Bücher im Königreich. Um über die aktuellen Publikationen informiert zu sein, stand er in Kontakt mit unterschiedlichen literarischen Persönlichkeiten, darunter Diderot. Als Oberzensor verlieh er dessen *Encyclopédie* 1751 das für den (legalen) Druck notwendige königliche Privileg. (vgl. Darnton 1979: 12)

Während der letzten Jahre der Regierungszeit Ludwigs XV. (1715 bis 1774) war es zu einer Verschärfung der Maßnahmen gegenüber unerwünschten Druckwerken gekommen. Unter Ludwig XVI. jedoch bot sich den *Encyclopédistes* ein freundlicheres Klima, hatten sie doch durch Turgot einen Verbündeten in der Riege der Regierung des Königs. Die vergleichsweise rosige Zeit, die 1763 durch den Rücktritt Malesherbes' von der *Direction de la librairie* zu Ende gekommen war, fand nun eine Fortsetzung und führte 1776 zu einem Aufschwung des Geschäfts mit der *Encyclopédie*, der bis zur Revolution 1789 ungebrochen bleiben sollte. (vgl. *ibid.*)

Trotzdem erwies es sich im Laufe der Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* keineswegs als einfach, die jeweiligen Bände in Frankreich zu verbreiten. Das umständliche Zulassungssystem des *Ancien Régime* legte zahlreichen revolutionären (und damals oft als skandalös erachteten) Werken durch die königliche Zensur Steine in den Weg. Ohne *permissions*, *approbations* und die *Lettre de privilège* wurde keinem Buch das königliche Privileg verliehen und galt damit nicht als gebilligt. Die Kontrollorgane dieses Systems reichten jedoch nur bis an die Grenzen des Königreichs. Außerhalb Frankreichs florierte die Praxis des Nachdrucks französischer

⁵⁰ Garat, D.-J.: *Mémoires historiques sur la vie de M. Suard, sur ses écrits, et sur le XVIIIe siècle*. Paris, 1820, 274.

Texte, völlig legal. Nicht einmal der privilegierte Verleger in Frankreich konnte viel gegen die Raubdrucke seines Werkes tun, letztlich konnte er nur erreichen, dass die *Direction de la librairie* die Zollbehörden anwies, alle auf den inländischen Markt geratenden Raubkopien zu konfiszieren. (vgl. *ibid.*: 27 f.) Die komplizierten und langwierigen Umstände in Frankreich boten damit einen großen Anreiz, französische Werke im Ausland zu drucken. Durch die Verbreitung der französischen Sprache in ganz Europa bestand konstante Nachfrage nach billigen Raubdrucken, die damals vor allem in Druckereien in Amsterdam, Genf, Neuchâtel⁵¹ und Bouillon⁵² entstanden. Rund um die Grenzen Frankreichs schossen *Sociétés typographiques* aus dem Boden, mittels derer die Drucker die monopolistischen Praktiken des französischen Verlagssystems zu umgehen versuchten. Angesichts der Tatsache, dass man von Regierungsseite einen ganzen Wirtschaftszweig mit einem Umsatz von mehreren Millionen Livres ins Ausland beförderte, wurden Verantwortliche wie Malesherbes jedoch hellhörig und ermöglichten Schlupflöcher für fragwürdige Publikationen durch das Erteilen von sogenannten *Permissions tacites*, *Permissions simples*, *Tolérances* und *Permissions de police*⁵³, von welchen auch die *Encyclopédie* im Laufe ihrer Publikationsetappen profitierte. (vgl. *ibid.*: 28; 48)

⁵¹ Neuchâtel war seit 1707 preußische Enklave und unterstand damit dem „Philosophenkönig“ Friedrich II. Die lokalen Drucker waren nur der lockeren Aufsicht ihrer eigenen Autoritäten unterstellt und konnten so unbehelligt verbotene Bücher für den französischen Markt herstellen.

⁵² 1764 fielen französische Truppen in das unabhängige Bouillon ein und verwüsteten drei Druckereien.

⁵³ Vertiefende Literatur zu den verschiedenen Graden der Legalität im Verlagswesen des 18. Jahrhunderts findet sich bei Darnton, Robert: *Reading, Writing and Publishing in Eighteenth-Century France: A Case Study in the Sociology of Literature*, in: *Daedalus* (Winter 1971), S. 214-256.

2.5.2. Finanzierung und Verkauf

An dieser Stelle fasse ich zum besseren Überblick alle erschienen Auflagen der *Encyclopédie* kurz zusammen:

Ausgabe	Bände	erschienen	Verleger	Auflage	Subskriptionspreis (<i>Livres</i>)
Pariser Folio-Ausgabe	17 Textbde. 11 Tafelbde.	1751 – 1765 1762 – 1772	Le Breton, David, Briasson, Durand	~ 4.200 Exemplare	280, später 980 – 1400
<i>Supplément</i>	4 Folio-Bände	1776, 1777	in Paris und Amsterdam, unabhängig vom Konsortium	~ 5.250	160
Genfer Folio-Ausgabe	Nachdruck der ersten Ausgabe mit <i>Chaperon</i>	1771 – 1776		~ 2.150 Exemplare	840, später 700
Lucca Folio-Ausgabe ⁵⁴	Nachdruck	1758 – 1776	Ottavio Diodati	~ 1.500 Exemplare (erste zwei Bände)	737
Livorno Folio-Ausgabe	letzter Folio- Nachdruck mit <i>Supplément</i>	1770 – 1778 <i>Supplément</i> 1778 – 1779	Giuseppe Aubert ⁵⁵	~ 1.500 Exemplare	574 ohne <i>Supplément</i>
Quart-Ausgabe Genf und Neuchâtel	je 36 Textbde. und 3 Tafelbände	1777 – 1779		~ 8.000	384
Oktav-Ausgabe Lausanne und Bern	Nachdruck der Quart- Ausgabe	1778 – 1782	<i>Sociétés typographiques</i> von Bern und Lausanne	~ 5.500 – 6.000	225

(vgl. Darnton 1979: SS. 33-36)

Diese Übersicht zeigt, dass vor der Revolution 1789 ungeahnt viele Exemplare der *Encyclopédie* in Europa im Umlauf waren. Darüber hinaus war Diderots Grundtext die Grundlage zweier verschiedener Werke: der *Encyclopédie d'Yverdon* von Félice (erschieden zwischen 1770 und 1780) und der *Encyclopédie méthodique* von Panchoucke (1782 mit einer Auflage von ca. 5.000 Exemplaren begonnen) (vgl. *ibid.*: 36) Mit Ausnahme der *Encyclopédie d'Yverdon* und der *Encyclopédie*

⁵⁴ Über die Lucca-*Encyclopédie*: Bongi, Salvatore: *L'Enciclopedia in Lucca*, in: Archivio storico italiano, 3. Reihe, Bd. 18 (1873), S. 64-90.

⁵⁵ Über Aubert und sein Wirken als Enzyklopädist siehe Levi-Malvano, Ettore: *Les éditions toscanes de l'Encyclopédie*, in: Revue de littérature comparée, III (April-Juni 1923), S. 213-256, und Lay, Adriana: *Un editore illuminista: Giuseppe Aubert nel carteggio con Beccaria e Verri*, Turin 1973.

méthodique kommt man auf folgende Gesamtanzahl an Enzyklopädien in und außerhalb Frankreichs:

	insgesamt	in Frankreich	außerhalb Frankreichs	Chaperons
<i>Pariser Folio</i>	4.225	2.000 (?)	2.050	175
<i>Genfer Folio</i>	2.150	1.000 (?)	1.000	150
<i>Lucca Folio</i>	1.500 (+100)	250 (?)	1.250	(150)
<i>Livorno Folio</i>	1.500 (+100)	0 (?)	1.500	(100)
<i>Quart-Ausgabe Genf-Neuchâtel</i>	8.525	7.257	754	514
<i>Oktav-Ausgabe Lausanne-Bern</i>	5.500 (+300)	1.000 (?)	4.500	(300)
	23.400	11.507	12.054	839 (+500)

(vgl. *ibid.*: 37)

Daraus folgt, dass vor 1789 etwa 24.000 Exemplare der *Encyclopédie* gedruckt wurden, wovon mindestens 11.500 an Subskribenten in Frankreich gingen. 7.257 der französischen Exemplare waren im Quart-Format gedruckt. Die ersten vier Auflagen waren geschäftlich relativ unbedeutend. Es handelte sich um großformatige Luxus-Publikationen (Folio), die sich nur wohlhabende Leser leisten konnten. Alle Folio-Ausgaben zusammen machten nur 40% der vor 1789 gedruckten *Encyclopédies* aus. Demgegenüber standen die zwischen 1777 und 1782 gedruckten kleinformatigen Quart- und Oktavausgaben, um die sich das eigentliche Geschäft drehte. In Frankreich waren 50% bis 65% aller Exemplare Quartausgaben. (vgl. *ibid.*: 6) Die *Encyclopédie* war damit zweifellos ein Bestseller in Frankreich, trotz der Unterdrückungen und Verfolgungen seitens der Zensurbehörden.

Die Verleger hatten mit dem Projekt *Encyclopédie* das große Los gezogen: Schätzungen zufolge machten sie bei einer Investition von ca. 70.000 Livres letztlich einen Gewinn von 2,5 Millionen Livres. Das Netto-Einkommen belief sich dabei auf ca. 4 Millionen Livres, wovon die Unkosten 1,5 bis 2,2 Millionen Livres verschlangen (Diderot erhielt davon etwa 80.000 Livres)⁵⁶, enorme Summen für das 18.

⁵⁶ Die Schätzungen basieren auf Fragmenten von Verlegerabrechnungen und anderem Material, später publiziert von May, Louis-Philippe: *Histoire et sources de l'Encyclopédie d'après le registre de délibérations et de comptes des éditeurs et un mémoire inédit*, in: *Revue de synthèse*, Bd.15 (1938) S. 7-110.

Jahrhundert⁵⁷, die nur dank dem Subskribentensystem beschaffen werden konnten. (vgl. *ibid.*: 15)

Die *Encyclopédie* wurde damit nicht nur in geistesgeschichtlicher Hinsicht – und insbesondere für ihre Verleger – wahrlich zur „plus belle [entreprise] qui ait été faite en librairie“⁵⁸.

2.5.3 Die *Encyclopédistes*

In den bisherigen Kapiteln zur Geschichte der *Encyclopédie* (2. bis 2.5.2.) war bezüglich ihrer Verfasser stets pauschal die Rede von den *Encyclopédistes*. Ich möchte nun auch der Frage nachgehen, welche Menschen denn eigentlich genau zu dieser undefinierten Gruppe von Autoren und Mitwirkenden gehörte. Interessant erscheint mir dabei auch, welcher gesellschaftlichen Schicht sie entstammten, um sie besser in den in Kapitel III gegebenen historisch-soziologischen Kontext einordnen zu können.

Als Autoren der Artikel der *Encyclopédie* wurde einigen der größten Denker Europas jener Zeit die Möglichkeit zuteil, ihre Meinungen und ihr Wissen zu verschiedensten Themen in einem beispiellosen Referenzwerk zu verewigen. Durch ihre Kontakte zur gebildeten Elite des Landes konnten Diderot und d'Alembert (und auch Panckoucke) verschiedene Kapazitäten für ihr Projekt gewinnen: Rousseau schrieb über Musik, Buffons Kollege Daubenton über Naturgeschichte. Weiters zählten d'Holbach, Voltaire, Condorcet, Turgot, Montesquieu, Necker, Boulanger, Duclos, Toussaint, Saint-Lambert, Morellet, Quesnay, Jaucourt und Marmontel zu den etwa 160 Autoren. Darüber hinaus erfuhr das Projekt die Unterstützung von zahlreichen weiteren Denkern – wenn auch nicht in Form von Artikeln, so doch durch Ratschläge und Hilfestellungen. (vgl. Collison 1964: 136; Darnton 1979: 10)

Beim Versuch der Erforschung des gesellschaftlichen Hintergrunds der *Encyclopédistes* ging man bisher vor allem der Frage nach, ob sie der Bourgeoisie zuzuordnen sind, aus der die Impulse für die Etablierung des Industriekapitalismus des 18. Jahrhunderts entstammten. Zumindest für eine frühere Generation marxistisch geprägter Wissenschaftler galt diese Annahme (ohne Anführung schlüssiger Belege) als korrekt.⁵⁹ Eine jüngere Generation von Historikern verwies jedoch auf zahlreiche Widersprüche und das viel komplexer gestaltete Gefüge der Bourgeoisie des 18.

⁵⁷ zum Vergleich: Lohn eines Druckers: 2 Livres/Tag, Kopist: 3 Livres/Tag. Preis eines Pferdes eines Handelsreisenden: 100 Livres, Druckerpresse: 300 Livres. (vgl. Darnton 1993: S. 9)

⁵⁸ *Société Typographique de Neuchâtel* an Panckoucke am 20. August 1778. Darnton 1977: S. 177.

Jahrhunderts. Gleichzeitig konnten Wirtschaftshistoriker erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentliche Impulse der Industrialisierung in Frankreich ausmachen. (vgl. Darnton 1979: 14)

Man beschritt in der Forschung schließlich andere Wege und vertrat die Ansicht, dass die *Encyclopédistes* als besondere *Société encyclopédique* anzusehen seien, deren gemeinsamer Nenner die ihnen zugrundeliegende strukturierte Bildung sei. In punkto Gesellschaftsschicht sei es gleichzeitig möglich, die *Encyclopédistes* dem Bürgertum zuzurechnen.⁶⁰ (vgl. *ibid.*) Die Auswertung der konkreten Informationen konnten jedoch auch diese Hypothese nicht stark genug stützen: zu wenige der Autoren der Artikel (beinahe zwei Fünftel) ließen sich gar nicht identifizieren und fast zwei Drittel der identifizierten Verfasser hatten als Beitrag nur einen Artikel geschrieben. Denen gegenüber standen die immensen Beitragsmengen von Diderot, dem Abbé Mallet, Boucher d'Argis und dem adligen Chevalier de Jaucourt. Letzterer verfasste fast ein Viertel des gesamten zuordenbaren Textes. (vgl. *ibid.*: 15)

Es wäre aber falsch, durch diese Tatsache zu der Konklusion zu kommen, die *Encyclopédie* sei zu einem Viertel aristokratisch, zumal viele der von Jaucourt verfassten Artikel einen verhältnismäßig kleinen Umfang haben (manche nur wenige Zeilen) und auch thematisch nicht durchwegs jenen Stellenwert aufweisen, wie etwa jene insgesamt drei Artikel von Etienne Damilaville (PAIX, POPULATION und VINGTIÈME). (vgl. *ibid.*)

Die Beiträge, deren Verfasser identifiziert werden konnten, sind nicht repräsentativ und zudem zu ungleich, um eine aussagekräftige soziologische Zuordnung vorzunehmen. Eine Sortierung gemäß dem Beruf der Autoren ergibt absolut kein bürgerliches Bild: bloß 4 Prozent waren Kaufleute oder Gewerbetreibende, ebenfalls 4 Prozent der Anteil an Aristokraten. Vergleichsweise groß ist dagegen die Anzahl an beitragenden Ärzten und Chirurgen (15%), Verwaltungsbeamten (12%) und sogar Geistlichen (8%). (vgl. *ibid.*)

Aus diesen Betrachtungen lässt sich schließen, dass die Gruppe der *Encyclopédistes* nicht durch den sozialen Hintergrund ihrer Angehörigen definiert

⁵⁹ siehe z.B. Soboul, Albert: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Paris: Éditions sociales, 1984, SS. 7-24. Durch die tiefrote Brille betrachtet, wird Diderot für Soboul zum Propheten des sozialistischen Realismus (S. 17). Er stellt außerdem die Ideen der *philosophes* den Konzepten Stalins vergleichend gegenüber und verweist wenig überraschend auf die Überlegenheit letzterer (S. 14). Den Enzyklopädismus sieht er erst in der stalinistischen Gesellschaft voll entfaltet: „L'esprit encyclopédique se réalise librement et pleinement dans la seule société affranchie du capitalisme et de l'exploitation de l'homme par l'homme, la société sans classes dont l'Encyclopédie soviétique est le reflet“ (S. 23). (vgl. Darnton 1979: 14)

⁶⁰ vgl. z.B. Proust, Jacques: *Questions sur l'Encyclopédie*, *Revue d'histoire littéraire de la France*, LXXII (Jan.-Feb. 1972), S. 45.

wird, sondern in erster Linie durch das aktive Mitwirken an derselben Sache. Über die Verfasser der Artikel hinaus wurden mit dem Begriff *Encyclopédistes* auch all jenen Personen bezeichnet, die dieses epochale Werk der Aufklärung unterstützten.

2.5.4 Die Leser

Obwohl die Möglichkeit bestand, die *Encyclopédie* als hochwertiges Nachschlagewerk oder gar als „Manifest der *Lumières*“ zu bewerben, hoben die Verleger andere ihrer Eigenschaften in den Prospekten hervor. So hieß es beispielsweise zu Beginn des Hauptprospektes, der für die meisten der *annonces* und *avis* nachgedruckt wurde, sowie am Kopf des ersten Bandes der Quart-Ausgabe:

Les deux écrivains qui conçurent le projet de l'Encyclopédie en firent la bibliothèque de l'homme de goût, du philosophe, et du savant. Ce livre nous dispense de lire presque tous les autres. Ses éditeurs, en éclairant l'esprit humain, l'étonnent souvent par l'immense variété de leurs connaissances, et plus souvent encore par la nouveauté, la profondeur, et l'ordre systématique de leurs idées. Personne n'a mieux connu qu'eux l'art de montrer des conséquences aux principes, de dégager la vérité de l'alliage des erreurs, de prévenir contre l'abus des mots, qui en est la principale source, d'épargner des efforts à la mémoire qui recueille les idées, à la raison qui les combine, à l'imagination qui les embellit. Cette marche vraiment philosophique a dû accélérer les progrès de la raison ; et depuis quelques années l'on court à pas de géant dans une route qu'ils ont aplanie et dont ils ont souvent changé les épines en fleurs.⁶¹

Die Werbebotschaft versprach Verlockendes: eine Quart-Ausgabe der *Encyclopédie* im Bücherregal würde gewissermaßen als Gütesiegel für ihren Besitzer fungieren und diesen als „*homme de goût, (du) philosophe et (du) savant*“ ausweisen. Darüber hinaus ersparte man sich durch die *Encyclopédie* gar fast alle anderen Bücher – sie stelle eine Bibliothek in sich dar. Sie weise dem Leser bequem den besten und schnellsten Weg durch die Welt des Wissens – zumindest jenes Wissens, das laut Diderot und d'Alembert einen Mann von Welt ausmache und womit er sich für die Zugehörigkeit zum Club der Intellektuellen qualifizierte. Als Leitgedanke stößt man auch hier auf die *raison*, deren Fortschritt durch den fortschreitenden Gang der Philosophie forciert werden solle. Die drei Schlüsselbegriffe *mémoire*, *raison* und *imagination*, die schon von d'Alembert in seinem *Discours préliminaire* als Mittel zum Erkenntnisgewinn beschrieben werden, finden hier ebenfalls Erwähnung.

⁶¹ Darnton 1979: S. 260 f.

Betont wird die Leichtigkeit der Aneignung einer fortschrittlichen Bildung für jedermann, ohne das Werk in erster Linie als Vehikel zur Aufklärung zu propagieren – eine Strategie, die mehr durch Marketing als durch ideologische Mission motiviert ist. (vgl. Darnton 1993: 209 f.)

Eine gute Ausgangssituation bot sich den Verlegern durch den im 18. Jahrhundert auftretenden „intellektuellen Snobismus“ (ibid.: 210). Sie gingen davon aus, dass sich viele Menschen die *Encyclopédie* nur kaufen würden, um damit dem Intellektuellen-Trend folgen zu können. Die Verkaufsstrategie, die in manchen Kreisen herrschende intellektuelle Eitelkeit auszunutzen, wird von Jean-Frédéric Ostervald in einem Brief an Panckoucke unverhohlen ausgeführt:

[...] Il faut commencer par distinguer et ranger sous deux classes tous ceux qui se sont pourvus chez nous: les uns sont gens de lettres ou curieux de s'instruire à l'aide de cette compilation; les autres n'ont été guidés que par une sorte de vanité, se faisant gloire de posséder un ouvrage si renommé.⁶²

Die *Encyclopédie* war zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Werbeprospekte in Frankreich immer noch illegal und durfte in Zeitungen, die in Frankreich gedruckt wurden, nicht beworben werden. Man umging dies jedoch durch ausländische Zeitungen, wie z.B. die im Königreich weit verbreitete *Gazette de Leyde*. Die Illegalität der *Encyclopédie* stellte sich zumindest auf geschäftlicher Ebene als Segen heraus: das Interesse an dem Werk stieg bereits mit den ersten Auseinandersetzungen zu Beginn der Publikation. Der Reiz des Skandalösen trug zur Verbreitung des Buches in ganz Europa bei. Bis zur Revolution 1789 blieb die *Encyclopédie* offiziell verdammt und war damit von Anfang an weit entfernt davon, vom Lesepublikum als neutrales Nachschlagewerk wahrgenommen und konsumiert zu werden. (vgl. Darnton 1993.: 210 f.)

Es stellt sich natürlich auch die Frage, welche Menschen vornehmlich zur Leserschaft der *Encyclopédie* gehörten. Mithilfe von Quellen wie z.B. Subskriptionslisten und Briefen der Buchhändler lässt sich zumindest grob schätzen, dass sich das Publikum aus einer heterogenen Gruppe von Adligen, Klerikern und der Bourgeoisie des *Ancien Régime* zusammensetzte, darunter vor allem Würdenträger, Rentiers, höhere Beamte und Berufsgruppen, die nicht dem modernen Handels-Industriebürgertum zuzurechnen sind – zusammengefasst eine gemischte traditionelle Elite. Weniger ansprechend schien die *Encyclopédie* somit für Kaufleute und Manufakturfabrikanten zu sein. (vgl. ibid.: 225 f.)

⁶² Ostervald an Panckoucke, 9. Mai 1779, aus: Darnton 1971: S. 262.

IV. ANALYSE AUSGEWÄHLTER TEXTSTELLEN

Für dieses Kapitel untersuchte ich die *Encyclopédie* hinsichtlich Textstellen, die – eindeutig oder unterschwellig – zeigen, dass sich das Gedankengut der Aufklärung in diesem Werk widerspiegelt. Mit „Gedankengut der Aufklärung“ sind hier im weitesten Sinn jene Werte gemeint, die – wie in Kapitel II. 2. *Programmatik der Aufklärung* dargestellt – dem *Ancien Régime* gegenüberzustellen sind und die auf gesellschaftspolitischer, ökonomischer und philosophischer Ebene einem Wandel unterzogen wurden. Wie in Kapitel III. 2.5.3. über die *Encyclopédistes* dargelegt, hatten die für die *Encyclopédie* engagierten und beitragenden Autoren keinen deutlich gemeinsamen sozialen Hintergrund und können als Gruppe am ehesten durch den Aspekt des Engagements für dieselbe Sache zusammengefasst werden. Was sie einte, war dasselbe Bestreben, einen Beitrag für jenes epochale Werk zu leisten, dessen Inhalt den Maßstäben der *raison* und *critique* genügen musste. Das Produkt ihrer Arbeit wurde schließlich bekannt als „Monument“ und „Manifest der Aufklärung“.

In diesem Zusammenhang richtet sich mein Interesse darauf, inwiefern in diesem revolutionären Werk Spuren jenes Wertewandels zu finden sind. Gibt es konkrete Textstellen, in denen gemäß der *critique* Stellung genommen wird zu Dogmatismen, ungerechtfertigten Privilegien und dergleichen und Skepsis an den Begebenheiten des *Ancien Régime* ausgedrückt wird? Gibt es Artikel, in denen sich die Ideen der *Lumières* bemerkbar machen – wenn auch unter Berücksichtigung der allgegenwärtigen Zensur, die wohl jegliche allzu offene Kritik und Infragestellung der herrschenden Verhältnisse unterband?

Um Antworten auf diese Fragestellungen zu finden, befasste ich mich einerseits mit ausgewählten Artikeln, die vor allem den Bereichen Macht, Herrschaft, Politik, Wirtschaft und Philosophie zugehören. Andererseits erwies es sich jedoch auch als notwendig, sich neben dieser Auswahl an naheliegenden Artikeln auch mit solchen auseinanderzusetzen, die ihrem Lemma nach zu urteilen nicht eindeutig mit dem fraglichen Thema zu tun hatten, jedoch – zum Schutz vor den Augen der Zensoren – „versteckte“ kritische Textstellen enthalten konnten. Um die Kontrollen zu umgehen, griffen die Autoren der *Encyclopédie* zur Technik der Querverweise (*liens*), die, geschickt platziert, den Leser auf andere Artikel verweisen, und so ein verstecktes Kommentarsystem darstellen. Besonders in Bezug auf die Bereiche Politik, Religion und Moral konnten so die vordergründig harmlosen und akzeptablen Darstellungen einzelner Artikel relativiert und widerlegt werden, ohne jedoch den Zensoren sofort

aufzufallen. Um diese „versteckten“ kritischen Passagen für die Analysen im Rahmen dieses Kapitels aufzuspüren, war es also notwendig, der Spur von Querverweisen zu folgen, mittels derer die Autoren der *Encyclopédie* ihre Leser dazu motivier(t)en, die Bedeutung einiger damals brisanter Themen zwischen den Zeilen zu suchen:

Hatte ein Leser einmal gelernt, seine Vernunft so zu gebrauchen, so würde er in allen Lebensbereichen, Gesellschaft und Politik eingeschlossen, die Unvernunft entdecken. [...] untermischt mit den konventionellen und manchmal widersprüchlichen Artikeln, konnte der aufmerksame Leser eine ganze Menge Respektlosigkeiten gegen die Herren der irdischen Welt finden.¹

In den folgenden Kapiteln stelle ich die Ergebnisse meiner Artikel-Analysen zusammenfassend dar, wobei der enorme Umfang und die nicht besonders übersichtliche Fülle an Artikeln einerseits, und der beschränkte Umfang einer Diplomarbeit andererseits es notwendig machte, mich auf exemplarische Textstellen zu beschränken. Ich präsentiere je Themengebiet beispielhafte Artikel, die meiner Meinung nach einen interessanten und hervorzuhebenden Aspekt beinhalten. Solche Aspekte entsprechen den von mir in oben genannter Fragestellung formulierten Kriterien, und sind somit Passagen, die mir als beispielhaft für den Ausdruck aufklärerischer Ideen in der *Encyclopédie* erscheinen. Bei diesen Beispiel-Artikeln handelt es sich um Texte, auf die ich während meiner Recherche gestoßen bin – teils durch die Lektüre von Artikeln, die einer von mir erstellten Stichwort-Liste in Zusammenhang mit den fraglichen Themenbereichen entsprachen sowie durch das Verfolgen von Querverweisen, teils dank Hinweisen aus Sekundärliteratur und teils durch eine elektronische Stichwortsuche in Online-Ausgaben der *Encyclopédie*. Die Darstellung von Artikeln mit aufklärerischem Hintergrund bezüglich dieser von mir gewählten Themenkomplexe ist damit natürlich nicht garantiert vollständig. Eine weitere vertiefende Recherche und Verfolgung von Querverweisen würden bestimmt durchaus noch zahlreiche weitere solche Beispiele zutage bringen. Zur Beantwortung der für diese Arbeit formulierten Fragestellung jedoch mögen folgende angeführten Passagen fürs Erste genügen.

¹ Darnton 1979: S. 8.

1. *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné*

Schon im vollständigen Titel des Werkes – *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* – stößt man auf einen für die Aufklärung zentralen Begriff: *raisonné* bzw. die *raison*.

Hier versteht man unter einem *dictionnaire raisonné* ein „theoretisches, durchdachtes Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe“. Das in diesem *dictionnaire* gesammelte Wissen – dem Anspruch nach eine möglichst umfassende Darstellung menschlicher Tätigkeiten – wurde am Maßstab der Vernunft gemessen (vgl. Darnton 1993: 20) und sollte so dem Leser eine neue, aufgeklärte Sicht auf die Welt im Allgemeinen bieten.

Der Epochenbruch, der mit der Renaissance einhergegangen war (Stichworte Kopernikanische Wende, anthropozentrisches Weltbild) brachte die Einführung des rationalistischen Ordnungswissens mit sich. Am Beispiel der *Encyclopédie* drückt sich dies aus in der inhaltlichen Strukturierung durch die alphabetische Gliederung sowie im Verweissystem, das Sinnzusammenhänge zwischen den Artikeln schafft.

Mit der Durchsetzung des Buches als Leitmedium im 18. Jahrhundert veränderten sich das individuelle Leseverhalten sowie der Zweck des Lesens. Die bis dahin vorherrschende laute und kollektive Lektüre wurde nach und nach durch die individuelle, stille Lektüre abgelöst, was auch eine steigende Alphabetisierung voraussetzte. Lesen wurde im aufklärerischen Kontext verstärkt als belehrendes Vergnügen, zur Veränderung der Denkhaltung angesehen; die Literatur der Aufklärung widmete sich dieser Zielsetzung unter dem Zentralmotiv der Vernunft (*raison*):

Die Literatur der Aufklärung wird dadurch zu Aufklärungsliteratur, dass sie den Denkstil der Aufklärung in literarische Inszenierungen transformiert und hierdurch zugleich propagiert. [...] Aufklärungsliteratur ist [...] durch eine [...] umfassende Funktionalisierung des literarischen Diskurssystems [...] für die Propagierung und Etablierung einer neuen Wissensordnung charakterisiert.²

In diesem Sinne wurde aufklärerische Literatur zur Zirkulation der Ideen und Ideale der *lumières* eingesetzt. Die literarische Produktion nahm zu und das Ansehen der Autoren als bedeutende gesellschaftliche Instanzen stieg. (vgl. *ibid.*)

² Hempfer, Klaus W.: *Zum Verhältnis von ‚Literatur‘ und ‚Aufklärung‘*, in: Galle, Roland / Pfeiffer, Helmut: *Aufklärung*. München: Wilhelm Fink, 2007, S. 129.

Die sogenannte *critique* wurde als Methode auf das gesamte vorhandene Wissen jener Zeit angewendet, um jenes Wissen zu selektieren, welches dem Maßstab der *raison* nicht entsprach. Als Produkt der Selektion erhielt man revidiertes, objektives, „räsoniertes“ Wissen. Die Kritik richtete sich besonders gegen die Autoritätsgläubigkeit, die der „alten“ Art der Wissensproduktion und -tradierung zur Zeit des *Ancien Régime* anhaftete. Dabei galt, dass jegliches Urteil nur dann legitim war, wenn es auf Vernunft basierte; andernfalls sprach man von einem *préjugé*, einem nicht geprüften, blind übernommenen Vorurteil. Die *Encyclopédie* kann in diesem Zusammenhang als eine Form öffentlichen Raisonnements verstanden werden, wobei aufklärerische Ideen medial in der Öffentlichkeit umgesetzt wurden.

Aus der Methode der Kritik am althergebrachten Wissen ergaben sich binäre Begriffs-Oppositionen wie z.B. *lumière/obscurité*, *tolérance/préjugé*, *raison/foi*, wodurch die grundsätzliche Einteilung in „schlechtes“ ungeprüftes, unvernünftiges Wissen und „gutes“ räsoniertes Wissen plakativ dargestellt wurde.

1.1. D’Alemberts *Système figuré des connoissances humaines*

Ein weiterer interessanter und bedeutsamer Teil des ersten Bandes der *Encyclopédie* ist das von d’Alembert im Rahmen seines *Discours préliminaire* erstellte *Système figuré des connoissances humaines* (siehe Anhang, S. 110), in welchem er das gesamte menschliche Wissen in Kategorien unterteilt darstellt. Auf den ersten Blick eine nüchterne Einteilung in Haupt- und Nebenkategorien, enthält diese Übersicht bei genauerer Betrachtung eine indirekt wertende Stellungnahme zur althergebrachten Wissensordnung.

Dem menschlichen *entendement* sind die drei Hauptkategorien *mémoire*, *raison* und *imagination* zugeordnet, denen jeweils die Kategorien *histoire*, *philosophie* und *poésie* untergeordnet sind. Diese wiederum besitzen mehrere Unterkategorien, die schließlich als Gesamtsystem vollständig alle Bereiche des menschlichen Wissens darstellen sollen. Eine derartige Darstellung von Wissensgebieten als „Baum des Wissens“ ist ein traditionelles epistemologisches Ordnungssystem (siehe als Beispiel Ramon Llulls *Arbor scientiae*, Anhang S. 114). Die Vernunft tritt jedoch erstmals hier als wesentlicher strukturierender Faktor auf.

Als besonders interessant erweist sich die Verortung der Religion in diesem Wissenssystem: sie befindet sich in folgendem Kategorienpfad (siehe Ausschnitt S. 69):

RAISON > PHILOSOPHIE > SCIENCE DE DIEU >

Generell ist an dem *système figuré* eine revidierte Vorrangstellung der *philosophie* bzw. der *théologie* zu erkennen. Die Theologie galt im Mittelalter etwa als unangefochtene Leitwissenschaft, die mehrheitlich das Deutungsmonopol über das Wissen der Zeit innehatte. Mit der Bewegung der Aufklärung wird jedoch die Philosophie zur Königsdisziplin erhoben⁴ und die Theologie zu einem ihr untergeordneten Nebenzweig degradiert. Diderot und d’Alembert vollziehen damit einen Schritt in Richtung eines neuen anthropozentrischen Weltbildes, und drängen die alte, im *Ancien Régime* noch vorherrschende theozentrische Anschauung an den Rand, in die Nähe von obskuren pseudoreligiösen Praktiken.

2. Politik, Macht und Herrschaft

2.1. AUTORITE POLITIQUE (vol. 1, 1751)

Autor: Denis Diderot (1713 - 1784)

Erschienen: Juni 1751, Band 1 (*A – Azymites*)

Inhaltlich Hervorzuhebendes: Kritik am Gottesgnadentum und am engen Verhältnis von Kirche und Staat. Kritik an gewaltsamem Machterhalt und blindem Gehorsam gegenüber politischen/religiösen Autoritäten.

„Aufklärerische“ Stichworte: *Théorie du Contrat Social, raison, despote éclairé, lois de la nature et de l’état*

* * *

Der Artikel AUTORITE POLITIQUE, verfasst von Denis Diderot, erschien erstmals im Juni 1751 im ersten Band der *Encyclopédie*. Es handelt sich meines Erachtens um einen hinsichtlich aufklärerischer Ideen sehr aussagekräftigen Text, insbesondere in Bezug auf das Verhältnis zwischen dem Volk und seiner Obrigkeit. Er weist eindeutig Zusammenhänge mit den politischen Werken von Thomas Hobbes, John Locke, Jean-Jacques Rousseau und Hugo Grotius auf, in denen die *théorie du contrat social* propagiert wird.

Die Vertragstheorie sah vor, den blinden Gehorsam gegenüber Autoritäten, die ihre Macht etwa durch „Gottesgnadentum“ zu legitimieren pflegten, durch einen Gesellschaftsvertrag zu ersetzen, der auf dem freien Willen der Individuen des Volkes

⁴ Die Philosophie blieb bis ins 19. Jahrhundert die vorherrschende Disziplin, die bis dahin nicht von anderen (Natur-)Wissenschaften getrennt wurde. Die Physik etwa wurde ihr sogar untergeordnet.

gründet. Ziel des Gesellschaftsvertrags ist die Schaffung einer staatlichen Ordnung auf tatsächlich legitimierter Grundlage im Sinne der Aufklärung.⁵

Der seit der Spätantike üblichen Herrschaftsordnung, die auf der Unterordnung des niederen Volkes unter eine durch Erbfolge oder „Vorrang der Geburt“ erhöhte Autorität basierte, werden die Ansichten der Vertragstheoretiker entgegengehalten: demnach ist der Ursprung von Macht weder göttlicher noch natürlicher Art. Die gesellschaftliche Bindung basiere allein auf der freien Akzeptanz seitens gleichgestellter Individuen. Diese Säkularisierung der Rechtsgrundlage sieht eine Teilung von Politik und Theologie vor, geht jedoch noch nicht so weit, dem Volk das Recht zur selbstständigen Bestimmung über politische Angelegenheiten zuzusprechen.⁶

Diderot beginnt den Artikel mit der klaren Erklärung, dass jedem Individuum das „himmlische Geschenk“ der Freiheit zustehe und jeder frei darüber verfügen könne – wie etwa auch über die eigene *raison*. Umgekehrt habe niemand das „natürliche“ Recht, jemand anderen zu befehligen, womit auf die zur Zeit des *Ancien Régime* noch vorherrschende, als „natürlich“ und „gottgewollt“ angesehene Herrschaftsordnung angespielt wird. Außerdem wird ein Schlüsselwort der *lumières*, die *raison*, in diesen ersten drei Sätzen des Artikels mit dem Konzept der persönlichen Freiheit in Verbindung gebracht und neben der *liberté* quasi als eines jener Attribute beschrieben, die jedem Individuum zustünden und ihm nicht durch die Autorität anderer streitig gemacht werden könne:

Aucun homme n'a reçu de la nature le droit de commander aux autres.
La liberté est un présent du ciel, & chaque individu de la même espèce a
le droit d'en jouir aussi-tôt qu'il jouit de la raison.⁷

Als einzige „natürliche“ Autorität gilt für Diderot die *autorité paternelle* gegenüber den eigenen Kindern, die jedoch nur solange gültig ist, bis das Kind Eigenverantwortung entwickle. Jeglicher anderen *autorité* spricht Diderot die Gültigkeit ab und verurteilt insbesondere jede Machtausübung durch Gewalt. Er erklärt die Kurzsichtigkeit von gewaltsamer Autorität, die sich letztendlich nur der *loi du plus fort* folgt:

Si la nature a établi quelque *autorité*, c'est la puissance
paternelle : mais la puissance paternelle a ses bornes ; & dans l'état

⁵ vgl. Kersting, Wolfgang: *Die politische Philosophie des Gesellschaftsvertrags*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005, S. 23 f.

⁶ vgl. Morichère, Bernard [ed.]: *Philosophes & Philosophie (2): anthologie chronologique. De Locke à nos jours*. Paris: Nathan, 1992.

⁷ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Bd. 1, A-Az. Repr., 2., unveränd. Auflage, 1988, S. 898.

de nature elle finiroit aussi-tôt que les enfans seroient en état de se conduire. Toute autre *autorité* vient d'une autre origine que de la nature. Qu'on examine bien, & on la fera toujours remonter à l'une de ces deux sources : ou la force & la violence de celui qui s'en est emparé ; ou le consentement de ceux qui s'y sont soumis par un contrat fait ou supposé entr'eux, & celui à qui ils ont déferé l'*autorité*.

La puissance qui s'acquiert par la violence, n'est qu'une usurpation, & ne dure qu'autant que la force de celui qui commande l'emporte sur celle de ceux qui obéissent ; ensorte que si ces derniers deviennent à leur tour les plus forts, & qu'ils secouent

le joug, ils le font avec autant de droit & de justice que l'autre qui le leur avoit imposé. La même loi qui a fait l'*autorité*, la défait alors : c'est la loi du plus fort. [ibid.]

Letztere Beschreibung der *loi du plus fort* findet sich auch in Rousseaus *Du Contrat Social ou Principes du droit politique* aus dem Jahr 1762: Livre I, chapitre III – *Du droit du plus fort*.

Diderot fährt fort mit der Betrachtung des Problems der gewaltsam angeeigneten Autorität in Hinsicht auf den/die Regierenden und erläutert die Möglichkeit, dass sich eine Autorität, die durch Gewalt zustande kam, sich zu einer Autorität entwickeln könne, die auf dem Konsens der Untergebenen basiere – eine Ansicht, die auf das aufgeklärte Ideal des *despote éclairé* hinzuweisen scheint:

Quelquefois l'*autorité* qui s'établit par la violence change de nature ; c'est lorsqu'elle continue & se maintient du consentement exprès de ceux qu'on a soumis : mais elle rentre par là dans la seconde espece dont je vais parler ; & celui qui se l'étoit arrogée devenant alors prince, cesse d'être tyran. [ibid.]

Weiters erläutert er die notwendigen Bedingungen für eine vom Volk ausgehende Machtausübung sowie deren essentielle Eigenschaft: dass sich kein Mensch einem anderen vollständig einem anderen unterwerfen solle und könne:

La puissance qui vient du consentement des peuples, suppose nécessairement des conditions qui en rendent l'usage légitime, utile à la société, avantageux à la république, & qui la fixent & la restraignent entre des limites : car l'homme ne doit ni ne peut se donner entierement & sans reserve à un autre homme ; parce qu'il a un maître supérieur au-dessus de tout, à qui seul il appartient tout entier. [ibid.]

Diese Ablehnung der Unterwerfung unter die Autorität eines anderen Menschen begründet Diderot mit folgendem Argument:

C'est Dieu, dont le pouvoir est toujours immédiat sur la créature, maître aussi jaloux qu'absolu, qui ne perd jamais de ses droits, & ne les communique point. Il permet pour le bien commun & pour le maintien de la société, que les hommes établissent entre eux un ordre de subordination, qu'ils obéissent à l'un d'eux : mais il veut que ce soit par raison & avec mesure, & non pas aveuglément & sans réserve, afin que la créature ne s'arroge pas les droits du créateur. Toute autre soumission est le véritable crime d'idolâtrie. [ibid.]

Diese Stelle verweist augenscheinlich auf die Worte aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, in dem es in Bezug auf die Stellung zur staatlichen Autorität heißt:

¹ Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. ² Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes.⁸

Jegliche Macht auf Erden sei demnach nach Gottes Willen, und eine Widersetzung gegen selbige eine Widersetzung gegen Gott. Diderot bestreitet hier zwar nicht die Obrigkeit Gottes über jegliche weltliche Autorität, doch differenziert er die Art und Weise, in der sich das Volk dem Regierenden zum Zweck der Stabilität der Gesellschaft unterzuordnen hat. Dies, so meint er, solle – laut Gottes Willen selbst – *par raison et avec mesure* geschehen und sei andernfalls sogar „verbrecherischer Götzendienst“. Die Forderung Diderots nach einer vernünftigen Auseinandersetzung mit der eigenen Position gegenüber Autoritäten sowie die Ablehnung jeglicher „natürlicher“ oder „gottgegebener“ politischer Autorität entspricht eindeutig der Maxime der Aufklärer ⁹.

Diderot fährt fort mit Kritik an der blinden Verehrung politischer oder auch religiöser Autoritäten:

Fléchir le genou devant un homme ou devant une image, n'est qu'une cérémonie extérieure, dont le vrai Dieu qui demande le cœur & l'esprit, ne se soucie guere, & qu'il abandonne à l'institution des hommes pour en faire, comme il leur conviendra,

⁸ Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 13, 1 f., siehe:

<http://www.bibleserver.com/ref/45013000#/text/LUT/Römer13> [3.9.2011].

⁹ vgl. dazu die Worte Kants in seiner *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* von 1784 über die Notwendigkeit, von seiner Vernunft öffentlich Gebrauch zu machen im Verhältnis mit der Pflichterfüllung gegenüber Obrigkeiten. Siehe Kants Aufsatz bei Bahr, Erhard [ed.]: *Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen*. Stuttgart: Reclam, 1996, S. 8-17.

des marques d'un culte civil & politique, ou d'un culte de religion.

[...]
[Diderot 1988: 898]

Weiters kritisiert er den Missbrauch religiöser Inhalte zu politischen Zwecken, was wiederum als indirekte Kritik am Gottesgnadentum der königlichen Herrschaft des *Ancien Régime* verstanden werden kann:

[...] mais livrer son cœur, son esprit & sa conduite sans aucune réserve à la volonté & au caprice d'une pure créature, en faire l'unique & le dernier motif de ses actions, c'est assurément un crime de lèse-majesté divine au premier chef : autrement ce pouvoir de Dieu, dont on parle tant, ne seroit qu'un vain bruit dont la politique humaine useroit à sa fantaisie, & dont l'esprit d'irreligion pourroit se jouer à son tour ; de sorte que toutes les idées de puissance & de subordination venant à se confondre, le prince se joueroit de Dieu, & le sujet du prince.
[ibid.]

An anderer Stelle hebt er hervor, dass jede legitime Macht bestimmten Grenzen unterworfen ist, und diesmal bedient er sich Worten aus dem Neuen Testament (Paulusbrief an die Römer, Kap. 12.1 und 13.1), um seine Ansicht zu untermauern, wobei er darauf hinweist, dass die Auslegung dieser Bibelpassagen stets mit Vernunft (*droite raison*) geschehen müsse:

La vraie & légitime puissance a donc nécessairement des bornes. Aussi l'Ecriture nous dit-elle : « que votre soumission soit raisonnable » ; *sit rationabile obsequium vestrum*. « Toute puissance qui vient de Dieu est une puissance réglée » ; *omnis potestas a Deo ordinata est*. Car c'est ainsi qu'il faut entendre ces paroles, conformément à la droite raison & au sens littéral, & non conformément à l'interprétation de la bassesse & de la flatterie qui prétendent que toute puissance quelle qu'elle soit, vient de Dieu. [ibid.]

Als Grenzen politischer Autorität führt er die *lois de la nature et de l'état* an, und geht auf diese ein. An dieser Stelle ist auch konkret die Rede von einem Vertrag (*contrat*), der das Machtverhältnis des Regierenden über das Volk klar regeln soll: demnach wird dem Regierenden durch die Zustimmung und aus freier Wahl des Volkes Macht übertragen, wobei jedoch bestimmte Bedingungen durch den Vertrag festgelegt werden, deren Einhaltung durch die *lois de la nature et de l'état* vorgeschrieben sind:

Le prince tient de ses sujets mêmes l'*autorité* qu'il a sur eux ; & cette *autorité* est bornée par les lois de la nature & de l'état. Les lois de la nature & de l'état sont les conditions sous lesquelles ils se

sont soumis, ou sont censés s'être soumis à son gouvernement. L'une de ces conditions est que n'ayant de pouvoir & d'*autorité* sur eux que par leur choix & de leur consentement, il ne peut jamais employer cette *autorité* pour casser l'acte ou le contrat par lequel elle lui a été déférée
[...]. [ibid.]

Die Bedingung der Zustimmung des Volkes gemäß dem *contrat de soumission* wird darauf folgend erneut hervorgehoben:

Le prince ne peut donc pas disposer de son pouvoir & de ses [899] sujets sans le consentement de la nation, & indépendamment du choix marqué dans le contrat de soumission. S'il en usoit autrement, tout seroit nul, & les lois le releveroient des promesses & des sermens qu'il auroit pû faire, [...]. [ibid.: 898 f.]

An folgender Textstelle drückt Diderot besonders klar die Rolle des *prince* gegenüber dem *peuple* aus. Die Beschreibung des Herrschenden, der sein Amt als Dienst am Volk ausübe, entspricht dem aufklärerischen Ideal des *despote éclairé*¹⁰:

Ce n'est pas l'état qui appartient au prince, c'est le prince qui appartient à l'état : mais il appartient au prince de gouverner dans l'état, parce que l'état l'a choisi pour cela ; qu'il s'est engagé envers les peuples à l'administration des affaires, & que ceux-ci de leur côté se sont engagés à lui obéir conformément aux lois.
Celui qui porte la couronne peut bien s'en décharger absolument s'il le veut : mais il ne peut la remettre sur la tête d'un autre sans le consentement de la nation qui l'a mise sur la sienne.
En un mot, la couronne, le gouvernement, & l'*autorité* publique, sont des biens dont le corps de la nation est propriétaire, & dont les princes sont les usufruitiers, les ministres & les dépositaires. [ibid.: 899]

An anderer Stelle findet sich schließlich Diderots Beschreibung des Idealzustands der Machtverhältnisse eines Staates, der auf dem *consentement* des Volkes gründet, und dessen Regierende dem Interesse desselben (anstatt einem *intérêt particulier*) verpflichtet sind. Unter diesen Bedingungen erachtet er den Gehorsam gegenüber der Autorität gerechtfertigt:

L'observation des lois, la conservation de la liberté & l'amour de la patrie, sont les sources fécondes de toutes grandes choses & de toutes belles actions. Là se trouvent le bonheur des peuples, & la véritable illustration des princes qui les gouvernent.
Là l'obéissance est glorieuse, & le commandement auguste.

¹⁰ vgl. Bauer-Funke, Cerstin: *Die französische Aufklärung: Literatur, Gesellschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett, 1998, S. 7 f.

Au contraire, la flatterie, l'intérêt particulier, & l'esprit de servitude sont l'origine de tous les maux qui accablent un état, & de toutes les lâchetés qui le deshonnorent. [ibid.]

Der Aufruf Diderots, jeder solle sich Kraft seiner Vernunft, und nicht in blindem Gehorsam mit den herrschenden Autoritäten auseinandersetzen, sowie seine Forderung, die Macht des Königs an die Zustimmung des Volkes zu binden, sind zwei zentrale Botschaften des Artikels AUTORITE POLITIQUE, die für die damalige Zeit absolut revolutionär waren und eindeutig dem Gedankengut der *lumières* zuzurechnen sind.

2.2. REPRESENTANTS (vol. 14, 1765)

Autor: Paul Thiry d'Holbach (1723 - 1789)

Erschienen: Dezember 1765, Band 14 (*Reggio – Semyda*)

Inhaltlich Hervorzuhebendes: Kritik an fehlender politischer Repräsentanz des dritten Standes und an ungleicher Machtverteilung. Kritik an absoluter Monarchie und großem politischem Einfluss von Adel und Klerus. Plädoyer für eine Reform des politischen Systems und für eine Verfassung.

„Aufklärerische“ **Stichworte:** *citoyens éclairés* als *représentants* der *volonté* des gesamten Volkes; Ideal des *souverain éclairé*;

* * *

Der von Paul Thiry d'Holbach verfasste Artikel REPRESENTANTS erschien 1765 im 14. Band der *Encyclopédie*.

Er ist in Anbetracht der Aufklärung in Frankreich besonders hinsichtlich seiner gesellschaftspolitischen Thematik interessant: d'Holbach spricht sich für die politische Repräsentanz des Volkes aus, wobei er neben den einflussreichen Ständen Adel und Klerus auch Angehörige des Bürgertums besser vertreten sehen will – nämlich in Form von *représentants*. Darüber hinaus plädiert er an manchen Stellen des Artikels für eine Form von bürgerlich-konstitutioneller Monarchie als Idealform der Herrschaft.

D'Holbachs einleitende Begriffsdefinition der *représentants* legt fest, dass sie *citoyens choisis* einer Nation seien. In Bezug auf ihre Funktion wird klar hervorgehoben, dass sie an die von der Gesellschaft auferlegte Pflicht gebunden sind, die Interessen dieser zu vertreten sowie ihrer Unterdrückung entgegenzuwirken:

Les *représentans* d'une nation sont des citoyens choisis, qui dans un gouvernement tempéré sont chargés par la société de parler

en son nom, de stipuler ses intérêts, d'empêcher qu'on ne l'opprime, de concourir à l'administration.¹¹

Wichtig ist hier die Spezifizierung der Art der Regierung, unter welcher solche Repräsentanten laut d'Holbach überhaupt zutage treten würden: *dans un gouvernement tempéré*. Er verwendet hier den Begriff *gouvernement tempéré* als Gegensatz zu einem *état despotique*, in dem er infolge einer einseitigen Machtkonzentration in den Händen eines einzelnen *chef de la nation* einen Mangel an Repräsentanz der Mehrheit einer Nation feststellt:

Dans un état despotique, le chef de la nation est tout, la nation n'est rien; la volonté d'un seul fait la loi, la société n'est point représentée. [ibid.]

Als negatives Beispiel eines solchen *état despotique* nennt d'Holbach *la forme du gouvernement en Asie, dont les habitans sont soumis depuis un grand nombre de siècles à un esclavage héréditaire* (ibid.) und beschreibt die Notwendigkeit und Nützlichkeit der *représentants* als Vertreter einer Nation und als Kontrollorgan gegenüber den *entreprises d'un pouvoir*, um deren potentiellen Machtmissbrauch präventiv entgegenzuwirken:

[...] qu'une nation fût représentée par quelques citoyens qui parlissent au nom de tous les autres, & qui s'opposassent aux entreprises d'un pouvoir qui devient souvent abusif lorsqu'il ne connoît aucun frein. [ibid.]

Weiters konkretisiert d'Holbach die Aufgaben der *représentants* und bringt sie in Zusammenhang mit denen in Europa bekannten *assemblées* (*dietes*, *états-généraux*, *parlements*, *senats*) in Zusammenhang:

Les citoyens choisis pour être les organes, ou les *représentans* de la nation [...] jouissent de prérogatives & de droits plus ou moins étendus. Telle est l'origine de ces assemblées connues sous le nom de *dietes*, *d'états-généraux*, de *parlemens*, de *senats*, qui presque dans tous les pays de l'Europe participèrent à l'administration publique, approuverent ou rejetterent les propositions des souverains,

¹¹ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751 – 1780*, Reggi-Sem, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 143.

& furent admis à concerter avec eux les mesures nécessaires au maintien de l'état.

[...] le peuple entier se réserve le droit de faire connoître ses volontés dans les assemblées générales, composées de tous les citoyens ; mais dès que le peuple a choisi des magistrats qu'il a rendus dépositaires de son autorité, ces magistrats deviennent ses *représentans*; [ibid.]

Er führt in weiterer Folge aus, dass die jeweilige Regierungsform einer Nation – in diesem Fall: Aristokratie oder Demokratie – von dem Ausmaß der in den Händen des Volkes liegenden Macht abhängt:

[...] suivant le plus ou le moins de pouvoir que le peuple s'est réservé, le gouvernement devient ou une aristocratie, ou demeure une démocratie. [ibid.]

Im Falle einer absoluten Monarchie ist der König der alleinige Repräsentant des Volkes. D'Holbach merkt dabei subtil an, dass ihm diese privilegierte Stellung nicht immer mit dem Einverständnis des Volkes zukommt, sondern dass es durchaus vorkommt, dass er sich diese gegen den Willen seiner Untergebenen anmaßt – was ja genau genommen seine Rolle als Vertreter des Willens selbiger ad absurdum führt. Möglicherweise will d'Holbach damit die Unvereinbarkeit einer absoluten Monarchie mit der Repräsentanz des Volkes aufzeigen:

Dans une monarchie absolue le souverain jouit, du consentement de son peuple, du droit d'être l'unique *représentant* de sa nation, ou bien, contre son gré, il s'arroe ce droit. Le souverain parle alors au nom de tous ; les lois qu'il fait sont, ou du moins sont censées l'expression des volontés de toute la nation qu'il représente. [ibid.]

Als positivere Option erscheint die von d'Holbach beschriebene Regierungsform einer gemäßigten Monarchie, in der dem König lediglich über eine *puissance exécutrice* verfügt, nicht jedoch als Repräsentant des Volkes fungiert. Diese Aufgabe käme in diesem Fall anderen *représentants* zu:

Dans les monarchies tempérées, le souverain n'est dépositaire que de la puissance exécutrice, il ne représente sa nation qu'en cette partie, elle choisit d'autres *représentans* pour les autres branches de l'administration. [ibid.]

D'Holbach erwähnt an anderer Stelle die historische Rolle der Versammlung der Generalstände (*assemblée des états-généraux*), bestehend aus Adel, Klerus und (später auch) Drittem Stand und verweist auf den Umstand, dass diese Versammlung,

die den dritten Stand – *destiné à représenter le peuple* – in einer Form von politischer Repräsentanz miteinschloss jedoch seit 1628, seit Beginn der Ära der absolut herrschenden Monarchen, nicht mehr stattgefunden hatte:

La nation françoise fut autrefois représentée par l'assemblée des états-généraux du royaume, composée du clergé & de la noblesse, auxquels par la suite des tems on associa le tiers-état, destiné à représenter le peuple. Ces assemblées nationales ont été discontinuées depuis l'année 1628. [ibid.]

Der *tiers-état*, bekanntlich der zahlenmäßig größte Teil der damaligen Bevölkerung (vgl. Kapitel II. 1.1. Gesellschaft im Frankreich des 18. Jahrhunderts, S. 2) war demzufolge beim Erscheinen dieses Artikels seit fast 140 Jahren ohne offizielle politische Vertretung und ohne jegliche Möglichkeit von politischer Mitsprache. Die nächste Versammlung der Generalstände fand 1789 statt, einberufen durch Ludwig XVI. auf Grund der herrschenden Finanzkrise. Bei den Streitigkeiten um die Abstimmungsmodalitäten während der *assemblée* kam der Unmut über das Ungleichgewicht der Mitbestimmung und Repräsentanz des Dritten Standes voll zutage – die Versammlung endete schließlich mit der Gründung der *Assemblée nationale constituante*, bestehend aus den Angehörigen des Dritten Standes und einzelnen Überläufern von Adel und Klerus.

Anschließend an obige Textstelle fährt d'Holbach fort, indem er der soeben erwähnten *nation françoise* die *anciennes nations de la Germanie* hinsichtlich ihrer Regierungsform bzw. Repräsentanz der *volonté* des Volkes gegenüberstellt. Als Quelle bedient er sich hierfür bei Tacitus' *Germania*, die er stellenweise gekürzt auf Lateinisch zitiert.

Die alten germanischen Völker seien demnach zwar wilde, kriegerische Barbaren gewesen, in politischer Hinsicht jedoch scheinen sie fortschrittlicher als die *nation françoise* gewesen zu sein, verfügten sie doch über „freie oder gemäßigte“ Regierungen, in denen die Macht des Oberhaupts nicht über der *volonté* des Volkes stand und in denen bei wichtigen Angelegenheiten das gesamte Volk zu Rate gezogen wurde:

Tacite nous montre les anciennes nations de la Germanie, quoique féroces, belliqueuses & barbares, comme jouissant toutes d'un gouvernement libre ou tempéré. Le roi, ou le chef, proposoit & persuadoit, sans avoir le pouvoir de contraindre la nation à plier sous ses volontés : *Ubi rex, vel princeps, audiuntur auctoritate suadendi magis quam jubendi potestate.*
Les grands délibéroient entre eux des affaires peu importantes ; mais toute la nation étoit consultée sur les grandes affaires :

de minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes.
[ibid.]

Die ungekürzten Textstellen aus Tacitus' *Germania*, auf die sich d'Holbach hier bezieht, sind folgende:

11. De minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes:
ita tamen, ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est,
apud principes pertractentur.

Mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout
decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate
suadendi magis, quam iubendi potestate.¹²

Tacitus beschreibt darin unter anderem die demokratischen Diskussionsgepflogenheiten der germanischen Stämme. Den Auszug *Ubi rex, vel princeps, audiuntur auctoritate suadendi magis, quam iubendi potestate* scheint d'Holbach bewusst für die Thematik seines Artikels gewählt zu haben, um besonders auf ein Charakteristikum der Macht eines germanischen Königs oder Häuptlings hinzuweisen: *audiuntur auctoritate suadendi magis quam iubendi potestate* – die Herrschenden wurden bei Diskussionen nicht aufgrund ihrer formellen Macht angehört, sondern aufgrund ihrer Überzeugungsfähigkeit. Die zweite von d'Holbach zitierte Passage – *de minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes* – weist auf den germanischen Usus hin, dass sich bei wichtigen Angelegenheiten der ganze Stamm zu beraten pflegt – eine Praxis, die die „barbarischen“ Germanen den kultivierten Franzosen dem Eindruck nach voraus hatten.

Diese indirekte Art, Kritik am französischen Herrschaftssystem zu üben – wie in vorherigem Textausschnitt durch die Gegenüberstellung mit dem offenbar „besseren“ (weil demokratischeren) System vermeintlicher Barbarenvölker – findet sich in ähnlicher Form auch an weiteren Stellen des Artikels. D'Holbach beschreibt beispielsweise die jeweilige Herrschaftsform in Ländern wie Großbritannien –

la puissance exécutrice réside dans la personne du monarque, tandis
que la puissance législative est partagée entre lui & le parlement. [...]
dès que ces deux puissances sont d'accord, la nation entière est réputée
avoir parlé, & leurs décisions deviennent des lois.¹³

– und Schweden:

le monarque gouverne conjointement avec un sénat, qui n'est

¹² Tacitus: *Germania*, Buch 1 [11]. <http://www.sacred-texts.com/cla/tac/g01010.htm> [13.9.2011].

¹³ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751 – 1780, Reggi-Sem, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 143.*

lui-même que le *représentant* de la diète générale du royaume ; celle-ci est l'assemblée de tous les *représentans* de la nation suédoise. [ibid.]

Der positive gemeinsame Nenner der beiden Beispiele ist dabei die Gewaltenteilung und politische Repräsentanz der gesamten Nation – zwei Aspekte, die d'Holbach in Frankreich zu missen scheint.

Er geht außerdem äußerst kritisch mit den Angehörigen des Standes der *nobles* ins Gericht¹⁴. Den Ursprung der modernen Regierungen führt er auf gewaltsame Inbesitznahme von Land durch kriegerische Nationen zurück, wodurch die ursprünglich Ansässigen der Macht der Bezwingen unterworfen wurden. Das Recht des Stärkeren setzt sich durch Gewalt gegenüber den Schwächeren durch:

Si l'on remonte à l'origine de tous nos gouvernemens modernes, on les trouvera fondés par des nations belliqueuses & sauvages, qui [...] pillèrent des nations riches & policées. Les anciens habitans de ces pays subjugués ne furent regardés par ces vainqueurs farouches, que comme un vil bétail que la victoire faisoit tomber dans leurs mains. Ainsi les premières institutions de ces brigands heureux, ne furent pour l'ordinaire que des effets de la force accablant la foiblesse ; nous trouvons toujours leurs lois partiales pour les vainqueurs, & funestes aux vaincus. [ibid.]

Weiters beklagt er den daraus erwachsenen Mangel an Freiheit und Mitsprache jener *anciens habitans* und setzt an die Stelle der zuvor verwendeten Begriffe *vainqueurs farouches* und *brigands heureux* diskreterweise die *nobles* und *grands*:

[...] dans toutes les monarchies modernes nous voyons partout les nobles, les grands, c'est-à-dire des guerriers, posséder les terres des anciens habitans, & se mettre en possession du droit exclusif de représenter les nations ; celles-ci avilies, écrasées, opprimées, n'eurent point la liberté de joindre leurs voix à celles de leurs superbes vainqueurs. [ibid.]

Noch schärfer wird seine inzwischen direkte Kritik an der *noblesse conquérante*, insbesondere in Bezug auf das Recht auf politische Repräsentanz, an folgender Stelle:

[...] cette prétention de la noblesse, qui s'arrogea long-tems le droit de parler exclusivement à tous les autres au nom des nations; elle continua toujours à regarder ses concitoyens comme des esclaves vaincus, même un grand nombre de siècles après une conquête à laquelle les successeurs de cette noblesse conquérante n'avoit point eu de part.

¹⁴ D'Holbach selbst hatte nach dem Tod seines Onkels dessen Titel eines Barons übernommen und war dank dem von seinem Onkel geerbten Vermögen wohlhabend. Er erwarb sich außerdem die Sinekure als *Conseiller-secrétaire du Roi*, was ihm den Zugang zu den Salons und der höheren Gesellschaft im Allgemeinen erleichterte.

Mais l'intérêt secondé par la force, se fait bientôt des droits ; l'habitude rend les nations complices de leur propre avilissement, & les peuples malgré les changemens survenus dans leurs circonstances, continuerent en beaucoup de pays à être uniquement représentés par une noblesse, qui se prévalut toujours contre eux de la violence primitive, exercée par des conquérans aux droits desquels elle prétendit succéder. [ibid. : S. 143 f.]

Über das feudale Herrschaftssystem im Allgemeinen fällt d'Holbach ein negatives Urteil. Zu sehr und zu lange schon sei die Macht sowie der Anspruch auf die Rolle als *représentants* der ganzen Nation in den Händen von Adel und Klerus konzentriert. Den nicht diesen beiden Ständen zugehörigen Großteil des Volkes bezeichnet d'Holbach als den „fleißigeren, nützlicheren Teil der Gesellschaft“, *forcé[e] de recevoir sans murmurer les lois que quelques grands concertèrent avec le souverain* :

Sous le gouvernement féodal, la noblesse & le clergé eurent longtems le droit exclusif de parler au nom de toute la nation, ou d'en être les uniques *représentans*. Le peuple composé des cultivateurs, [...] des manufacturiers, en un mot, de la partie la plus nombreuse, la plus laborieuse, la plus utile de la société, ne fut point en droit de parler pour lui-même; il fut forcé de recevoir sans murmurer les lois que quelques grands concerterent avec le souverain. Ainsi le peuple ne fut point écouté, il ne fut regardé que comme un vil amas de citoyens méprisables, indignes de joindre leurs voix à celles d'un petit nombre de seigneurs orgueilleux & ingrats, qui jouirent de leurs travaux sans s'imaginer leur rien devoir. [ibid.: S. 144]

Er plädiert für die Bekämpfung der „Machtexzesse“ von Adel und Klerus und betont hierbei die Bedeutung der Rolle des *souverain*, der unparteiisch und an den Sorgen all seiner *sujets* interessiert sein sollte. D'Holbach beschreibt dabei im Grunde genommen die Eigenschaften eines *souverain éclairé*:

Nul homme, quelles que soient ses lumieres, n'est capable sans conseils, sans secours, de gouverner une nation entiere ; nul ordre dans l'état ne peut avoir la capacité ou la volonté de connoître les besoins des autres ; ainsi le souverain impartial doit écouter les voix de tous ses sujets, il est également intéressé à les entendre & à remédier à leurs maux; [ibid.]

Die im Feudalsystem sehr einflussreichen Adligen bezeichnet er außerdem als tyrans du monarque & du peuple und die Zeit der Feudalherrschaft als

anarchie systématique des nobles, qui lierent les mains des rois pour exercer impunément la licence sous le nom de *liberté*. [ibid.: S. 145]

An folgender Stelle charakterisiert er die *représentants* des Volkes als *citoyens plus éclairés que les autres* und spricht sich klar gegen eine radikale oder gar gewaltsame Revolution des Systems aus. Die Reformen sollten vielmehr *sans tumulte* vonstattengehen:

[...] pour que les sujets s'expliquent sans tumulte, il convient qu'ils aient des *représentans*, c'est-à-dire des citoyens plus éclairés que les autres, plus intéressés à la chose, que leurs possessions attachent à la patrie, que leur position mette à portée de sentir les besoins de l'état, les abus qui s'introduisent, & les remedes qu'il convient d'y porter.

Wiederholt fordert er die politische Mitsprache aller Bevölkerungsschichten mittels Repräsentanten. Im Folgenden etwa führt er einzelne Berufe von Personen an, denen seiner Meinung nach zu wenig Recht auf Mitbestimmung sowie zu wenig Anerkennung für ihr Schaffen zukommt. Wiederum spricht er sich für die Einsetzung von Repräsentanten aus, um jenen bisher ungehörten Gesellschaftsschichten „ohne Tumult“ eine Stimme zu verleihen. Besondere Bedeutung und Wertschätzung misst d'Holbach der Tätigkeit der Händler und Landwirte zu, die er im gesamtgesellschaftlichen Kontext als jene Personen ansieht, die die damals wohl elementarsten zwei Wirtschaftsbereiche des Landes am Laufen halten:

Le noble ou le guerrier, le prêtre ou le magistrat, le commerçant, le manufacturier & le cultivateur, sont des hommes également nécessaires ; chacun d'eux sert à sa maniere la grande famille dont il est membre ; tous sont enfans de l'état, le souverain doit entrer dans leurs besoins divers ; mais pour les connoître il faut qu'ils puissent se faire entendre, & pour se faire entendre sans tumulte, il faut que chaque classe ait le droit de choisir ses organes ou ses *représentans* ; [ibid. : S. 145]

Le commerce est aujourd'hui pour les états une source de force & de richesse ; le négociant [...] partage sans cesse ses prospérités & ses revers ; il ne peut donc sans injustice être réduit au silence ; il est un citoyen utile & capable de donner ses avis dans les conseils d'une nation dont il augmente l'aisance & le pouvoir. [ibid.]

[...] le cultivateur, c'est-à-dire tout citoyen qui possède des terres, dont les travaux contribuent aux besoins de la société, qui fournit à sa subsistance, sur qui tombent les impôts, doit être représenté ; personne n'est plus que lui intéressé au bien public ; la terre est la base physique & politique d'un état, c'est sur le possesseur de la terre que retombent directement ou indirectement tous les avantages & les maux des nations ; c'est en proportion de ses possessions, que la voix du citoyen doit avoir du poids dans les assemblées nationales. [ibid.]

In weiteren Passagen drückt sich d'Holbachs Plädoyer für eine Verfassung besonders deutlich aus. Als Gründe für eine Verfassung nennt er wiederum die Festigung des Rechts auf Mitsprache und politischen Schutz aller Bevölkerungsteile:

Pour maintenir le concert qui doit toujours subsister entre les souverains & leurs peuples, pour mettre les uns & les autres à couvert des attentats des mauvais citoyens, rien ne seroit plus avantageux qu'une constitution qui permettroit à chaque ordre de citoyens de se faire représenter, de parler dans les assemblées qui ont le bien général pour objet. [ibid.]

In den *assemblées* sollten alle Bürger vertreten sein – oder zumindest jene, deren *possessions, état* und *lumières* sie dazu befähigen, die Interessen und Bedürfnisse des ganzen Volkes vorzubringen:

Ces assemblées, pour être utiles & justes, devroient être composées de ceux que leurs possessions rendent citoyens, & que leur état & leurs lumières mettent à portée de connoître les intérêts de la nation & les besoins des peuples;

Schließlich bekräftigt d'Holbach erneut sein Ansinnen und warnt vor der Unausgewogenheit der Machtverhältnisse, die er idealerweise mittels einer Verfassung gerecht aufgeteilt und vor Missbrauch geschützt sieht:

Un état n'est heureux, & son souverain n'est puissant, que lorsque tous les ordres de l'état se prêtent réciproquement la main ; pour opérer un effet si salulaire, les chefs de la société politique sont intéressés à maintenir entre les différentes classes de citoyens, un juste équilibre, qui empêche chacune d'entr'elles d'empiéter sur les autres. Toute autorité trop grande, mise entre les mains de quelques membres de la société, s'établit aux dépens de la sûreté & du bien-être de tous. [ibid. : S. 145 f.]

Quels que soient les usages ou les abus que le tems a pu introduire dans les gouvernemens libres & tempérés, un *représentant* ne peut s'arroger le droit de faire parler à ses constituans un langage opposé à leurs intérêts ; les droits des constituans sont les droits de la nation, ils sont imprescriptibles & inaliénables. [ibid.: S. 146]

2.3. VINGTIEME (vol. 17, 1765)**Autor:** Etienne Damilaville¹⁵ (1723-1768)**Erschienen:** Dezember 1765, Band 17 (*Vénérien – Zzuéné*)**Inhaltlich hervorzuheben:** Kritik am kompliziertem Steuersystem, an Ungleichheiten bei der Besteuerung sowie am Luxus der gehobenen Schichten. Kritische Auseinandersetzung mit der französischen Wirtschaftspolitik und Verwaltung.**„Aufklärerische“ Stichworte:** *raison*, Anerkennung der Bedeutsamkeit des dritten Standes, Kritik an der *noblesse* und deren steuerlichen Privilegien, Plädoyer für Trennung von Kirche und Staat

* * *

Der Artikel VINGTIEME erschien im Dezember 1765, in Band 17 der *Encyclopédie*. Schlägt man diesen Artikel im Werk nach, stößt man zunächst auf eine arithmetische sowie kurzgefasste steuerrechtliche Definition des Begriffes, versehen mit dem Autorenkürzel *D.J.*, das auf Louis de Jaucourt schließen lässt:

Le *vingtieme* de 20 sols est un sol, qui est une des parties aliquotes de la livre tournois, & dix deniers est un vingt-quatrième de vingt sols, qui est aussi une des parties aliquotes de la livre tournois. (*D. J.*)¹⁶

Darüber hinaus findet man jedoch einen *lien* auf einen Artikel am Ende des Bandes:

VINGTIEME, s. m. sorte d'imposition. *Voyez cet article à la fin de ce volume.* [ibid. : 309]

Dieser aus der alphabetischen Reihenfolge herausgenommene und am Ende des Bandes „versteckte“ Artikel stellt sich schließlich als der eigentliche, sehr umfangreiche Beitrag zum Begriff *Vingtième* heraus. Anders als der mit dem Verweis bedachte Kurzartikel hat dieser kein Autorenkürzel; bei dem Autor des Artikels handelt es sich jedoch um Etienne Damilaville.

Einleitend wird der *vingtième* definiert als *une portion de revenus que tous les citoyens donnent à l'état pour les besoins publics, & dont la quotité est déterminée par sa propre dénomination.* (ibid.: 855). Hier fügt der Verfasser hinzu:

¹⁵ Damilaville (1723-1768) war ein Schriftsteller und Freund Diderots und Voltaires. Er trug der *Encyclopédie* die drei Artikel PAIX, POPULATION und VINGTIEME bei. (Darnton 1979: 15)

¹⁶ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751 – 1780, Venerien-Z*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 309.

Cette maniere de contribuer [...] est aussi la plus juste, la moins susceptible d'arbitraire & d'abus. [ibid.: 855]

Diese Anmerkung wird jedoch später an mehreren anderen Stellen des Artikels relativiert und der Missbrauch durch ungerecht verteilte Steuerlast angeprangert. Im gesamten Artikel werden immer wieder historische Rückblicke gemacht und Vergleiche mit anderen Ländern angestellt. Ausgehend von den bei den Persern, Griechen und Spartanern üblichen Steuern, geht Damilaville auf jene in Frankreich ein, wobei er einen kurzen geschichtlichen Abriss zur Entstehung des *vingtième* unter den vorangegangenen Regentschaften gibt. Anschließend daran erklärt er seine Absicht, sich mit dem Thema der Besteuerung ausgiebig auseinandersetzen zu wollen:

En traitant de cet impôt je me suis proposé d'entrer dans quelques détails sur la nature & l'obligation des charges publiques. Il est peu de matiere plus importante que cette partie de l'administration politique. Ce n'est pas pour la multitude. Le peuple n'y voit que la nécessité de payer, l'homme d'état que le produit, le financier que le bénéfice. Le philosophe y voit la cause de la prospérité ou de la ruine des empires, celle de la liberté ou de l'esclavage des citoyens, de leur bonheur ou de leur misere. [ibid.]

Mehrmals wird die Notwendigkeit und Legitimität öffentlicher Ämter bekräftigt und ihr gesellschaftlicher Nutzen erklärt, wobei vor allem auf die Wichtigkeit der Aspekte des *bien général de la république* bzw. der *utilité publique* und des *bien individuel* bzw. *bien des particuliers* hingewiesen wird:

[...] les charges publiques sont d'autant plus justes & d'autant plus légitimes qu'elles sont fondées sur les conventions sociales, & que l'existence & la conservation des sociétés en dépendent.

[...] elles sont un tribut que lui doivent tous les citoyens, des avantages dont ils jouissent sous sa protection.

[...] elles ont pour objet le bien général de la république, & le bien individuel de chacun de ceux qui la composent.

[...] ne pouvant se gouverner par-elle-même, la société a besoin d'une puissance toujours active qui la représente, qui réunisse toutes ses forces & les mette en mouvement pour son utilité ; que cette puissance est le gouvernement, & que chaque citoyen en lui fournissant la contribution particuliere des forces qu'il doit à la société, ne fait que s'acquitter de ses obligations envers elle & envers lui-même.

[...] la société ou le gouvernement qui la représente, a droit d'exiger en son nom cette contribution ; mais que sa mesure doit être l'utilité publique & le plus grand bien des particuliers, sans qu'elle puisse être excédée sous aucun prétexte légitime. [ibid.]

Immer wieder schweift Damilaville etwas vom Kern des Themas ab und diskutiert es im größeren gesellschaftspolitischen Rahmen. Er spricht dabei insbesondere von einem fundamentalen Prinzip, auf dem moderne Gesellschaften seiner Ansicht nach basieren, nämlich:

Ce principe est la défense & la conservation commune pour laquelle chacun s'est associé, & d'où émanent les obligations des citoyens entre eux, de tous envers la société, & de la société envers tous. [ibid.: 856]

Diese *obligations des citoyens* beschreibt er etwas abstrakt als Aufgabe aller Bürger, alle ihre Kräfte zu vereinen, um eine *puissance générale* zu konstituieren. Er sieht somit das politische System einer Gesellschaft als Bündelung der Bemühungen aller ihrer Mitglieder:

[...] l'union civile n'a pour objet que l'institution de la puissance générale.

Tel est le but des sociétés ; chacun mettant sa force en commun l'augmente de celle des autres, & assure sa propre existence de l'existence entière du corps politique dont il se rend partie.

Il suit, que la société n'étant formée que de l'union des forces de tous, chacun lui doit sa part de la sienne. [...] ainsi dans cette association chacun appartient à tous, & tous appartiennent à chacun. [ibid.]

Er stellt jedoch klar, dass er mit letzterem Satz keineswegs jemandes persönliches Eigentum in Frage stellt und untermauert dies mit einem Zitat Ciceros:

Cicéron recommande d'observer à ceux qui gouvernent. „La principale chose [...] à quoi ils doivent prendre garde, c'est que le bien de chaque particulier lui soit conservé, & que jamais l'autorité publique ne l'entame“. [ibid.]

Ziel sei es letztlich, dass jeder Bürger sein *intérêt particulier* im *intérêt général* der Gesellschaft realisiert sieht. (vgl. ibid.)

Öffentliche Ämter beschreibt er als notwendiges Mittel und als Beitrag zur oben genannten *puissance générale*. Es gibt mehrere Stellen im Artikel, die die Legitimation dieser Ämter bekräftigen. Z.B.:

Les charges publiques d'où elle tire son existence sont donc légitimes, puisqu'elles constituent cette puissance qui fait la conservation de la société, & par conséquent celle des individus qui la composent : justes, puisqu'elles sont communes à tous, & que chacun s'est nécessairement soumis aux conditions qu'il a imposées aux autres. [ibid.]

[Les charges publiques] n'ont pour objet que le bien général de la communauté & l'avantage particulier de ceux qui la composent.
[ibid. : 857]

Zum Thema der Steuerbefreiung äußert er sich kritisch und verurteilt wiederholt eine ungerechte Verteilung der Steuerlast bzw. eine einseitige Nutznießung der Beiträge:

[...] toutes exemptions qui en dispensent sont nulles par le droit primordial & inaltérable de chaque citoyen contre tous, & de tous contre chacun ; qu'elles sont autant d'attentats à la sûreté publique & à l'union sociale, dont la destruction résulteroit du progres de ces exemptions. [ibid. : 857]

C'est bien pis si ceux qui en jouissent possèdent encore la plus grande partie des biens de l'état, si ne contribuant en rien au maintien de la société, ils profitent seuls de tous ses avantages, & n'en supportent pas les charges. De tels citoyens n'en peuvent être regardés que comme les ennemis, dont l'état ne peut trop hater la ruine, s'il veut éviter la sienne.
[ibid.: 857]

Er kritisiert in diesem Zusammenhang auch offen den Adel und seine Privilegien sowie seinen relativ geringen Beitrag an den Staat. Eine Steuerbefreiung für die *noblesse* hält er zudem für unzulässig:

Dans le rapport de leurs situations, les plus riches ont bien moins fourni à l'état, quelques fortes qu'aient été les charges qu'ils ont acquittées.
[ibid.: 879]

Cette exemption, qui même n'en étoit pas une, n'avoit lieu que parce que les nobles étoient chargés de tout le service de l'état ; ils le défendoient, le gouvernoient, & administroient la justice à leurs frais. Il étoit juste alors qu'ils fussent dispensés des tributs que supportoient en échange ceux qui l'étoient de toutes ces charges. [ibid.]

Il ne le seroit plus aujourd'hui que la noblesse n'est tenue à aucune de ces obligations ; qu'au-lieu de mener des troupes à la guerre, de les nourrir, de les entretenir à ses dépens, elle est payée fort cherement pour y aller seule; que même les récompenses excessives qu'elle exige du gouvernement pour les choses le moins utiles, souvent les plus contraires au bien public, causent la surcharge des peuples. Ce seroit non-seulement vouloir jouir de tous les avantages d'un traité sans en remplir les conditions, mais encore faire tourner à son profit toutes les charges qu'il nous imposoit. [ibid.]

Als besonderes Übel betrachtet er den Luxus und die Verschwendung von Ressourcen auf Kosten der Ärmern, wie besonders in folgenden Textstellen deutlich wird:

Le luxe qui corrompt tout ce qui le touche, consume lui-même les bénéfices qu'il procure. L'ouvrier qui met en œuvre les matières qui y servent, en fait bientôt usage pour lui-même, sa dépense excède la proportion du gain, [ibid. : 869]

Ces gens fastueux ne savent pas ce que coûte de gémissemens la dorure qui les couvre : allez donc, hommes somptueusement pervers, orgueilleux inhumains, allez dans cette chaumière, voyez-y votre semblable exténué par la faim, n'ayant plus la force de défendre sa subsistance qu'on lui arrache pour en galonner l'habit de vos valets : semblables à Saturne, ou plutôt à des bêtes plus féroces encore, vous dévorez les enfans de l'état.

Si toute affection naturelle est éteinte en vous, si vous l'osez sans mourir de douleur, regardez ces victimes innocentes de vos débordemens, pendues à un sein que vous avez slétri par la misère, vous les nourrissez de sang, & vous en faites verser des larmes à leurs mères : vous répondez à la nature de la destruction de tant d'êtres, qui ne voyent le jour que pour être immolés à votre meurtrière opulence ; vous lui répondez de tous ceux qui n'auront pas été produits, & des postérités dont vous aurez causé la perte, en desséchant par le besoin les sources de la génération dans ceux par qui elles devoient être engendrées. [ibid.: 860]

Der Luxus ist seiner Meinung nach *fatal à la prospérité publique & à la sûreté des sociétés* (ibid.: S. 860) und sollte durch eine besser regulierte Verwaltung präventiv eingedämmt werden:

Une administration sage & bien réglée, qui ne permettroit aucunes dépradations dans la recette & dans la dépense de ces revenus, qui ne laisseroit aucune possibilité à ces fortunes immenses, illégitimes & scandaleuses, qui se font par leur maniment, tariroit sans autre reglement la source & les canaux du luxe; [ibid.: 860]

Auf der anderen Seite sieht Damilaville eine immer größer werdende Steuerlast auf den Schultern des Großteils der Bevölkerung und warnt vor den Folgen von zu hohen Staatsausgaben, während es in den ländlichen Gegenden an Menschen mangelt. Diese Gegebenheiten waren tatsächlich Faktoren, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts Zündstoff zum Ausbruch der Revolution lieferten (vgl. Kap. III – Historische Verortung, S. 10):

Jamais on n'a levé des sommes si exorbitantes sur les peuples, une industrie meurtrière a épuisé tous les moyens de les dépouiller. Jamais par conséquent les gouvernemens n'ont dû faire, &

n'ont fait effectivement tant de dépenses & de consommation. Cependant les campagnes sont stériles & désertes, le commerce languissant, les sujets & les états ruinés. [ibid. : 869]

Damilaville weist auch auf Missstände in der Verwaltung des Staates hin, die in seinen Augen zu vielen Einzelinteressen in die Tasche arbeitet, anstatt der Förderung der *volonté générale* zu dienen:

[...] plus l'administration générale se divise, plus elle s'affoiblit, & moins l'état est bien gouverné. [ibid. : 864]

Indépendamment des volontés individuelles, chaque corps a la sienne, suivant laquelle il veut gouverner, que souvent il s'oppose à celle des autres, & presque toujours à l'autorité suprême [...]. Alors la puissance générale trop partagée s'épuise. [ibid. : 864]

[...] les intérêts se croisent, les passions, les préjugés, l'ambition, le caprice d'une foule d'administrateurs prennent la place des principes, les règles deviennent arbitraires, locales & journalières, ce qui étoit prescrit hier, est proscrit aujourd'hui. Sous cette multitude d'autorités qui se choquent, les peuples ne sont plus gouvernés, mais opprimés ; ils ne savent plus ce qu'ils ont à faire, ni l'obéissance qu'ils doivent ; les lois tombent dans le mépris, & la liberté civile est accablée de chaînes. [ibid. : 864]

Er spricht sich für eine Vereinfachung und Vereinheitlichung des Steuersystems sowie für eine gerechtere Verteilung der Steuerlast aus, die er durch klare Gesetze (nicht durch Willkür einzelner Personen) festgelegt sehen will:

Toute charge publique, dont l'unique & direct objet n'est pas l'utilité générale & particulière des citoyens, ou qui excède ce qu'exige cette utilité, est injuste & oppressive ; c'est une infraction aux lois fondamentales de la société, & à la liberté inviolable dont ses membres doivent jouir. [ibid. : 866]

[Il faut] trouver une forme d'imposition qui, sans altérer la liberté des citoyens & celle du commerce, sans vexations & sans troubles, assure à l'état des fonds suffisants pour tous les tems & tous les besoins, dans laquelle chacun contribue dans la juste proportion de ses facultés particulières, & des avantages dont il bénéficie dans la société. [ibid. : 866]

Ein weiteres im Artikel präsentenes Thema ist die Moral und Vernunft, die Damilaville als fundamentale Eigenschaften eines jeden Bürgers und insbesondere jedes Regierenden ansieht. Er zitiert dazu aus Montesquieus *L'esprit des lois*:

On lit dans *l'esprit des lois* :

„Il ne faut pas beaucoup de probité pour qu'un gouvernement monarchique ou un gouvernement despotique se maintienne & se soutienne. La force des lois dans l'un, le bras du prince toujours levé dans l'autre, reglent ou contiennent tout ; mais dans un état populaire, il faut un ressort de plus, qui est la vertu“. [ibid.: 859]

[...] „Les mœurs du prince contribuent autant à la liberté que les lois; il peut comme elles, faire des hommes des bêtes, & des bêtes des hommes. S’il aime les ames libres, il aura des sujets ; s’il aime les ames basses, il aura des esclaves. Veut-il savoir le grand art de regner ? qu’il approche de lui l’honneur & la vertu ; qu’il appelle le mérite personnel, qu’il gagne les cœurs ; mais qu’il ne captive point l’esprit“. [ibid.: 859]

und verweist auf eine Aussage Voltaires in punkto Moral:

[...] & c’est avec raison que M. de Volt. a remarqué que la vertu est d’autant plus nécessaire dans un gouvernement, qu’il y a plus de séduction que dans tout autre. [ibid.: 859]

Gemäß den Maximen der *lumières*, werden die Natur und die Vernunft als treibende Kräfte des menschlichen Handelns propagiert:

[...] toute puissance vient de la nature & de la raison, par qui tout homme doit régler ses actions. Car toute puissance n’est établie & ne doit s’exercer que par elles. C’est la raison qui a voulu que les hommes réunis en société [...]. [ibid.: 862 f.]

Darüber hinaus äußert sich Damilaville zum Verhältnis von Kirche und Staat, wobei er sich klar für eine strikte Trennung beider Institutionen sowie gegen eine Bevormundung in Sachen Religion ausspricht, wobei er wiederum auf die eigene *raison* als einzige Kraft verweist:

Qu’importe au gouvernement & à la cité, comment pense un citoyen sur des matieres abstraites & métaphysiques, pourvu qu’il fasse le bien, & qu’il soit juste envers les autres & lui-même ! [...]
Qui est-ce qui a le droit de prescrire à ma conscience ce qu’elle doit croire ou rejeter ? Je n’en ai moi-même le pouvoir que par la raison. [ibid.: 858]

[...] un savant antiquaire a judicieusement remarqué que la théocratie a poussé la tyrannie au plus horrible excès où la démence humaine puisse parvenir ; que plus ce gouvernement se disoit divin, plus il étoit abominable. [ibid.: 862]

Zusammenfassend betrachtet wird auch im Artikel VINGTIEME – weit über das eigentliche Thema hinausgehend – eine ganze Reihe von gesellschaftspolitisch relevanten Themen diskutiert und zu ihnen kritisch Stellung bezogen. Die Kritik am Adel und seinem Luxus, an der Willkür politischer Entscheidungen sowie die Kritik am Einfluss der Kirche sind für die *lumières* wichtige und immer wiederkehrende Aspekte. Die dabei verwendeten Argumente und insbesondere die Hervorhebung der *raison* als fundamentale Charakteristik eines selbstbestimmten Menschen, verdeutlichen den aufklärerischen Gehalt des Beitrags.

2.4. Verweis auf weitere Artikel

An dieser Stelle kann ich auf weitere Artikel verweisen, die – in Zusammenhang mit unterschiedlichen Themen – ebenfalls als aufklärerisch bezeichnet werden können, auf die ich jedoch aus Platzgründen nicht im Detail eingehen werde:

- In dem von Rousseau für Band 5 (erschienen 1755) verfassten Beitrag *ECONOMIE (MORALE ET POLITIQUE)*¹⁷ findet man bereits die in seinem Werk *Du Contrat social* (1762 erschienen) propagierten Argumente.
- Der Artikel *IMPOT*¹⁸ (Band 8, Dezember 1765) übt ebenso wie der unter 2.3. im Detail erörterte Beitrag *VINGTIEME* Kritik an den Steuerbefreiungen einzelner Gruppen.
- Zum Thema Religion gibt es in der *Encyclopédie* eine Reihe von „versteckten“ Artikeln, die sich (teilweise auf parodierende Weise) kritisch mit der Rolle der katholischen Kirche bzw. mit dem christlichen Glauben im Allgemeinen auseinandersetzen. Um den Zensoren nicht aufzufallen, sind sie mit irreführenden Lemmata versehen, die keinerlei Zusammenhang mit dem Thema Religion vermuten lassen: *AIGLE*¹⁹ (Band 1), *AGNUS SCYTHICUS*²⁰ (Band 1), *ASCHARIOUNS OU ASCHARIENS*²¹ (Band 1, 1751), *EPIDELIUS*²² (Band 5, 1755), *SIAKO* (Band 15, 1765)²³, *UNITAIRES*²⁴ (Band 17, 1765).
- Die Artikel *PEUPLE*²⁵ (Band 12, 1765) und *NEGOCE*²⁶ (Band 11, 1765) beschreiben die Angehörigen des bürgerlichen Standes und ihre Arbeit mit Anerkennung.

¹⁷ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, Do-Esy*, Stuttgart/Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1966, S. 337.

¹⁸ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, H-It*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 601.

¹⁹ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, A-Az*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1988, S. 194.

²⁰ Ibid.: S. 179.

²¹ Ibid.: S. 750.

²² Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, Do-Esy*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1966, S. 787.

²³ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, Sen-Tch*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 148.

²⁴ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, Venerien-Z*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann - Holzboog, 1967, S. 387.

²⁵ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, Parl-Pol*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1967, S. 475.

²⁶ Diderot, Denis [ed.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. Nouv. impr. en facs. de la 1. éd. de 1751-1780, N-Pari*, Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1988, S. 75.

3. Konklusion

Die für die Analyse gewählten Textstellen aus der *Encyclopédie* – das *Système figuré des connoissances humaines* aus dem *Discours préliminaire* sowie die Artikel AUTORITE POLITIQUE, REPRESENTANTS und VINGTIEME – stellten sich bezüglich aufklärerischer Grundsätze als sehr aussagekräftig heraus. Wie in 1.1. gezeigt, wird durch die Gliederung der Wissensgebiete im *Système figuré des connoissances humaines* eine wertende Stellungnahme zur traditionellen Wissensordnung gemacht. Die darin zur Leitwissenschaft erhobene Philosophie ersetzt deutlich die seit dem Mittelalter geltende theozentrische Ausrichtung der Wissenschaften. Die Religion wird als ein der *raison* entgegengesetzter Bereich markiert, dem keinerlei Autorität über Wissens-inhalte zukommen soll.

Allen drei gewählten Artikeln gemeinsam ist die Kritik an illegitimen Autoritäten, am Einfluss der Kirche auf den Staat und am blinden Gehorsam gegenüber Autoritäten. Die Bedeutsamkeit der Vernunft als elementare Eigenschaft zum Schutz vor Bevormundung wird in allen drei Beiträgen unterstrichen. Es kommt außerdem in allen drei das Ideal des *despote éclairé* zum Ausdruck, der sich gegenüber dem absolut herrschenden Monarchen durch *raison* und Interesse am Wohle des gesamten Volkes auszeichnet.

Der von Diderot verfasste Artikel AUTORITE POLITIQUE fällt darüber hinaus besonders durch die deutliche Kritik am Gottesgnadentum und unrechtmäßigen Autoritäten auf.

In d'Holbachs Beitrag REPRESENTANTS wird die Relevanz der politischen Mitsprache des tatsächlich ganzen Volkes betont und dem Stellenwert des dritten Standes Rechnung getragen. D'Holbach, wie auch Damilaville in seinem Artikel VINGTIEME, gehen mit dem Adelsstand hart ins Gericht und prangern vor allem die in ihren Augen ungerechtfertigten Privilegien an.

Festzuhalten sei auch, dass die drei untersuchten Artikel sehr umfangreiche Beispiele sind, die in ihrer Funktion für den Leser weit über einen bloß objektiv informierenden Enzyklopädie-Eintrag hinausgehen. Mehr als nur Texte zur Wissensvermittlung, sind sie thematisch äußerst breit gefächerte, kritische Erörterungen des Themas in seinem damals aktuellen gesellschaftspolitischen Kontext. Der Leserschaft wird dafür stets ein sehr umfangreiches historisches und philosophisches Hintergrundwissen präsentiert – immer mit Bezug auf antike Denker – um eine möglichst breite Wissensbasis zu schaffen.

V. RESUME EN FRANCAIS

Le point de départ de la partie principale de ce mémoire de maîtrise est l'histoire du genre littéraire de l'encyclopédie.

La civilisation de l'Antiquité grecque et romaine était prépondérante pour le développement de l'encyclopédie comme genre littéraire en Europe. Le principe **εγκύκλιος παιδεία** servait à transmettre des connaissances et des arts qui faisaient partie de la culture générale de chaque adolescent grec. De ce canon se développa par la suite la signification d'une encyclopédie comme la présentation globale des connaissances théoriques et pratiques d'une époque ou d'un domaine spécifique. L'ordre systématique et cohérent – par thèmes ou alphabétiquement – est devenu un trait caractéristique des encyclopédies.

Les encyclopédies considérées les plus importantes, en ordre chronologique :

- L'encyclopédie de Speusippos, 4^{ème} siècle av. J.-C.
- *Praecepta ad filium* (env. 183 av. J.-C.) de Marcus Porcius Cato Censorius
- *Disciplinarum libri IX* (env. 30 av. J.-C.) de Marcus Terentius Varro
- Les encyclopédies de Cassiodor, Calsus et de Martianus Minneus Felix Capella qui s'inspiraient thématiquement aux *Septem artes liberales*
- *Naturalis historia* (env. 77 ap. J.-C.) de Pline l'Ancien
- *Artes* d'Aulus Cornelius Celsus (env. 25 av. J.-C. – 50 ap. J.-C.)
- *Liber de nuptiis Mercurii et Philologiae* (entre 410 et 429 ap. J.-C.) de Martianus Capella
- *Originum seu Etymologiarum libri XX* (623) d'Isidore de Séville
- *De universo* (847) de Rabanus Maurus
- *Summa theologica* de Thomas d'Aquin
- *Speculum maius* (env. 1247) de Vincent de Beauvais
- *De proprietatibus rerum* (env. 1240) de Bartholomaeus Anglicus
- *Li livres dou trésor* (env. 1265) de Brunetto Latini
- *Scientiarum omnium encyclopaediae* (1630) de Johann Heinrich Alsted
- Louis Moréri: *Grand dictionnaire historique*, 10 vol., 1674
- Johann Jakob Hoffmann: *Lexicon universale*, 2 vol., 1677
- Antoine Furetière: *Dictionnaire historique et critique*, 3 vol., 1690

- Thomas Corneille: *Dictionnaire des arts et des sciences*, 2 vol., 1694
- Pierre Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, 2 vol., 1695-97
- Ephraim Chambers: *Cyclopaedia, or a Universal Dictionary of Arts and Sciences*, 2 vol., 1728

L'arrière-plan social et socioéconomique de la France au 18^{ème} siècle sert d'arrière-plan de l'histoire de publication de l'*Encyclopédie* de Diderot et d'Alembert.

La période de 1715 (mort de Louis XIV) à 1799 est appelée le *siècle des Lumières* à cause du mouvement intellectuel, philosophique et scientifique visé à *éclairer* l'humanité, qui surgit déjà en 1685 (révocation de l'édit de Nantes). Le *siècle des Lumières* finit avec la chute de l'Ancien Régime et le développement d'un nouvel ordre politique et social.

La société d'ordres

La société française du 18^{ème} siècle fut une société d'ordres – divisée en clergé, noblesse et le tiers état. Cet ordre social dérivant du Moyen Âge fut caractérisé d'une forte hiérarchisation et des inégalités juridiques et politiques. Bien que le *tiers état* représentât la plupart (en 1789, env. 97% de la population totale) de la population en nombre, c'était le clergé et la noblesse qui jouirent des privilèges (par ex. exemptions d'impôt) et d'un style de vie luxueux. Le tiers état comprit tous les personnes qui n'appartinrent pas aux ordres privilégiés – des familles bourgeoises, des commerçants, des bas fonctionnaires, des avocats, médecins et ouvriers, des soldats et campagnards – et ainsi fut caractérisé d'une hétérogénéité sociale et économique. Le climat politique vers la fin du 18^{ème} siècle fut marqué d'une forte inégalité et d'un mécontentement social qui, en combinaison avec une grave crise économique et politique, au bout du compte menait au déclenchement de la Révolution.

L'ordre de la noblesse comprit la *noblesse d'épée* et la *noblesse de robe*. L'haute noblesse française eut été dépossédée de son pouvoir en 1652 après la répression de la *Fronde*, la dernière révolte contre le roi, et remplacée dans les positions plus importantes de l'état par des membres de la basse noblesse et de la bourgeoisie. Depuis la mort du *Roi Soleil* (1715) la noblesse tenta de reprendre sa position de force dans l'état. Elle en réussit dans les provinces et dans les 13 parlements (cours de justice). La faiblesse de Louis XV et de son successeur facilita à

l'aristocratie d'occuper toutes les charges importantes dans l'administration, l'église, le militaire et la justice. La nouvelle consolidation de la noblesse (réaction nobiliaire) se manifesta notamment pendant la régence de Louis XVI et est aussi considérée comme une des causes de la Révolution.

Le clergé recruta ses membres de l'aristocratie et du tiers état, les positions importantes cependant furent occupées exclusivement par des aristocrates, les positions moins importantes par la basse bourgeoisie ou de provinciaux.

Déjà du vivant de Louis XIV la bourgeoisie prit de l'ampleur politique ; au cours du siècle elle put continuer à renforcer son rôle politique, économique et culturel. La nation dut son essor économique jusqu'aux années 60 aux entrepreneurs bourgeois qui s'enrichirent par la production industrielle, le commerce et des spéculations boursières. La haute bourgeoisie aspira à être mise au même niveau avec l'aristocratie – elle s'introduira aussi dans la vie culturelle de l'haute société : les nobles et les bourgeois se rencontrèrent dans les théâtres, cafés, salons et les loges maçonniques et fusionnèrent peu à peu à la couche sociale la plus cultivée.

Le mouvement des Lumières

Les *Lumières* furent un mouvement philosophique de toute l'Europe, parti de l'Angleterre et des Pays-Bas qui provoqua un bouleversement intellectuel important. La raison humaine fut nommée le principe le plus fondamental. La critique et la mise en cause des traditions „obscurés“ formèrent la base de la libération de l'homme des préjugés et des superstitions; le scepticisme concerna tous les domaines de la société : l'ordre féodal et le pouvoir absolu du roi sont attaqués, on développe des concepts politiques comme la séparation des pouvoirs, la théorie du contrat social, la souveraineté du peuple et l'idéal du despote éclairé. On mit en cause l'autorité ecclésiastique et critiqua l'intolérance, la superstition, le dogmatisme et le fanatisme. Au lieu de la religion chrétienne on soutint la morale naturelle, tolérance et liberté. La théorie économique de la physiocratie et du libéralisme („Laissez faire, laissez passer“) fut opposé au mercantilisme protectionniste de l'état pour promouvoir l'initiative entrepreneuriale et la libre circulation des marchandises.

Les buts les plus importants du mouvement des *Lumières* furent la liberté, l'égalité et le bonheur de l'homme. La croyance dans le progrès civilisateur et dans la perfectibilité de l'homme, l'amélioration du monde à force du progrès technique et

scientifique et le changement de la situation politique et sociale sont les thèmes les plus importants que de plus en plus d'auteurs discutèrent dans une multitude d'œuvres philosophiques et littéraires.

La mort de Louis XIV en 1715 signifiait la libération d'intolérance et d'oppression. La Régence (1715-1723) du duc d'Orléans en remplacement du prétendant au trône mineur fut une phase relativement libérale. Les divertissements du régent et le luxe de la noblesse reflétèrent l'excès de l'époque. Pendant cette régence la critique politique, sociale et religieuse put se diffuser beaucoup plus facilement. Louis XV prit le pouvoir officiellement en 1723, mais il préféra le style de vie frivole à la politique qu'il céda à son premier ministre, Cardinal Fleury, en 1726. Il ne se chargea des affaires gouvernementales qu'après la mort de Fleury en 1743 et ne parvint ni à fortifier la monarchie ni à faire accepter ses tentatives de réforme par la noblesse. Depuis environ 1726, l'économie française fut en boom ; les salaires et les prix augmentèrent continuellement, causant une conjoncture ascendante et prospérité. Par conséquent, jusqu'à 1789 la population française crût de 23,4 millions à env. 28 millions, faisant de la France le pays avec le nombre d'habitants le plus haut en Europe. Le commerce, le système bancaire et les métiers artisanaux se concentrèrent dans les villes, ce qui amena à la croissance de la population urbaine à 20% de la population totale et une accumulation de richesses dans les centres urbains. L'essor économique entraîna un besoin haussier de salariés qualifiés, une alphabétisation croissante et l'augmentation du niveau culturel moyen des Français. Vers la fin de la régence de Louis XV toutefois commença le déclin économique – particulièrement à cause d'une politique financière trop laxiste et des conséquences de la perte des colonies après la guerre de Sept Ans (1756-1763).

Au 18^{ème} siècle la langue et la culture françaises furent l'idéal d'un style de vie cultivé dans toute l'Europe ; les philosophes et auteurs français furent courtisés par les monarques et princes européens. Les auteurs, philosophes et scientifiques firent de nombreux voyages pour se faire une idée d'autres pays, systèmes politiques et de coutumes étrangères. Combattant l'intolérance et le despotisme, ils se considèrent comme citoyens du monde. En plus de l'effet important des œuvres de Bayle et de Fontenelle, on fit circuler les nouvelles idées en matière des sciences et de la religion des philosophes anglais (Hume, Locke,...) par le truchement des philosophes français (Montesquieu, Voltaire,...).

Les séjours des érudites, des auteurs et des diplomates anglais à Paris contribuèrent aussi à la diffusion de leur système politique et leur culture en France. On admira la constitution anglaise progressiste qui garantit tolérance et liberté. Grâce à l'effort de Voltaire, la physique de Newton remplaça peu à peu celle de Descartes dans la pensée des lumières. À partir des années 30, la diffusion des idées anglaises fut tellement grande qu'on parle même d'une *anglomanie*.

Au cours du siècle le prestige social des écrivains (*hommes de lettres*) augmenta continuellement – notamment aussi à cause du fait qu'ils furent aidés par des monarques étrangers. Ils fréquentèrent les salons littéraires des dames de l'aristocratie (entre les plus populaires : le *Café Procope*, le *Café Gradot* et le *Café de la Veuve Laurent*) ou de la grande bourgeoisie, les clubs et les cafés, pour correspondre avec les personnes les plus éminentes, nationales et internationales. Ainsi ils contribuèrent à la circulation des nouveaux concepts idéologiques, esthétiques et littéraires. Grâce à l'importance croissante des *lumières* dans la société et aux relations étendues, les auteurs opposèrent leur *République des lettres* contre le bastion de l'*Ancien régime*.

En plus de l'*Académie française* (fondée 1635) – dont les sièges eurent été donnés majoritairement aux *lumières* – et de l'*Académie des Inscriptions*, de l'*Académie royale des sciences* et de l'*Académie des Beaux-arts*, on fonda plusieurs académies scientifiques à Paris et en province. Que les membres des différentes académies fussent du même avis que les *lumières* ou non, leurs analyses et discussions des nouveaux œuvres contribuèrent à leur diffusion. Dans les académies on débattit des questions économiques, médicales, politiques, sociales et philosophiques. À cette fin, on organisa des *sociétés savantes*. L'installation de cabinets de travaux et de laboratoires refléta l'intérêt croissant à la chimie, la botanique et la physique.

Pendant la première moitié du siècle, l'*homme de lettres* devint une instance sociale importante et provint alors de toutes les couches sociales – avec l'ambition de vivre de ses revenus comme écrivain. À cause de leur identification avec les idéals des *Lumières* qu'ils propagèrent, on les appela *philosophes*. Ce nom devint le synonyme de l'*homme de lettres* et de l'ennemie des traditions. En plus, après la moitié du siècle, ces philosophes firent souvent partie du groupe des *encyclopédistes*, collaborateurs de l'*Encyclopédie* de Diderot et d'Alembert.

À cause de prix élevés des livres et d'éditions basses, on fonda des *cabinets de lectures* pour contenter l'intérêt constamment croissant du public. La croissante

alphabétisation de la population, ainsi que la montée du nombre d'imprimeries et de l'augmentation de l'importance de la presse sont des aspects cruciaux contribuant à la diffusion des idées des *lumières* en France. Cependant, il y eut aussi quelques obstacles à leur marche triomphale.

À partir de 1701 tous les livres devaient être présentés à la censure et ne pouvaient être publiés qu'avec l'imprimatur (*privilege du Roi*). Pour contourner la censure, les éditeurs choisirent de publier leurs œuvres aux Pays-Bas, à Genève ou en Angleterre – souvent ils indiquaient un faux lieu d'impression pour dépister les autorités. On fit contrebande des livres imprimés à l'étranger et ainsi on diffusa des livres prohibés en France. L'impression clandestine était aussi répandue dans le royaume. La censure pouvait condamner un livre et ainsi le déclarer illégal. En plus, les auteurs de textes considérés trop critiques durent envisager un mandat d'arrêt royal, appelé *lettre de cachet*, qui ordonna leur emprisonnement – sans débat et sans condamnation. La Bastille et Vincennes furent des prisons de mauvaise réputation et des symboles du pouvoir de l'État absolutiste.

Mais il y avait aussi des censeurs qui faisaient exception à la rigueur de la censure – sous forme de *permissions tacites* ou *permissions clandestines*. Chrétien-Guillaume de Lamoignon de Malesherbes, directeur de la Librairie en 1750 et ainsi le responsable de la censure royale, joua un rôle capital dans l'histoire de publication de l'*Encyclopédie*.

L'Encyclopédie raisonnée

L'Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, publiée par Denis Diderot, était une des plus vastes œuvres philosophiques et littéraires, caractérisée par son originalité et sa modernité. Elle compte parmi les œuvres les plus déterminantes du mouvement des *Lumières* et est souvent considérée comme la meilleure représentation des idées et des valeurs de ce mouvement du 18^{ème} siècle.

Denis Diderot fut une des personnalités les plus importantes de l'époque – à côté de Montesquieu et Voltaire. Né en 1713 à Langres dans une famille bourgeoise (son père fut un coutelier), il y suivit les cours du Collège jésuite. En 1728, il va à Paris pour y continuer ses études et mener une vie de bohème. Il vivait avec des travaux occasionnels et faisait des traductions d'œuvres anglaises. Pendant ces années à Paris, il connut Rousseau, Condillac et d'Alembert. En 1747, le libraire André Le Breton lui

offre le travail de publier l'*Encyclopédie*. Diderot l'accepte et commence à rédiger lui-même de nombreux articles pour le lexique novateur. Diderot consacrait les presque 30 années suivantes à l'*Encyclopédie* et à son œuvre littéraire et philosophique étendue. Parmi ses œuvres philosophiques les plus importantes sont ses *Pensées philosophiques* (1746) et la *Lettre sur les aveugles à l'usage de ceux qui voient* (1749). Le contenu exprima sa conviction matérialiste et lui attira quelques mois de détention à Vincennes. En 1751 il écrivit ses *Lettres sur les sourds et muets à l'usage de ceux qui entendent et qui parlent*, une œuvre philosophique au sujet de la langue faisant écho au sensualisme de John Locke. Par ailleurs, la pensée matérialiste de Diderot se reflète dans la trilogie *Entretien entre d'Alembert et Diderot*, *Le rêve de d'Alembert* et *La suite de l'entretien*.

L'objectif

Diderot et d'Alembert prirent une part prépondérante à la publication de l'*Encyclopédie* qui est un symbole des *Lumières*. Son titre est à la fois son programme : *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres*. Dans le dictionnaire encyclopédique on veut collecter toutes les connaissances du temps et les présenter tant scientifiquement que de façon générale et intelligible à tous et ainsi on veut les diffuser. L'*Encyclopédie* comporte des découvertes et des développements les plus nouveaux des domaines scientifiques, techniques, historiques, économiques, politiques et des arts et des métiers artisanaux et techniques revalorisés dans le 18^{ème} siècle. En plus, elle contient beaucoup d'images pour illustrer des contenus.

Dans le *Prospectus* (1750) Diderot décrit l'objectif de l'*Encyclopédie* : la diffusion des connaissances pour promouvoir le progrès de l'esprit humain. D'Alembert présente les principes fondamentaux de l'*Encyclopédie* dans son *Discours préliminaire* (1751), dépeignant une image triomphale du progrès des *Lumières* dans l'Europe moderne, faisant des compliments aux précurseurs comme Bacon, Locke et Descartes. Il présente aussi un schéma de la totalité des connaissances humaines basées sur l'opérationnalité de la raison. En théorie, ce schéma permet l'organisation raisonnable de tous les contenus dans l'*Encyclopédie* ; en pratique, l'ordre alphabétique adopté souvent contrecarre l'ordre raisonnable – malgré les références (*liens*). En plus, le nombre de pages, le ton et la qualité des articles varient beaucoup.

Dans le domaine scientifique, les meilleurs articles les plus actuelles sont probablement les entrées en matière des mathématiques supérieures (de d'Alembert) et de la médecine et l'histoire naturelle (cf. ANIMAL de Diderot). Les domaines historique, juridique et politique sont de grande importance ; les contributeurs – parmi lesquels figuraient quelques physiocrates – approuvent des réformes quant à l'administration et la taxation.

L'attention prêtée aux arts manuels est particulièrement signifiante ; Diderot en explique l'approche dans l'article ART. Les divers métiers artisanaux sont abondamment décrits et accompagnés d'illustrations détaillées.

Ce qui distingue l'*Encyclopédie* d'autres œuvres encyclopédiques est son point de vue philosophique. Diderot eut pour but de *changer la façon générale de penser* – manifesté dans une série d'articles au sujet de l'histoire de la philosophie, dans la primauté de demandes profanes avant la théologie and la métaphysique et par le ton subversif d'articles comme par exemple AGNUS SCYTHICUS, une attaque contre la crédulité, particulièrement quant à la religion.

Reflétant l'esprit critique des *Lumières*, les encyclopédistes ont pour but de lutter contre les préjugés et l'intolérance et de propager des idées éclairées – conduisant au progrès, à la liberté et au bonheur individuel. À cause des articles critiques, l'entreprise de l'*Encyclopédie* est cessée plusieurs fois par le gouvernement et est même interdite pour un certain temps (1752 et 1759).

Entre autres, le *Dictionnaire* de Bayle (1697) et le *Dictionnaire de Trévoux* (1704) sont considérés des précurseurs de l'*Encyclopédie* de Diderot et d'Alembert. En 1745, l'éditeur André le Breton décide de commissionner une traduction de la *Cyclopaedia or a Universal Dictionary of Arts and Sciences* (Londres, 1728) d'Emphraim Chambers. Diderot se met à disposition comme traducteur de l'œuvre anglais, mais plutôt que de seulement traduire la *Cyclopaedia*, il veut créer une propre *Encyclopédie* avec un nouveau contenu. Le mathématicien Jean le Rond d'Alembert (1717-1783) devient son collaborateur. D'Alembert est devenu membre de l'*Académie des sciences* déjà à l'âge de 23 ans, 1754 il est élu membre de l'*Académie française*. Il écrit des articles pour la partie mathématique et scientifique ainsi que l'article GENEVE.

L'ensemble de 17 volumes comprend environnement 60.000 articles, arrangés par ordre alphabétique pour traiter toutes les connaissances disponibles au temps de

la publication de l'œuvre. En plus, pour illustrer les contenus, 2.900 planches sont ajoutées à 11 volumes.

Collaborateurs et adversaires

Diderot peut gagner de scientifiques, chercheurs, philosophiques et hommes de lettres notables comme collaborateurs de l'*Encyclopédie*, afin que chaque sujet soit

traité par un spécialiste. Diderot lui-même écrit plus de 1.000 articles de domaines divers (philosophie, littérature, histoire, morale). Entre 1755 et 1758, Voltaire écrit environnement 45 articles, Jean-Jacques Rousseau contribue des articles au sujet de la musique, Montesquieu écrit l'article ESSAI SUR LE GOUT, le baron d'Holbach rédige entre autres des articles à propos de la chimie et de la minéralogie et Jean-François Marmontel se dédie à la littérature. L'abbé Morellet écrit des articles au sujet de la théologie et de la métaphysique. Le chevalier de Jaucourt est l'âme de l'entreprise, contribuant sa fortune et un très grand nombre d'articles. Les économistes Quesnay et Turgot écrivent des articles au sujet de leur spécialité. En plus, de nombreux théologiens, médecins, juristes et spécialistes des domaines techniques et artisanales moins connus collaborent pour rédiger des articles à propos de l'architecture, de la cartographie, du militaire et des machines.

À cause d'une forte critique du côté de l'église catholique et d'une prohibition de publication imminente, les encyclopédistes cachent des contenus trop controverses à propos de la religion, de la politique et de la morale sous le couvert de descriptions et essais prétendument admissibles. Par le biais de liens à autres articles, les *philosophes* construisent un système de commentaires pour exprimer leurs opinions brisantes sans se remarquer aux censeurs.

Le *Discours préliminaire* d'Alembert déclenche des fortes protestations de la part des jésuites de sorte que la première prohibition de publication de l'*Encyclopédie* soit décrétée en 1752. Mme de Pompadour et Malesherbes, responsable de la censure royale, interviennent en faveur de l'*Encyclopédie*. La prohibition s'inscrit aussi dans l'affaire de l'abbé de Prades, un collaborateur de l'*Encyclopédie* qui est persécuté par la Sorbonne à cause d'un essai théologique. En 1759, l'imprimatur (permission de publier l'*Encyclopédie*) est retiré encore une fois et le pape condamne l'œuvre des philosophes. Mais grâce à la permission tacite donnée par Malesherbes ils peuvent continuer leur entreprise courageuse.

Diffusion et influence

En 1772, l'*Encyclopédie* est complétée. De 1776 à 1777, on publie un *Supplément* en quatre volumes et un volume avec des illustrations complémentaires. En 1780, on fait paraître une *Table* en deux volumes. L'édition de vase de l'*Encyclopédie* (l'édition de Paris-Neuchâtel) comprend en tout 35 volumes.

Grâce à environnement 2.500 souscripteurs et 4.200 exemplaires vendus, l'*Encyclopédie* est diffusée très rapidement dans le royaume. Même à l'étranger leur œuvre s'écoule rapidement. Pendant les dix années suivantes, L'*Encyclopédie* est rééditée plusieurs fois. L'entreprise de Diderot et d'Alembert est couronnée de succès.

En plus de la réception très positive de l'*Encyclopédie* (les nombreuses souscriptions en sont la preuve), elle est attaquée fortement du côté des *anti-lumières*. Même des collaborateurs, comme par exemple l'abbé de Prades et l'abbé Morellet, sont harcelés et persécutés. Ils doivent quitter Paris pour ne pas être incarcéré dans la Bastille, comme l'éditeur de l'*Encyclopédie*, Le Breton.

Parmi les adversaires les plus éminents sont Fréron, un journaliste qui polémiquait contre les *Lumières* et l'*Encyclopédie*, et Palissot, qui ridiculisait particulièrement Diderot et Rousseau dans son pièce de théâtre *Les philosophes* (1760). Notamment quant aux planches qui faisaient partie de l'*Encyclopédie* on accusa les encyclopédistes du plagiat. En plus, ils recevaient des reproches au sujet de nombreux erreurs et d'imprécisions.

Soit à cause de son utilité, soit à cause d'être amusante – la publication de l'*Encyclopédie* est couronnée de succès. La première édition complète coûta presque 1.000 livres et il y avait plus de 4.000 souscripteurs. Les éditeurs firent fortune et on offrit bientôt une réimpression en forme d'éditions à bas prix.

Aujourd'hui on hésite à dénommer le mouvement des *Lumières* une des causes principales de la Révolution. La plupart des *philosophes* de la première heure – comme Voltaire, Montesquieu et Buffon – furent loin d'être révolutionnaires politiques, et beaucoup de leurs successeurs – comme Marmontel, Condorcet et Morellet – étaient en bisbille avec les révolutionnaires. Néanmoins, les leaders de la Révolution eux-mêmes étaient souvent adeptes de la pensée des *Lumières*. Rousseau, en particulier, était le *maître à penser* de Robespierre et de ses collègues. Pendant les années consécutives, les *idéologues* et les *écoles centrales* aidaient à maintenir la tradition des *Lumières*.

VI. BIBLIOGRAPHIE

1. Primärtexte

Diderot, Denis/D'Alembert, Jean Le Rond [eds.]: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. 35 vols. Stuttgart : Frommann, 1966-1967 [1751-1780].

2. Sekundärliteratur

Antoine, Michel: *Le conseil du roi sous le régime de Louis XV*. Genf: Librairie Droz, 1970.

Bahr, Erhard [ed.]: *Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen*. Stuttgart: Reclam, 1996.

Bauer-Funke, Cerstin: *Die französische Aufklärung: Literatur, Gesellschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett, 1998.

Bertier de Sauvigny, Guillaume-André de: *Histoire de France*. Paris: Flammarion, 1997.

Bongi, Salvatore: *L'Enciclopedia in Lucca*, in: Archivio storico italiano, 3. Reihe, Bd. 18 (1873), S. 64-90.

Bosher, J. B.: *French Finances 1770-1795: From Business to Bureaucracy*. Cambridge: Cambridge University Press, 1970.

Collison, Robert: *Encyclopaedias: Their History throughout the Ages. A Bibliographical Guide with Extensive Historical Notes to the General Encyclopaedias Issued throughout the World from 350 B.C. to the Present Day*. New York / London: Hafner Publishing Company, 1964.

Darnton, Robert: *Glänzende Geschäfte: Die Verbreitung von Diderots „Encyclopédie“, oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?* Berlin: Wagenbach, 1993.

Darnton, Robert: *Reading, Writing and Publishing in Eighteenth-Century France: A Case Study in the Sociology of Literature*, in: *Daedalus*, S. 214-256, 1971.

Darnton, Robert: *The Business of Enlightenment. A Publishing History of the Encyclopédie 1775 - 1800*. Cambridge, Mass. [u.a.]: Belknap Press of Harvard Univ. Press, 1979.

Duby, Georges: *Histoire de la France. Dynasties et révolutions de 1348 à 1852*. Paris: Larousse, 1991.

France, Peter [ed.]: *The New Oxford Companion to Literature in French*. Oxford: Clarendon Press, 1995.

- Garat, D.-J.: *Mémoires historiques sur la vie de M. Suard, sur ses écrits, et sur le XVIII^e siècle*. Paris, 1820.
- Goldschmidt, Adolph: *Frühmittelalterliche illustrierte Enzyklopädien. Vorträge der Bibliothek Warburg, 1923-24*. Leipzig, 1926.
- Gordon, Douglas / Torrey, Norman: *The censoring of Diderot's 'Encyclopédie' and the re-established text*. New York: Columbia University Press, 1947.
- Guerreau, Alain: *Fief, féodalité, féodalisme. Enjeux sociaux et réflexion historique*. In: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations*. 45e année, N° 1, Janvier-Février 1990, pp. 137-166. Paris: Librairie Armand Colin.
- Hempfer, Klaus W.: *Zum Verhältnis von „Literatur“ und „Aufklärung“*. In: Galle, Roland / Pfeiffer, Helmut: *Aufklärung*. München: Wilhelm Fink, 2007.
- Kersting, Wolfgang: *Die politische Philosophie des Gesellschaftsvertrags*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Lay, Adriana: *Un editore illuminista: Giuseppe Aubert nel carteggio con Beccaria e Verri*, Turin 1973.
- Levi-Malvano, Ettore: *Les éditions toscanes de l'Encyclopédie*. In: *Revue de littérature comparée*, III (April-Juni 1923), S. 213-256.
- Lough, John: *The Encyclopédie*. London: Longman, 1971.
- May, Louis-Philippe: *Histoire et sources de l'Encyclopédie d'après le registre de délibérations et de comptes des éditeurs et un mémoire inédit*. In: *Revue de synthèse*, Bd. 15, 1938.
- Metzeltin, Michael [ed.]: *Diskurs – Text – Sprache. Eine methodenorientierte Einführung in die Sprachwissenschaft für Romanistinnen und Romanisten*. Wien: Praesens-Verlag, 2006.
- Morichère, Bernard [ed.]: *Philosophes et Philosophie (2): anthologie chronologique. De Locke à nos jours*. Paris: Nathan, 1992.
- Nohlen, Dieter et al., [eds.]: *Lexikon der Politik – Band 7: Politische Begriffe*. München: C.H. Beck, 1998.
- Ploetz, Karl-Julius [Begr.]: *Der große Ploetz. Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 31. Auflage. Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Verlag Ploetz, 1991.
- Proust, Jacques: "Questions sur l'Encyclopédie". In: *Revue d'histoire littéraire de la France*, LXXII, 1972.
- Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried / Gabriel, Gottfried: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. 13 Bände ; 1971-2007. Basel: Schwabe, 2007.

Soboul, Albert: *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Paris: Éditions sociales, 1984.

Tulard, Jean / Fayard, Jean-François / Fierro, Alfred: *Histoire et dictionnaire de la Révolution française 1789-99*. Paris: Édition Robert Laffont, 1987.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner 2001.

3. Online-Quellen

Abbé Sieyès: *Qu'est-ce que le tiers-état?*, 3ème édition, 1789:
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k41687k>, S. 3. [27.1.2011].

Plinius' *Naturalis historia* online (in lateinischer Sprache):
[http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny the Elder/home.html](http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Pliny%20the%20Elder/home.html)
[12.4.2011].

Praefatio:
[http://penelope.uchicago.edu/Thayer/L/Roman/Texts/Pliny the Elder/prae fatio*.html](http://penelope.uchicago.edu/Thayer/L/Roman/Texts/Pliny%20the%20Elder/prae%20fatio*.html) [12.4.2011].

Maurus, Hrabanus: *De universo*
Transkription in lateinischer Sprache:
[http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost09/Hrabanus/hra rn00.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lspost09/Hrabanus/hra%20rn00.html)
[20.4.2011].

Johann Heinrich Alsted, *Scientiarum omnium encyclopaediae*
Gescanntes Exemplar der 1649 erschienenen Ausgabe:
<http://www.archive.org/stream/ioanhenricialste01alst#page/n1/mode/2up>
[19.4.2011].

Eintrag „Encyclopaedia Britannica“ in der Online-Ausgabe der *Encyclopaedia Britannica*:
<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/186618/Encyclopaedia-Britannica>
[14.5.2011].

Geschichte der *Académie des Sciences (Institut de France)*:
<http://www.academie-sciences.fr/academie/histoire.htm> [29.5.2011].

D'Alembert: Tableau *Système figuré des connaissances humaines* im *Discours préliminaire*:
[http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:ENC SYSTEME FIGURE.jpeg](http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:ENC%20SYSTEME%20FIGURE.jpeg) [10.6.2011].

Voltaire, *Le Siècle de Louis XIV*, 1751 :
[http://c18.net/vo/vo textes siecle.php?div1=42](http://c18.net/vo/vo%20textes%20siecle.php?div1=42) [16.6.2011].

Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 13, 1 f., siehe:
<http://www.bibleserver.com/ref/45013000#/text/LUT/Römer13> [3.9.2011].

D'Alembert: *Système figuré des connoissances humaines*
<http://encyclopedie.uchicago.edu/node/90> [8.9.2011].

Tacitus: *Germania*, Buch 1 [11]:
<http://www.sacred-texts.com/cla/tac/g01010.htm> [13.9.2011].

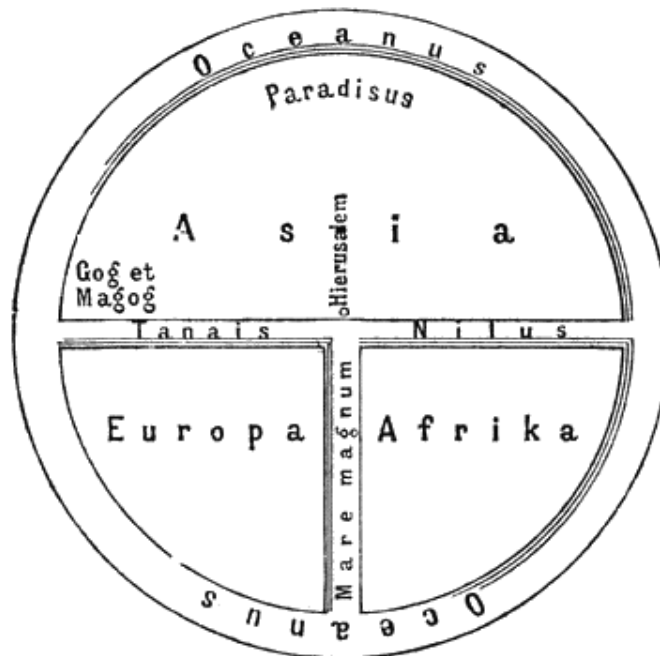
4. Quellen der Abbildungen:

- S. 109: Schema einer Radkarte, aus *Meyers Konversationslexikon*, 1888
<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1153743> [14.4.2011].
- S. 109: Radkarte aus den *Etymologiae* des Isidor von Sevilla
<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1153743> [14.4.2011].
- S. 110: Einleitung des *Orbis sensualium pictus* von Johann Amos Comenius
<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Orbis-pictus-002.jpg&filetimestamp=20041112235041> [15.4.2011].
- S. 111: D'Alembert, Tableau *Système figuré des connoissances humaines*
<http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:ENC`SYSTEME`FIGURE.jpeg>
 [10.6.2011].
- S. 112: Charles-Nicholas Cochin le fils: Frontispiz des ersten Bandes der *Encyclopédie*
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fd/Encyclopedie`frontispice`full.jpg> [10.6.2011].
- S. 113: Maurice Quentin de la Tour: Madame de Pompadour
<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Pompadour6.jpg&filetimestamp=20081019134346> [11.6.2011].
- S. 114: *Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques, avec leur explication*. Paris, Briasson, David, Le Breton, Durand, 1762-72. Bildtafel: *Imprimerie en lettres, Opération de la casse*
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k50561k/f22.image.r=Recueil+de+planches,+sur+les+sciences,+les+arts+lib%C3%A9raux+et+les+arts+mechaniques.langES> [13.6.2011].
- S. 115: Ramon Llull, *Arbor scientiae* (ca. 1265), Holzschnitt um 1505
<http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Arbor-scientiae.png> [8.7.2011].

VII. ANHANG

1. Abbildungen

Schema einer Radkarte, aus *Meyers Konversationslexikon*, 1888



Radkarte aus den *Etymologiae* des Isidor von Sevilla
 Ältester Kartendruck des Abendlandes: Karte der westlichen Halbkugel,
 ausgeführt im „T-O“-Stil als Mönchskarte



Einleitung des *Orbis sensualium pictus* von Johann Amos Comenius

☼:☼:(2):☼:☼

Invitatio.

Einleitung.



M. Veni, Puer!
disce Sapere.

P. Quid hoc est,
Sapere?

M. Omnia,
quæ necessaria,
rectè intelligere,
rectè agere,
rectè eloqui.

P. Quis me
hoc docebit?

M. Ego,
cum DEO.

P. Quomodo?

L. Komm her / Knab!
lerne Weißheit.

S. Was ist das/
Weißheit?

L. Alles/
was nöthig ist /
recht verstehen/
recht thun/
recht ausreden.

S. Wer wird mich
das lehren?

L. Ich /
mit GOTT.

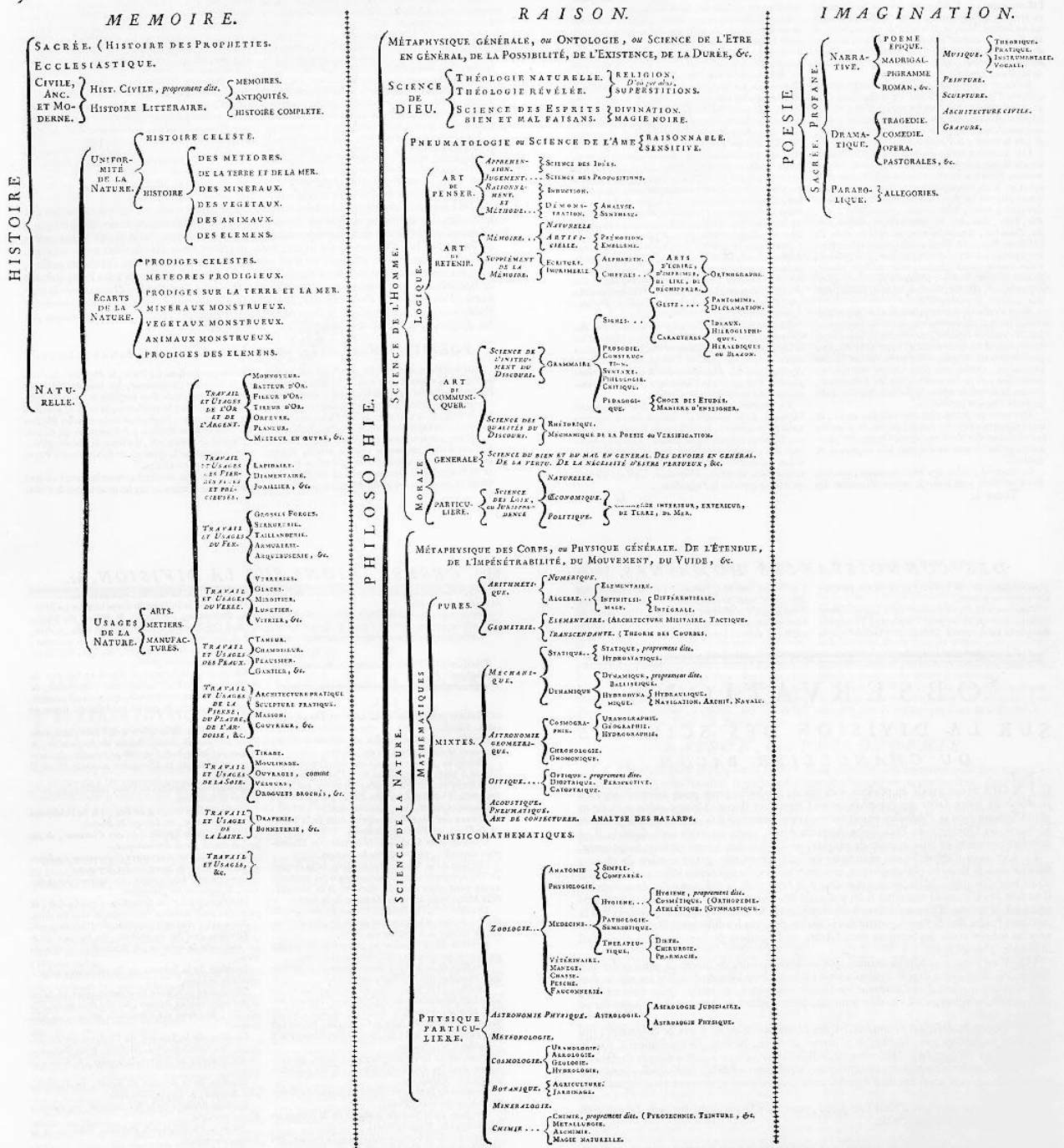
S. Welcher gestalt?

M. Du-

D'Alembert, Tableau *Système figuré des connoissances humaines*

* SYSTÈME FIGURÉ DES CONNOISSANCES HUMAINES.

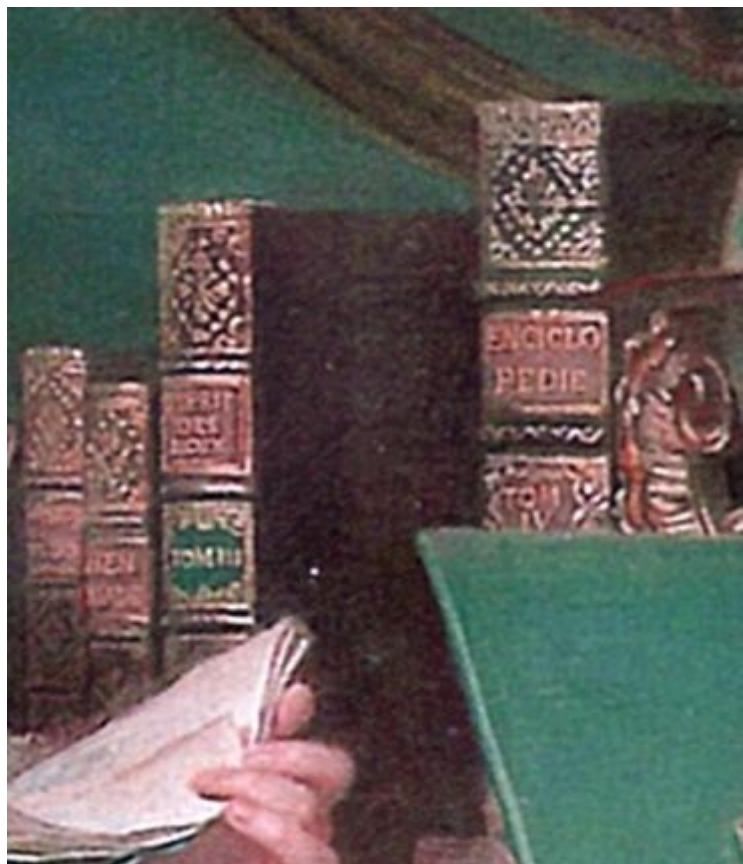
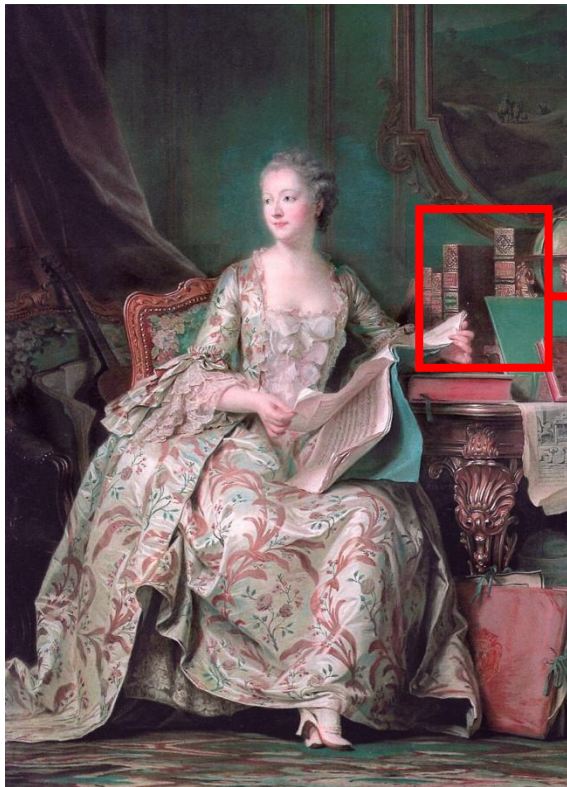
ENTENDEMENT.



Frontispiz des ersten Bandes der *Encyclopédie*, von Charles-Nicholas Cochin le fils



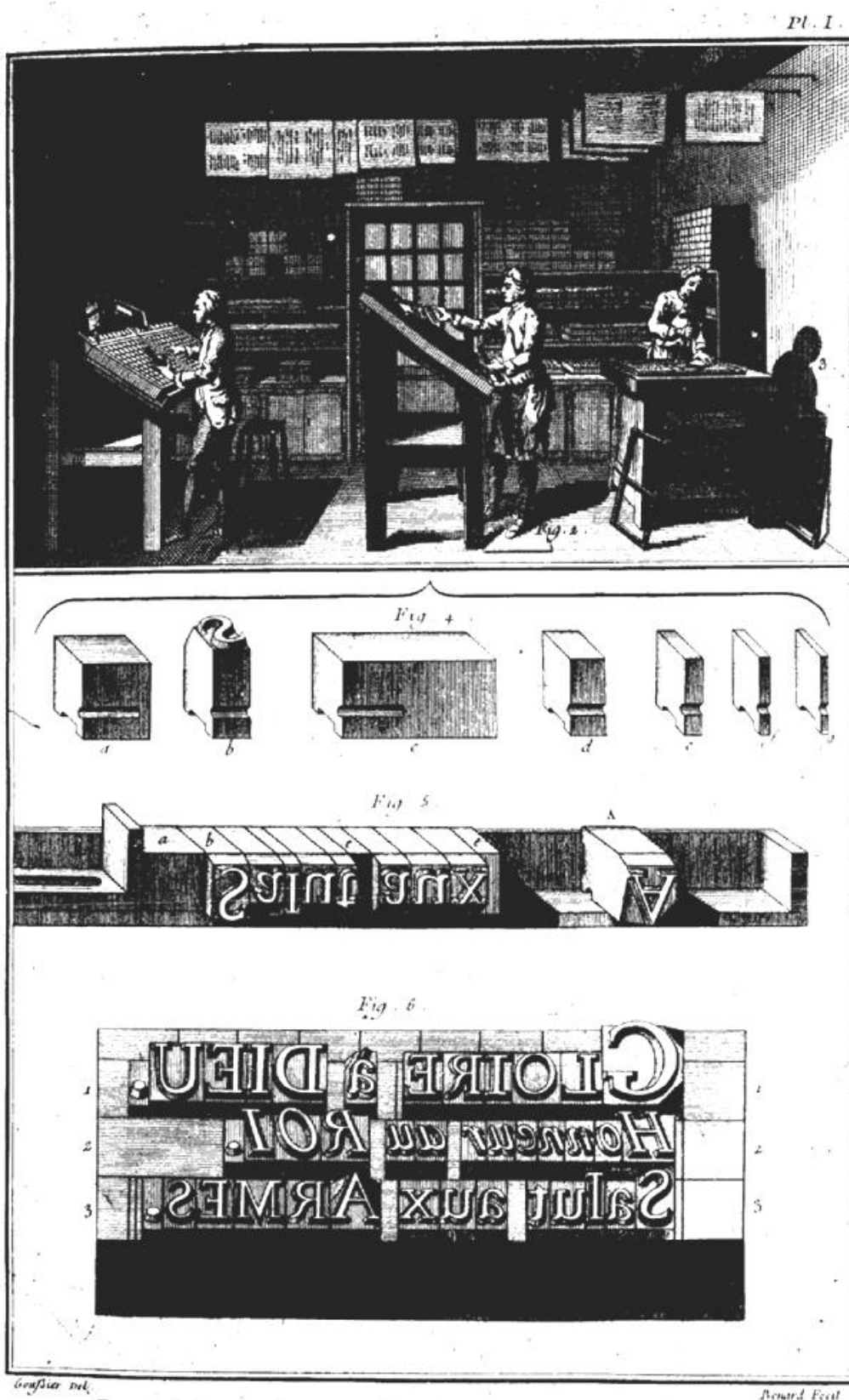
Maurice Quentin de la Tour, Madame de Pompadour, Öl auf Leinwand, 1755, Louvre



Detailansicht mit Bd. 5 der *Encyclopédie* (r.) und *L'Esprit des loix* (l.)

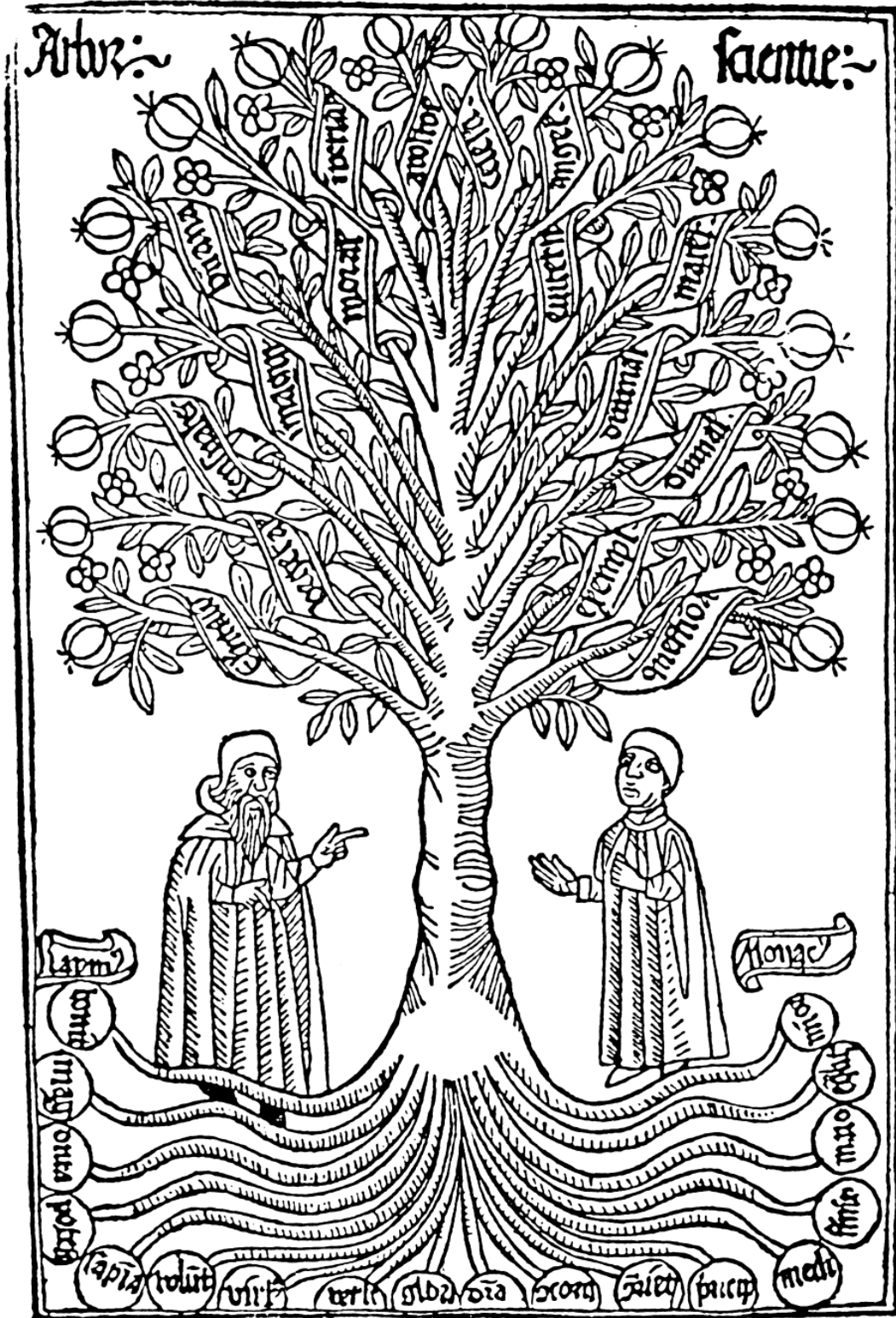
Recueil de planches sur les sciences, les arts libéraux et les arts mécaniques, avec leur explication. Paris, Briasson, David, Le Breton, Durand, 1762-72.

Bildtafel: *Imprimerie en lettres, Opération de la casse*



Imprimerie en Lettres, L'opération de la casse

Ramon Llull, *Arbor scientiae* (ca. 1265), Holzschnitt um 1505



2. Abstract

Die Arbeit handelt von der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts als Manifestation der Ideen und Ideale der Aufklärung. Es soll geklärt werden, auf welche Art und in welchem Ausmaß sich in ausgewählten Texten aus der *Encyclopédie* bestimmte, grundlegende Ideen der Aufklärung widerspiegeln.

Ausgehend von der historischen Entwicklung der Gattung Enzyklopädie in Europa im Allgemeinen, wird die Entstehungs- und Publikationsgeschichte der *Encyclopédie* im Speziellen dargestellt. Anschließend wird eine Analyse ausgewählter Textstellen vorgenommen, um deren Gehalt an aufklärerischem Gedankengut festzustellen. Die Textstellen wurden einerseits speziell aus dem Schwerpunktbereich Politik, Macht und Herrschaft gewählt – die drei Artikel AUTORITE POLITIQUE, REPRESENTANTS, und VINGTIEME wurden hierfür herangezogen. Andererseits wurden auch andere Aspekte der *Encyclopédie* – wie z.B. das *Système figuré des connoissances humaines* d'Alemberts im Rahmen dieser Analyse betrachtet.

3. Lebenslauf

Claudia Maria Sattlegger

PERSÖNLICHE DATEN

Geburtsdatum und -ort	7.November 1983 in Villach, Kärnten
Staatsbürgerschaft	österr.

AUSBILDUNG

1994 – Jun 2002	Bundesgymnasium & Bundesrealgymnasium Perau, 9500 Villach maturiert am 24.Juni 2002 mit ausgezeichnetem Erfolg
--------------------	---

* * *

Okt 2002 –	Diplomstudium Astronomie, Universität Wien Diplomstudium Physik, Universität Wien Mitbelegung Diplomstudium Technische Physik, TU Wien
Okt 2004 – Dez 2011	Studium UF Französisch, Studium UF Italienisch, Universität Wien
Okt 2007 –	Studium Anglizistik und Amerikanistik, Universität Wien

Jan 2007	Pädagogisches Praktikum Französisch, BRG/BORG St. Pölten
Nov 2009	Pädagogisches Praktikum Italienisch, HAK Hollabrunn
Seit 2007	Übersetzungstätigkeit (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch)
Seit April 2011	Übersetzungsbüro Tilti Systems Ltd., 1020 Wien

Sprachaufenthalte

Mai 1997	Dreiwöchiger Sprachaufenthalt in Paris
Jun 1998	Einmonatiger Sprachaufenthalt in Südengland
Mai 2000	Zweiwöchiger Französischsprachkurs in Cannes
Jul 2006	Einmonatiger Italienischsprachkurs in Florenz, <i>Istituto italiano</i>
Feb 2009, Dez 2010	Jeweils einmonatiger Sprachaufenthalt in Mexiko